



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



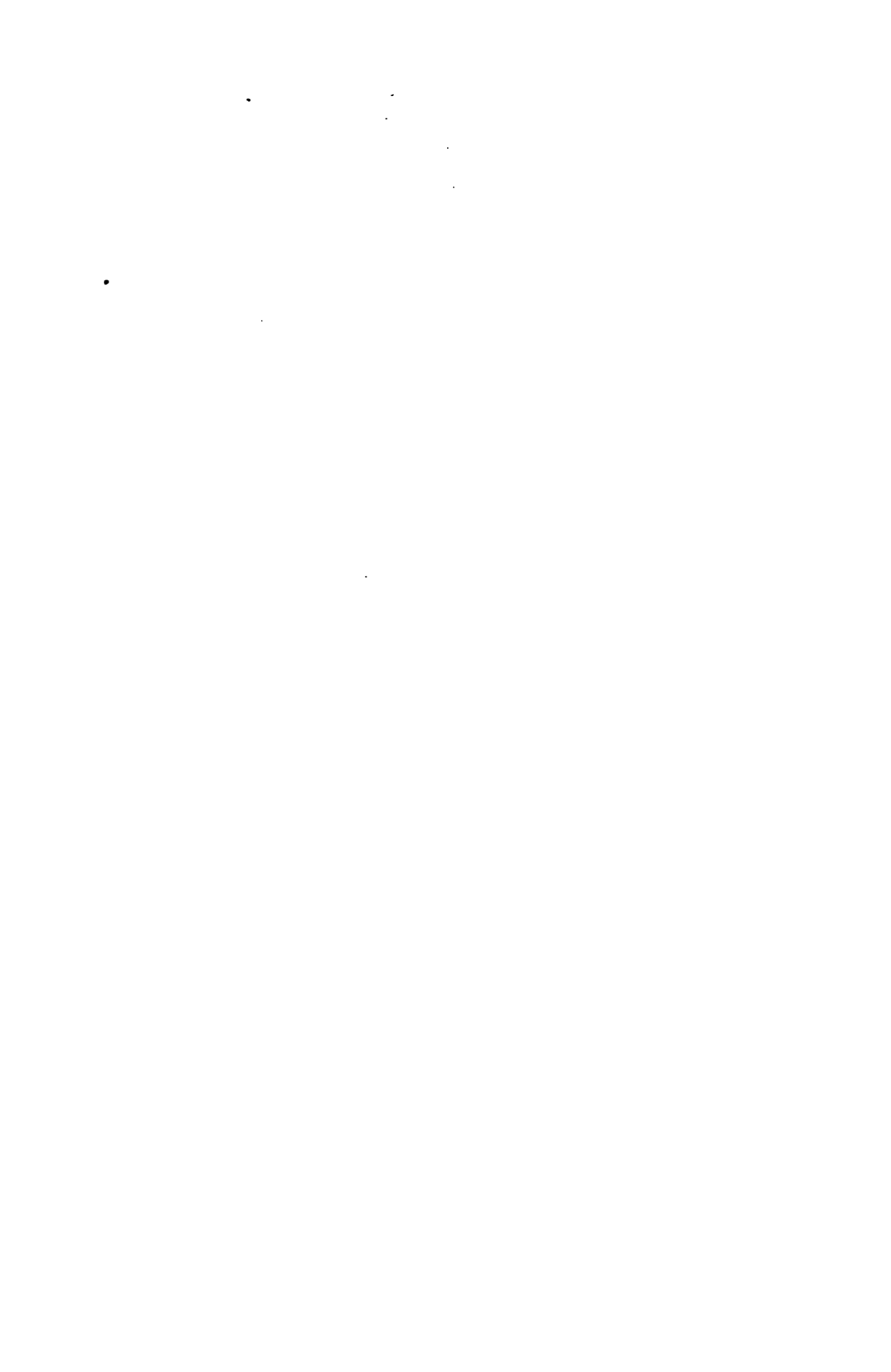
46.

319.











**Die**  
**Bildung und Bedeutung**  
**d e s P l u r a l**

in den

semitischen und indogermanischen Sprachen,

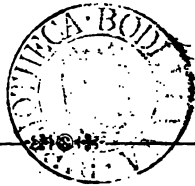
nebst einer Einleitung

**über den Bau der semitischen Verbalstämme.**

Von

**Ernst Meier,**

Privatdocent für orientalische Sprachen und Literatur an der Universität  
zu Tübingen, Mitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft  
und der asiatischen Gesellschaft zu Paris.



---

**Mannheim,**

Verlag von Friedrich Bassermann.

1846.

319.



---

Tübingen, gedruckt bei L. Fr. Fues.

---

·PIE

## V o r r e d e .

---

**Was die folgenden Blätter wollen, sagen sie selbst dem Leser am besten. Sie sollten im Allgemeinen nachweisen, wie das organische Leben und Weben der Sprache auch in einer scheinbar sehr unfruchtbaren grammatischen Form gewaltet, und was diese Form ihrer Art, ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung nach ursprünglich zu bedeuten hatte. In Bezug auf das Semitische, das hier vorherrschend untersucht worden, reiht sich diese Schrift an eine kürzlich erschienene grössere Arbeit \*), in welcher ich ausser mehren rein sprachwissenschaftlichen, lexikalischen und exegetischen Zwecken auch besonders die grammatische Frage zu lösen suchte, wie der seltsame Bau der semitischen Verbalstämme zu erklären und zu begreifen sei, indem ich in der Perfektbildung durch Reduplikation das lebendige Princip und den zeugenden Grund für die dreibuchstäbigen Stämme erkannte. Die hierdurch in**

---

\*) Hebr. Wurzelwörterbuch, nebst drei Anhängen: über die Bildung der Quadrilitern, Erklärung der Fremdwörter im Semit. und über das Verhältniss des ägypt. Sprachstammes zum Semit. — Mannheim 1845.

der That begründete und dem Grade nach näher bestimmte Verwandtschaft des Semitischen mit dem Indogermanischen erhält durch die gegenwärtige Schrift eine sehr wesentliche Bestätigung. Danach ergeben sich für beide Sprachstämme im Einzelnen jetzt folgende Verwandtschaftspunkte:

1) Das Semitische ist ein durchaus flektirender Sprachstamm, der schon diesem Grundcharakter nach keinen Gegensatz zum Indogermanischen bildet, sondern ihm parallel zu setzen ist.

2) Die ältesten, nicht weiter zerlegbaren Elemente des Semitischen, die eigentlichen Verbalwurzeln, deren Zahl aber wie in allen Sprachen nicht sehr beträchtlich ist, lassen sich auch im Indogermanischen nachweisen. Dabei ist es charakteristisch, dass das Semitische nur konsonantisch auslautende Wurzeln besitzt. Ebenso sind die einfachsten Pronomina, die von einer Demonstrativbedeutung ausgehen, beiden Sprachstämmen gemeinsam.

3) Das Semitische bildet wie das Indogermanische in seiner offenbar ältesten Gestaltung das Perfekt durch Reduplikation.

4) Das Semitische hat im Verbum nur zwei Zeitformen, ein Perfekt und ein Imperfekt. Dieselbe einfache Unterscheidung der vollendeten und unvollendeten Handlung liegt auch der indogermanischen, weiter entwickelten Tempusbildung zu Grunde.

5) Das Personalpronomen ist in der ältesten Verbalform, im Perfekt, sowohl im Semitischen wie

im Indogermanischen an den Stamm hinten an getreten und mit ihm zu einer untrennbaren Einheit verwachsen.

6) Das Semitische bezeichnete das Neutrum ursprünglich mit denselben Suffixen wie das Indogermanische.

7) Das Semitische bezeichnete den Akkusativ ebenso wie das Indogermanische.

8) In der Pluralbildung, nämlich in der konsonantischen, verfahren das Semitische und Indogermanische nach demselben Princip und verwandten dazu sogar dieselben Suffixe.

Wie sehr die letzten Sätze vorläufig auch bezweifelt werden mögen, so behaupte ich doch in der vorliegenden Schrift ihre volle Gewissheit erwiesen zu haben. Dass ich bei alle dem aber das Semitische nicht zu einer Schwester des Indogermanischen machen will, habe ich in der Vorrede zu meinem Wurzelwörterbuche klar ausgesprochen, indem ich dort schon die bedeutenden Unterschiede, die neben dieser Urverwandtschaft in beiden Stämmen sich ausgeprägt haben, der Hauptsache nach hervorgehoben. Allein in der Perfektform wie in der Pluralbildung findet sich hier mehr Gemeinsames, als sonst irgendwo und ist nicht ohne eine lebendige Berührung beider Sprachfamilien zu erklären.

Durch diese so wie durch die andere Arbeit hoffe ich ausser manchen Resultaten für die Exegese auch besonders dies erzielt zu haben, dass die vergleichende Sprachwissenschaft des Semitischen die-

sen Namen wirklich verdienen und den Boden principloser Willkür und rabbinischer Spielerei, auf dem sie bis jetzt immer noch sich herumgetummelt, verlassen muss. Es fehlte hier bisher auch jedes leitende Princip, jeder vernünftige Grundsatz, wesshalb der semitische Philolog z. B. Zusammenstellungen, Umkehrungen und Vertauschungen von Wurzelbuchstaben u. dgl. in einer Weise annehmen durfte, die man in der vergleichenden Grammatik einer indogermanischen Sprache längst als Aberwitz verlacht und zurückgewiesen haben würde. Dazu gehört unter andern, dass man gewisse Perfektstämme völlig umgekehrt und auf den Kopf gestellt sein liess. So sollte **מזח** im Arabischen auch als **חזם** existiren, **רחם** sich erbarmen, im Aethiopischen als **מוחר**; **כנס** sollte versetzt sein als **כנס** und **סמ** u. dgl. Man erlaubte sich ferner, um die einsilbige Wurzel aufzuzeigen, beliebig einen Buchstaben vorn oder hinten abzuschneiden und wieder anzuflickern, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, was dieser sogenannte dritte Radikal denn eigentlich bedeute, und mit welchem Rechte man hier eine eigentliche Zusammensetzung annehme, wie sie das semitische Verbum anerkanntermassen unmöglich bilden kann. Insbesondere gehört hieher auch die mittelalterliche Theorie über die Entstehung der Quadrilitern aus zwei Trilitern, die sich ebenso noch in den neusten Grammatiken von EWALD u. A. findet, wie wenn man im Deutschen *schüren* herleiten wollte von *sch-* (arren und r-) *ühren*, u. dgl. Solch spielender Will-

kür konnte allein auf wissenschaftlichem Wege abgeholfen werden, d. h. dadurch, dass ein vernünftiges Princip für den eigenthümlichen Bau des Semitischen aufgesucht und ein Gesetz gezeigt wurde, wonach es mit dieser merkwürdigen Regelmässigkeit und Konsequenz sich entwickelt hat. Eine solche Gesetzmässigkeit kann unmöglich dem blinden Zufalle und der Willkür ihr Dasein verdanken, sondern muss in einem lebendigen Sprachprincipe ihren Grund und ihre tiefere Bedeutsamkeit haben. Dies schaffende Princip glaube ich erkannt und in meinem Wörterbuche vollständig erwiesen zu haben, und benutze den Raum dieser Vorrede, um es gegen einige Einwendungen, welche EWALD bereits gegen dasselbe vorgebracht, zu vertheidigen. Ich muss zu dem Ende dies Princip selbst hier etwas näher bestimmen und den ganzen Verbalbau des Semitischen übersichtlich mittheilen, und thue dies um so lieber, da ich jetzt schon Manches genauer, als früher angeben kann, und gerade durch EWALD's versuchte Einwürfe nur um so fester von der Richtigkeit meines Principis überzeugt worden bin.

Alle semitischen Verbalstämme, deren das Hebräische nahe an 1800, das Arabische wenigstens noch einmal so viel besitzt, sind in ihrer vorliegenden konkreten Gestalt *reine Perfekta*, die vom Begriff der fertigen, vollendeten Handlung ausgehen und irriger Weise noch häufig als *Wurzeln* behandelt werden. Diese Perfekta sind im Hebräischen, um bei diesem nächsten Beispiele stehen zu bleiben,

grösstentheils zweisilbig. Ein geringerer Theil ist durch Erweichung eines mittleren Hauch- oder Lippenlautes einsilbig geworden. Die eigentlich organische Bildung des Perfektbegriffs liegt nun sichtbar in der Verdopplung eines Konsonanten der einsilbigen Wurzel, indem er theils, wie im Indogermanischen, *vorn*, theils *hinten* wiederholt werden kann. Diese letzte Art der Perfektbildung ist dem Semitischen keineswegs so ganz eigenthümlich, und ergab sich aus dem ursprünglichen Princip, die einsilbige Wurzel zur Bezeichnung der vollendeten Handlung zu verdoppeln, anzuschwellen und zu füllen, ebenso leicht, als die erste Art. Denn offenbar steht der eine wiederholte Laut als Stellvertreter für die ganze Wurzel, also im Lat. *cucurri* für *curcurri*, von der Wurzel *cur*, sanskr. *çri* gehen; oder sanskr. *tatana* für *tantana*, von *tan*, dehnen. Anstatt dass nun in *tatana* das *t* vorn wiederholt wird, kann es im Semitischen auch hinten antretend in der letzten Silbe stehen, so dass man eine Verbindung wie *tanata* erhält. Endlich kann auch durch Verdopplung des wurzelhaften *n* von *tan* ein Perfekt gebildet werden, was im Semitischen *tanna* = *tanana* lauten würde. Vgl. Präsens wie *βαλλω*, *curro* \*).

---

\*) Dass das Präsens nach Form und Bedeutung hauptsächlich vom Perfektum ausgehe, habe ich zu zeigen gesucht in m. Wurzelwörterb. S. 19 — 25. Das Präsens fixirt nur den Begriff des Perfekt, indem es das Vollendete und Fertige nicht als vergangen, sondern als fortdauernd fasst, z. B. *ich sitze*, d. i. ich habe mich gesetzt und verharre in diesem Zustande; *ich stehe* = ich habe mich

Dabei geht das Streben der Sprache, wie schon im Indogermanischen, dahin, den so entstandenen Gleichlaut zweier Konsonanten durch Dissimilation aufzuheben. Dies ursprüngliche Wohlautgesetz in Beziehung auf den reduplicirten Wurzellaut wurde sodann auch verwandt, um gewisse Bedeutungen an den Stämmen zu unterscheiden, ähnlich wie z. B. das sanskritische *gô*, *Erde* und *Kuh*, im Griechischen in zwei Formen, *γᾶ* und *βου-ς* sich gespalten hat. Das Semitische hat durch diese Fähigkeit, abgeleitete Verbalstämme zu bilden, einen grossen Reichtum an Verben erhalten, wie ihn das Indogermanische auf viel schärfere und tiefere Weise durch Komposition besitzt. Allein im Semitischen wird durch den Wechsel der Flexionssilben die Wurzelbedeutung selbst keineswegs modificirt und bestimmt, sondern nur äusserlich an den Stämmen unterschieden, und insofern sind diese abgeleiteten Perfektstämme durchaus nicht mit den zusammengesetzten Verben des Indogermanischen zu vergleichen. Die einzelnen Bildungen sind nun folgende:

---

hingestellt. Daber die zahlreichen Perfekta mit Präsensbedeutung wie *novi*, *odi* u. s. w. Daher die Reduplikationen im Präsens wie *βιβαω* ich schreite = ich habe mich in Bewegung gesetzt, *sisto*, *gigno* u. s. w. Ferner die Verstärkungen durch *t* (= *s*) und *n*, die sonst im Indogermanischen ein Particip Perfekt so wie das Perfekt selbst bilden (*ama-tus*, *gelieb-t*, *ich lieb-te*, *ver-ti*, *scrip-si*), *τυπ-τω*, *κοπ-τω*, *nec-to*, *flec-to*; *cer-no*, *sper-no*, *ζευγ-νυ-μι* = *jungo*, woselbst das *n*, wie öfters, in die Wurzel hingedrängt worden. Aus demselben Princip erklären sich die Verdopplungen wie *curro*, *verro*, *βαλλω* u. a., die einer besondern semitischen Perfektform entsprechen.



I. Starkverdoppelte Perfekta, durch Wiederholung der ganzen Wurzel gebildet:

a) ohne Aufhebung des Gleichlauts.

Diese Grundform der Perfektbildung kommt besonders im Arabischen und Aethiopischen noch häufig vor, z. B. **فَرَفَرَ** fregit, secuit; **كُرَكَرَ** contudit; **بُصِبُصُ** äth. *basbasa*, micuit; *tantana*, vacillavit, von der Wurzel *tan* = *dehnen*, sich dehnen, biegen, auf die Seite neigen. Im Hebräischen hat diese Form im Unterschiede zu der jetzt gewöhnlichen Bildung des verkürzten Perfekt mehr die Bedeutung einer stärkeren Steigerung erhalten, z. B. **פָּרַפַּר** zertrümmern, **פָּצַפַּץ** zerschellen; **וּלְלַל**, **וּלְלַל**, **וּלְלַל** u. a.

b) Mit Aufhebung des Gleichlauts.

Vgl. arab. **قَرَقَسَ** = **قَرَقَسَ**, **قَرَقَسَ** vocavit catulum, indem *r* wie so oft für den Zischlaut steht. Ueberhaupt gehen die verdoppelten Laute nur in weichere Konsonanten über und lösen endlich leicht ganz sich auf; z. B. **سَعَسَع** stercus excrevit, **سَعَسَع** = **سَعَسَع** merdam excrevit; **صَلَّصَل** tinnivit, äthiop. *zanzala*, dass. v. d. W. **ረረ**; ebenso **سَسَلَسَل** = **سَسَلَسَل** *Kette*; **فَلَلَفَل** levis agilisque vir, **فَلَلَفَل** commovit rem; daher **فَلَلَفَل** *vir gravis incessu*, ganz wie im Sanskrit die starken Steigerungsstämme *c'anc'al* von *c'al*, *zittern*, *schwanken*; *dandam* von *dam* = *domare*;

*c'anc'ur* von *c'ar*, gehen u. s. w. Vgl. m. Wurzelwörterb. S. 645.

Den Uebergang zu der gewöhnlichen Perfektbildung im Semitischen wie im Indogermanischen zeigen einige uralte Stämme, die den einen verdoppelten Wurzellaut erweichen oder ganz unterdrücken, wie das alte *كُوكِبُ* *flimmern*, daher *كَلْبَد*, *كُوكِبُ* *Stern*, in allen Dialekten. Ferner *شَوْشَبُ* *Skorpion*. *نَحَّحُ* *kurz, klein*, eig. zusammengezogen = *سوح* *dass.* (Vgl. im Sanskrit die Intensivform *çâçak* für *çakçak* von *çak*, können.) Ferner *טוּטַפּוּת* *Stirn- oder Armband*. Syrisch: *ܡܘܿܡܢܿܘܿܬܿܐ* *magnificavit*; *ܡܘܿܡܢܿܘܿܬܿܐ* = *سوسم* *Ameise*. Im Aethiopischen *laulava* = *lôlava*, *inflammavit*, von der W. *lav* = *lab*, samarit. *לבלב* *fulsit*. Arab. *رُزِرَكِي* *parvis gressibus incessit*, erweicht: *رُوزِرَكِي* *movit clunes et latera in eundo mulier, schwänzeln*, hebr. *פָּעַל* *X*, *loco dimovit, discessit; extulit se; فَعَّلُ* *commovit rem; abiit, profectus fuit; davon فَوَّضُ ascendit in montem, daher weiter عَفَّلُ (statt فَعَّلُ) = وَفَّلُ* *conscendit montem. Ebenso حَوَّضُ alt, hinfällig sein = (حَفَّلُ =) قَحَّلُ ausdorren. Dieser Diphtong au = ô, wechselnd mit ai = ê, ist ursprünglich offenbar der eigentliche Ersatz für den unterdrückten Konsonanten der reduplicirten Silbe und zeigt noch*

deutlich den geschichtlichen Ursprung der im Indo-germanischen so häufigen Gunabildung. Zu vgl. sind besonders die gothischen reduplicirten Perfekta, welche stets in der verdoppelten Silbe *ai* haben, *hai-hald*; althd. *hialt* statt *hihalt* = *hielt*. Ferner die sanskrit. Intensivformen wie *rôrud*, sehr weinen, *lôlup* zerreißen, *çâçak*, können u. s. w. Vgl. noch im Arabischen die starke Form des XII. Stammes wie <sup>أَحْلَوْتُ</sup> *sehr eben, glatt sein*, statt: <sup>أَحْلَفْتُ</sup> von <sup>حَلَفَ</sup>, vgl. <sup>חֲלַף</sup> *glatt, schlüpfrig*; <sup>أَحْدَوْتُ</sup> statt <sup>أَحْدَقْتُ</sup> *cinxit; circumdedit*; <sup>أَخْشَوْتُ</sup> statt: <sup>أَخْضَوْتُ</sup> *sehr hart, rauh sein*, von <sup>خَشِنَ</sup> dass. <sup>أَعْصَوْتُ</sup> *demissus, depressus fuit*, von <sup>خَضَعَ</sup> id, <sup>أَعْصَبْتُ</sup> *vehemens fuit, congregatus fuit*, von <sup>عَصَبَ</sup>. Im Hebräischen entsprechen vollkommen die Steigerungstämme <sup>קָהַרְהָר</sup> *sich stets bewegen*; <sup>הִמְרִמֵר</sup> *aufgeregt, aufgequollen sein*. Häufiger ist die Form bei Adj. und Subst. z. B. <sup>הִמְרָמֵם</sup> röthlich; <sup>הִמְרָפֵף</sup> gewunden; arab. <sup>عَصِيبٌ</sup> *vehemens, gravis*; <sup>سَلْعَلَةٌ</sup> *clamosa mulier*; <sup>سִרְסִר</sup> *der Heuschreckentödter* (ein Vogel). Sodann findet sich hierbei im Hebräischen auch schon ein langer Vokal als Stellvertreter des unterdrückten Konsonanten, wie <sup>הַצִּרְצָרָה</sup> statt <sup>הַצִּרְצָרָה</sup> *Trompete*, davon ein Denominativ <sup>הַצִּיר</sup> *trompeten*, welches der 12. Klasse im Arabischen ganz entspricht. Ebenso vielleicht auch <sup>עֲוֹל</sup> was aber auch für <sup>עוּוֹל</sup> stehen könnte. Ferner in der ersten

Silbé קִקְלוֹן *Schandé*, statt קִקְלוֹן. Das lange *i* ist aus *ai* = *é* entstanden; vgl. קִבְּלָהּ *Schloss, Pallast*, קִבְּלָהּ *dicht, fest sein*.

Dieses *au* = *ô*, *ai* = *é* wurde alsdann eine eigentlich grammatische Form, die den unterdrückten Konsonanten in der Reduplikationssilbe des Perfekt ersetzte, und deshalb von der Grundform der vornverdoppelten Perfekta (wie قُلِّعُوا statt قُلِّعُوا) auch auf die übrigen, den Semiten eigenthümlichen Perfektbildungen übertragen wurde, z. B. صَوِّعٌ (statt صَص) *zusammenbringen, sammeln*; بَيِّطُرٌ fidit venam, apostema; كَوَثِرٌ = كَثِرٌ *viel*. In der Regel aber ist diese Urform im Arabischen zu einem kurzen *a* abgeschwächt worden. So findet sich neben نَوَمٌ *Frieden stiften*, auch نَمَلٌ in derselben Bedeutung; صَوْمَلٌ *dürr, hart sein* = صَمَلٌ *fest, hart sein*; فَيَّحَقٌ = فَهَقٌ VII. *weit sein*; بَيِّطُرٌ = بَطُرٌ fidit, diffidit apostema. Aethiopisch *qeqaja*, geizig sein, neben *qajaja*, v. d. W. קִ = קָ zusammenziehen. Das Hebräische jedoch ist im Allgemeinen hier noch ursprünglicher, indem es statt *au* = *ô* beständig langes *â* in der reduplicirten Silbe setzt, wie קִבְּלָהּ, קִבְּלָהּ u. s. w. Weil sodann von dieser echt indogermanischen Bildung der ganze Perfektbau ausging, so ist diese Vokalisation auch auf alle andern Bildungen übergegangen, wie z. B. קִבְּלָהּ neben dem ursprünglicheren קִבְּלָהּ sich findet.

Nach derselben Analogie hat das Arabische als Archaismen noch Formen wie  $\text{نَمَّ} = \text{نَوَمَّ}$  v. d. W.  $\text{نَم}$  *zusammenbringen*, (vgl. mein *Wurzelwtb.* S. 775). Ueber diesen Wechsel des  $\text{ó}$  mit  $\text{â}$  und  $\text{a}$  sind die arabischen Abstraktformen  $\text{فَعُول}$ ,  $\text{فِعَال}$ ,  $\text{فِعَل}$  und ähnliche Uebergänge zu vergleichen. So kommen wir zu der zweiten Hauptform des Perfekt, die sich im Hebräischen an die eben erklärten Bildungen zunächst anschliesst.

II. Vornverdoppelte Perfekta, durch Wiederholung des ersten Radikals gebildet:

a) Ohne Aufhebung des Gleichlauts.

Hierher gehört im Hebräischen:  $\text{שָׁשַׁר}$  *roth sein*, Jer. 22, 14, von der Wurzel  $\text{שָׁר}$ .  $\text{לָךְ}$  *langsam gehen*, entsprechend dem Aethiop. *sausava* = *sôsava*, ambulavit, deambulavit und dem Arab.  $\text{سَاوَا}$ . Der Eigenname:  $\text{רָר}$  v. d. W.  $\text{רָ}$ , eig. Dehnung = Niederung oder Niederlassung; vgl.  $\text{نَنَّ}$  IV. stetit, substitit. Ferner gehört hierher das Subst.  $\text{בְּבַר}$  *Umgebung, Kreis, Bezirk*. Es ist eine Steigerungsform wie  $\text{בְּבַר}$  *das Händefalten*,  $\text{בְּבוֹר}$  *Held* u. s. w., und führt auf einen Perfektstamm  $\text{בְּבַר}$  trennen = hemmen, abhalten, umgeben, wie er etwas erweichter im Arab.  $\text{حَكَ}$  *hemmen, zurückhalten*, und mit Versetzung des verdoppelten Lautes: *kakara* = *karaka* im Aram. und Hebr.  $\text{כַּרַךְ}$  sich noch findet. Eine Zusammenziehung aus  $\text{כַּרְכַר}$  wäre ohne Beispiel bei dieser Art von Bildung.

Es könnte eher קִיָר = קִיָר daraus geworden sein. Mehrfach findet sich diese Urbildung im Aethiopischen und Amharischen, z. B. äthiop. *dadaqa* (דדק) von der Wurzel *daq*, דק stossen, daher auf Jemand stossen, begegnen; zustossen, befallen; das Subst. *dedeq* bed. Stoss = *Unfall*. Wurzelverwandt ist das deutsche *ticken*, goth. Perf. *taitôk* ich berührte, lat. *tetigi*, *tac-tum*; *διγγαρεύω* u. s. w. sanskr. *tig'*, schärfen. Ferner äthiop. גג *pavit*, *trepidavit*, von der Wurzel גג, arab. عَصَّ *geängstigt werden*, verwandt mit جعظ IV. *repulit*, *fugit*, statt جحظ, äth. גע ausziehen, fortwandern; عجز sich trennen = *abbeugen*, intrans. getrennt = *entfernt sein*, (statt ججس); عجز *defecit*, *inclinavit*; وجز *Furcht bekommen* = גג. Ferner äth. *sasala*, sich trennen, sich zurückziehen, entfernen, von der Wurzel *sal*, vgl. سَلَّ, سَلَّ *propulit*. *Sasava*, verschaffen, v. d. W. *sav* = שרה. Ferner das Subst. *qaqab* Ueberzug, Umhüllung = Scheide, v. d. W. קב, verdoppelt קקב = עקב äth. *zusammenziehn* = *halten*, hüten, bewahren (s. mein *Wurzelwtb.* S. 31 ff.). *Dadak*, Kälte; eig. *Zusammenziehung*, *Dichtmachung*, v. d. W. *dak*. Vgl. דקד *zusammendrücken*, *unterdrücken*, *zerdrücken*; דקק *festmachen*, *fesseln*; דג *dicht machen*, *decken*, דג *Decke*, *Hülle*; שכך u. s. w. Ausserdem die Verba: ממע *zittern*, *fürchten*, v. d. W. מצ = מצ, vgl. מצ *verzagen*. Ebenso שש *unersättlich sein*, v. d. W. שש = שק *dicht*, *fest an einer Sache hängen*, שיק, שקק *gierig wonach suchen*, *lechzen*, שיא *begehren*,

wollen u. s. w. - Ferner im Amharischen *ḥḥ* fest-  
 machen = bedecken, verbergen, v. d. W. *ḥ* vgl.  
 עָרַר. *Qaqala*, coxit, schmoren, braten, v. d. W. *qal*,  
 (hebr. קלה brennen, dörren, rösten, äthiop. *qalava*  
 dass.). Im Aramäischen gehören hierher das chald.  
 ܪܪ v. d. Wurzel ܪܒ pass. ܐܬܪܪܒ, vgl. ܡܘܕܝܘܒ  
 magnificavit. Syr. ܡܘܕܝܘܒ v. d. W. ܡܘܕܝܘܒ  
 häufiger in Substantiven, z. B. ܡܘܕܝܘܒ = ܡܘܕܝܘܒ  
 Schelle; ܡܘܕܝܘܒ Verwirrung der Rede, Stammeln; hebr. בלבב  
 ܡܘܕܝܘܒ Kehle, wie das Abstraktum ܡܘܕܝܘܒ;  
 ܡܘܕܝܘܒ = ܡܘܕܝܘܒ  
 Rad; ܡܘܕܝܘܒ Talent, = ܡܘܕܝܘܒ Kreis, Kuchen, =  
 ܡܘܕܝܘܒ Kuchen. ܡܘܕܝܘܒ chald. ܡܘܕܝܘܒ arab. سلسلة  
 Kette. Vgl. arab. صاصل Brunnen, und صاصل aqua  
 residua in stagno.

Im Indogermanischen entsprechen dieser Bil-  
 dung die Perfekta: sanskr. *tatana* oder *tatana*, von  
 tan = dehnen; *tatapa*, ich brannte = τεταπα; *tutopa*  
 = τετοπα; lat. *pupugi*, *tutudi*, *cecid*, *momordi*;  
 goth. *haihait* = ich hiess; *faiyah*, ich fing, (fahen)  
 u. s. w.

b) Mit Aufhebung des Gleichlauts.

Das Gesetz der Dissimilation zeigt sich schon  
 im Indogermanischen, z. B. im Sanskrit und im  
 Griechischen darin, dass für eine Aspirata die ent-  
 sprechende Tenuis wiederholt wird, wie *dhâ*, Perf.  
*dadhâ* (τιθημι), φιλειν, πεφιληκα u. s. w. Ferner tritt  
 im Sanskr. an die Stelle eines verdoppelten Gutturals

der entsprechende Palatal, wie *kás*, leuchten, *c'akása*; *gam*, gehen, *g'agáma* u. s. w. Dasselbe Princip herrscht im Semitischen; nur ist es hier viel weiter ausgedehnt worden. Wechseln können nämlich die verschiedenen Kehl- und Gaumenlaute, so wie die S- und T-Laute mit einander; z. B.  $\text{עָגַם}$  statt  $\text{גָּם}$  von der W.  $\text{גָּם}$ ;  $\text{כָּבַל}$  v. d. W.  $\text{כָּל}$ ;  $\text{כָּחַם}$  v. d. W.  $\text{כָּם}$ ;  $\text{עָקַר}$  statt  $\text{קָקַר}$  u. s. w. Ferner  $\text{עָשָׂה}$  statt  $\text{עָשָׂה}$ , W.  $\text{עָשָׂה}$  zusammenzieh = niederzieh, *niedermachen*, =  $\text{نَفَى}$  *tödten*, 1 Sam. 15, 33. Vgl. den starkverdoppelten Perfektstamm  $\text{شَغَشَفَ}$  *ausdehnen, ausdorren*, eig. zusammenzieh, davon ein gewöhnliches Perfekt  $\text{شَفَى}$  *dürr, dünn sein*,  $\text{سَفَى}$  *dünn sein*. Verwandt ist  $\text{عَظَمَ}$  *ausdehnen, ausstreuen*, wie  $\text{شَغَشَفَ}$ ,  $\text{صَبَّ}$ ;  $\text{عَظَمَ}$  *Erguss* (des Zorns). Noch weiter verunähnlicht lautet derselbe Stamm  $\text{عَظَمَ}$  *sich ergiessen, strömen* u. s. w. Ebenso  $\text{עָתַם} = \text{סָתַם}$ ,  $\text{سָدַם}$  *zusammenschliessen, verstopfen*, v. d. W.  $\text{עָם} = \text{צָם}$ , indem der Gleichlaut aufgehoben worden, wie  $\text{עָשָׂה}$  aram.  $\text{עָשָׂה}$  *sechs*; vgl.  $\text{עָמַם}$  *festmachen*,  $\text{עָמַם}$  *fest sein*.  $\text{עָמַם}$  *festdrehen, zwirnen*, statt  $\text{עָמַם}$ ; vgl. Syr.  $\text{עָמַם}$  *Pael*, fest, sicher machen;  $\text{عَصَرَ}$  *suit, consuit*;  $\text{عَصَرَ} = \text{عَصَرَ}$  *durities*;  $\text{عَصَرَ}$  *suit, contexuit*.  $\text{עָמַם}$  statt  $\text{עָמַם}$  Syr.  $\text{עָמַם}$  v. d. W.  $\text{עָמַם} = \text{עָמַם}$  *dicht, festmachen*, verwandt mit  $\text{עָמַם} = \text{עָמַם}$  u. s. w. Daher  $\text{עָמַם}$  fest, zuverlässig sein, Treue halten;  $\text{עָמַם}$  Festigkeit, Stärke,  $\text{עָמַם}$  *hart*, von



einem Speer. Daher קָרַס fest, geordnet = *gerade, richtig, recht, gerecht sein*; קָרַסְתָּ a) das Feste, Festgesetzte, die Satzung, daher das *Recht, Gerechtigkeit*, wofür sonst das fem. steht, b) Festigkeit, Stärke = *Macht, Obmacht, Sieg, Heil*. Vgl. קָרַסְתָּ *Stärkung, Stützung, Unterstützung, Segen*, z. B. صدقة Steuer, Almosen u. s. w. Vgl. noch نَزَرَ propulit, نَزَرَ (statt نَزَرَ) = نَسَرَ propulit, repulit.

Solcher vornverdoppelten Perfekta gibt es im Hebräischen über 100, im Arabischen nahe an 300. S. m. Wurzelwtb. S. 25 — 63, und 601 — 614.

### III. Hintenverdoppelte Perfekta,

1) durch Wiederholung des ersten Radikals,

a) Ohne Aufhebung des Gleichlauts.

Dieser ganzen Bildung liegt die vorhergehende Hauptform zu Grunde; denn sie ist einzig durch Versetzung des vornwiederholten Wurzellautes entstanden. Formen wie קָרַס sind also zunächst nicht als Verkürzungen aus dem starkverdoppelten Perfekt *sarsar* hervorgegangen, sondern קָרַס *verschneiden*, ist eine leichtere Aussprache für קָרַס = شَصَرَ *percussit, confodit hasta*. Diese Umsetzung wird man weniger auffallend finden, wenn man bedenkt, dass die ursprüngliche Aussprache dieser Perfekta, wie noch im Altarabischen und Aethiopischen, dreisilbig war, ganz entsprechend den sanskritischen Bildungen, wie *tatana, tatapa* = तटाटा u. s. w.

Aus *sasara* wurde sehr leicht *sarasa*. Auch für die übrigen abgeleiteten Perfektstämme ist dies zu beachten. Vgl. noch die verwandten Verba <sup>شَنَّ</sup> *dissecuit, vulneravit*; <sup>שָׁרַר</sup> *trennen, durchbrechen*, <sup>נָסַר</sup> *resecuit, u. s. w.* Ebenso steht <sup>נָרַד</sup> *trennen = hemmen, abhalten, decken, umgeben* statt <sup>נָבַר</sup>, woraus im Arabischen durch Aufhebung des Gleichlauts <sup>חָבַר</sup> *hemmen, abhalten, zurückhalten*, geworden ist; vgl. S. XIV. Ferner steht <sup>עָלַע</sup> = <sup>עָלַק</sup> *ziehen = saugen, schlürfen* für <sup>עָלַע</sup> verwandt mit <sup>עָקַל</sup> *festmachen, drehen, <sup>عָقַל</sup> zurückhalten, festmachen, anbinden, übertrag. fassen = erkennen, einsehen.* Dieser vornverdoppelte Perfektstamm ist sodann durch Versetzung ein hintenverdoppelter <sup>عَلَّقَ</sup> geworden, wie sogleich weiter zu zeigen ist.

b) Mit Aufhebung des Gleichlauts.

Hier sind besonders zwei Formen zu beachten, deren Ursprung in meinem Wurzelwörterbuche noch nicht gehörig unterschieden und erklärt worden. Nach dem allgemeinen Lautgesetze, das auch im Indogermanischen gilt, tritt die Verunähnlichung des durch Reduplikation entstandenen Gleichlauts zunächst bei der ersten, eigentlich verdoppelten Silbe ein. Im Semitischen nun kann dieser gemilderte Laut theils zur äussern Unterscheidung abgeleiteter Bedeutungen, theils auch aus Wohllautsrücksichten versetzt werden. So findet sich neben <sup>דָּבַל</sup> *dunkel*

sein, a) eine weitere Ableitung: כָּחַל, כָּחַל' dunkel machen = *die Augen schminken*. b) Indem der härtere Laut dieser Reduplikationssilbe z. B. von כָּחַל hintenangehängt wird, erhalten wir den Stamm חָחַל = חָחַל' *dunkel, schwarz sein*. Indess kann dieser Stamm auch unmittelbar aus חָחַל hervorgegangen sein, was lautlich ebenso leicht geht: *chakala = chalaka*.

Dies Lautgesetz geht durch die ganze dritte Hauptklasse der Perfektbildung mit wenigen, leicht erklärlichen Ausnahmen hindurch. Ist nämlich der hintenwiederholte Wurzellaute härter, als der verwandte Anfangslaut des jetzigen Perfektstammes, so ist er durch Vermittlung der eben nachgewiesenen Umsetzung entstanden; ist dagegen der Endlaut weicher, als der Anfangslaut des Stammes, so ist er unmittelbar aus der vornverdoppelten Perfektbildung in diese hintenverdoppelte umgesetzt worden. So ist also גָּמַח unmittelbar aus גָּמַח gebildet, wie جمع aus עָגַם; קָרַע aus עָקַר; קָרַע aus עָקַב; כָּלָה = כָּלָה hemmen, abhalten, verschliessen, von חָבַל = חָבַל festmachen, חָבַל *Schloss, Pallast* = חָבַל munitum, arx. Vgl. חָבַל fest = *feist, dick, gross sein*. חָרַא trennen = *aussondern, absondern*, von חָרַא sich trennen = *zurückbleiben, hinten sein*. קָלָה aus חָקַל, amhar. noch קָקַל ohne Aufhebung des Gleichlauts; עָלָה aus חָעַל = יַעַל wie עָטַה aus יַעַט; חָא VIII.

sich entblößen, barfuss gehn, von פָּדָה barfuss sein; כָּנַע statt עָנָה u. s. w.

Ebenso bestimmt weisen die Stämme, deren letzter Laut härter ist, als der verwandte vordere, auf eine ursprünglichere Grundform hin, die sich oft noch erhalten hat. So findet sich neben der Grundform حَوּوֹל (= חָוַל) zusammengezogen = *hinfällig, alt sein*, auch die Form فُحַל zusammen-schrumpfen, ausdorren; und nochmals versetzt: خُلِّفَ *das Alter*; ferner قَهَلُ trocken sein, von der Haut u. s. w. כֶּהַל altern, verwandt mit כָּחַל *dunkel machen*, eig. zusammenziehen, arab. كَحَلَّ zusammengezogen = *dürr, unfruchtbar und dunkel sein*. Eine Umsetzung aber von חָכַל ist כִּלְחָךְ *austerum vultum habuit, כִּלְחָךְ sterilis annus*; daher auch das hebr. קָלַח dorren, eintrocknen = *alt, grau werden*, קָלַח *das Greisenalter*. Vgl. قُدِّحَ spurcus, von حَوּוֹל. Ferner عָطַ = عָطַע obvolvit = *قصع II. involvit se vesti*; عָעַش = عָعַش collegit rem; עָקַר = עָקַר eradica-vit; עָכַס = עָכַס fortstossen, vertreiben, עָכַס sich sperren = *sträuben, widerspenstig sein = עָעַס unwillig, unmuthig sein, zürnen*. Der Stamm עָכַס hat mehr die Grundbedeutung bewahrt: *hemmen, abhalten, festmachen*.

So hat der wilde Wechsel der Buchstaben, den man bisher im Semitischen gelten liess, sein ganz be-



Ferner שקט sich niederlassen, sich legen, ruhen, von שבת = שחק, welche Form noch vorhanden ist. שבת von שבת = שִׁבְּתָבִיב complexivit, absolvit; תָּבִיב IV. abstinuit; תָּבִיב completus, absolutus fuit. שָׁמַד zu Ende bringen, zerstören, von שָׁמַד = שָׁמַד = שָׁמַד deletum fuit vestigium = שָׁמַד id. שָׁמַד sich niederwerfen vor Jemand, von שָׁמַד, wie שָׁמַד = שָׁמַד VII. in faciem procubuit; שָׁמַד VII. concidit pronus in faciem. Vgl. שָׁמַד V. humiliavit se. שָׁמַד prostravit in faciem. Für die genauere Etymologie dieser Stämme muss ich auf mein Wurzelwörterbuch verweisen. Im Allgemeinen waren diese Umstellungen, wie ich schon oben bemerkte, um so leichter möglich, als der Perfektstamm ursprünglich offenbar bei allen Semiten dreisilbig war, so dass man anstatt *chagala* lieber und leichter *chalaqa* sprach. Diese aus vornverdoppelten Perfekten erst umgesetzten Stämme sind so zahlreich, dass hiernach die Mehrzahl aller semitischen Verbalstämme auf jene indogermanische Grundform zurückweist und nur hieraus genügend erklärt werden kann.

Zu den so eben erklärten zwei Hauptformen, die als Umsetzungen des vornverdoppelten Perfekts zu fassen sind (von כָּחַל = כָּחַל ist einmal כָּחַל und zweitens כָּחַל gebildet), kommt im Semitischen endlich noch eine dritte Art, indem der hintenwiederholte Konsonant auch in Laute verschiedener Organe übergehen kann. Die wichtigsten Uebergänge

der Art sind: 1) die der Zischlaute in *r*, welches dann noch weiter mit *l* und *n* zu wechseln pflegt; s. mein *Wurzelwörterb.* S. 164 — 168; 2) die der Kehl- und Gaumenlaute in Zischlaute, so wie der Zischlaute in Kehl- und Gaumenlaute; die gequetschten Palatale bilden die Vermittlung. So steht קמץ zusammenfassen, für קמק und dies für קמק; חלץ für חלק scheiden, trennen, abscheiden, arab. schaffen, bilden, glätten, חלץ abziehen, ausziehen = خلع. 3) Die Kehl- und Gaumenlaute können in Lippenlaute übergehen, insbesondere wechselt *k* mit *v*, *f*, *b* und diese noch weiter mit *m*. Sehr selten geht *k*, *g* unmittelbar in *p* oder *b* über, wie *coquere*, kochen = πεπων; *quinque*, äol. πεμπε; *equus* = ἵππος; τημεν = *tabuit*; sanskr. *gá* = βιβαω; *gô* = *Kuk* = *bo-s* u. s. w. arab. ترك zurücklassen, äthiop. *tarefa* zurückblieben u. s. w. عَسَى = عَسَى Dunkelheit; قَتَلَ = قَتَلَ gravibus gressibus incessit. Vgl. besonders עטה = גרע; גרה (statt הגר = עגר = גגר) = גרע; עטה = עטה; עטה = עלה = עלה = עלם; חלה = חלה = גוע; גזה = גזה; גזב = גזב u. s. w. 4) Die Liquidaten *r*, *l*, *n* können in Hauchlaute und Halbvokale übergehen, namentlich wechselt *r* häufig mit *ch*, *gh*, (*ח* und *ע*) und diese dann mit den übrigen Gutturalen.

Diese lexikalischen oder etymologischen Lautwechsel, die der Urzeit der Sprachschöpfung angehören und zugleich einen physiologischen Grund haben, sind wohl zu unterscheiden von den spätern grammatischen Lautvertauschungen, die eine solche

Ausdehnung nicht gestatten. Im Allgemeinen folgt das Semitische bei jenen Umwandlungen denselben Lautgesetzen, die auch in den verschiedenen Zweigen des Indogermanischen und zerstreut in allen Sprachen vorkommen. Die Belege hiezu nebst mehreren vereinzelt Lautwechsell habe ich zusammenzustellen versucht in m. Wurzelwörterb. S. 225—234, womit freilich dieser Gegenstand keineswegs erschöpft ist. Im Gegentheil weiss ich sehr wohl, dass gerade hier, wo bis jetzt auch gar nichts Durchgreifendes geleistet war, sich Vieles modificiren und sicherer nachweisen lassen wird, womit jedoch der Richtigkeit des Principis, wie man leicht zugeben wird, nicht der mindeste Eintrag geschieht.

Beispielsweise stehe hier noch ein solcher Grundstamm mit seinen unzweifelhaften Ableitungen. Der Stamm  $\text{חָבַק}$  ist zunächst eine Umstellung von  $\text{חָבַב}$  (*qababa = chababa = chababa*), welche Form im Arabischen noch vorkommt,  $\text{حَبَب}$  v. d. W. *qab*, zusammenzieh'n, zurückzieh'n, zurückhalten;  $\text{حَبَب}$  Strick, Gürtel. Daher der hebr. St.  $\text{חָבַק}$  zusammenzieh'n, *zusammenschliessen* etc. Jemanden in die Arme schliessen = *umarmen*, sodann auch die Hände zusammenschliessen = *falten*. Im Arab. bedeutet derselbe St.  $\text{حَبَّبَ}$  II. *collegit, confirmavit* =  $\text{حَبَّبَكَ}$  *firmavit, ligavit, contexit*; daran schliesst sich weiter  $\text{حَبَّبَ}$  *circumdedit, obsedit* und hieran das hebr.  $\text{חָבַב}$  *zusammenzieh'n, festmachen, binden, umbinden, umwinden, حبس*, vgl.  $\text{حَبَسَ}$  *collegit, con-*



gregavit. An den St. חבש schliesst sich durch Wechsel von *s* mit *r*, חָבַר zusammenzieh'n = *zusammenbinden, verbinden*, übertrag. binden, fesseln — durch Zauberei, daher *bannen, beschwören*, arab. unter andern: festmachen, fassen = *verstehen, kundig, weise sein* u. s. w. Durch weitem Wechsel von *r* mit *l* entsteht hieraus der St. חָבַל zusammenzieh'n, *zusammenbringen, krümmen*, übertrag. *binden, flechten* u. s. w. Im Arabischen findet sich noch die letzte Ableitung חָבַן, حَبْنٌ consuit, recondidit, IV. occultavit, verw. mit חָפַן u. s. w. Diese Skala: *s = r = l = n* durchlaufen die Stämme dieser Bildung meistens vollständig, ohne dass jedoch der Lautwechsel selbst eine Modificirung der Bedeutungen bewirkte; vielmehr unterscheiden diese Ableitungslaute bloß äusserlich die Stämme und haben als eigentliche Stellvertreter des reduplicirten Wurzel-lautes nur eine Flexionsbedeutung. Oft fehlt hier und da in dieser Reihe wohl ein Mittelglied, was sich dann aber in der Regel in einem andern Zweige, besonders in dem reichen Schatze des Arabischen findet. Vgl. noch خَفَّ IV. prostravit, خَفَج V. inclinata fuit res; خَفَشَ humi prostravit, خَفَضَ neigen, beugen, daher weiter חָפַץ, חָפַשׁ, חָפַשׁ, חָפַר, חָפַל, חָפַץ; ebenso גָּבַשׁ גָּבַר, גָּבַל, גָּבַן, עָמַק = גָּבַן = *niedrig sein* (eig. *zusammengebogen, eingebogen*) = גָּמַד, גָּמַד (s. m. Wurzelwörterb. S. 252 ff.) גָּמַל, גָּמַל u. s. w. Solche Ableitungen, bei denen die letzten und äbge-

leitete und weiter übertragene Bedeutungen haben, sind dem Semitischen eigenthümlich. Dasselbe Princip zeigte sich aber auch schon bei den vornverdoppelten Bildungen, indem hier auf ähnliche Weise verschiedene Bedeutungen äusserlich aus einandergehalten werden, wie *חבל*, *חבל*; *עכס* und *כעס*; *עגם*, *אגם* u. s. w. Vgl. *jacere* und *jacere* u. drgl. *scheiden*, *schneiden*, *schinden*, *schänden*; *schlagen*, *schlachten*, was ähnliche Unterscheidungen von verwandten Verben sind, nur mit dem Unterschiede, dass hier diese Abänderungen mehr die Wurzel, nicht wie im Semitischen die Flexionssilbe betreffen. Solcher Nebenwurzeln besitzt übrigens auch das Semitische eine grosse Anzahl, wie *כת*, *כר*, *גר*, *חת*, *גת* u. s. w., die alle von der Vorstellung der Scheidung und Trennung ausgehen.

Schliesslich ist bei dieser letzten, am meisten abgeleiteten Formation zu bemerken, dass der verdoppelte Radikal nur dann in den Laut eines andern Organes übergehen kann, wenn er bereits ans Ende der Wurzel getreten ist. So ist also *צָבַע* aus *צָבַע* (= *ضبط* fassen, festhalten, *ضبط* ergreifen) entstanden und dies führt auf das vornverdoppelte Perfekt *צָבַע* (*zazaba* = *zabaza*). Aus diesem aber konnte nicht eine Form *צָבַע* und daraus dann etwa *צָבַע* werden. Der Sitz der wirklichen Wurzel wäre dadurch völlig unklar geworden. Der Stamm *עָצַב*, der freilich in einer verwandten Bedeutung wie *צָבַע* vorkommt (vgl. *عصب* vola amplexus cepit rem), hat doch einen ganz andern Ursprung und eine andere

Grundbedeutung. Er schliesst sich an den Stamm עצה = קצה an und bedeutet scheiden, trennen, daher auch *absperrren, verschliessen, festmachen*. Dieser Stamm ist umgesetzt aus חעז = חעז, *festmachen*, (vgl. יעט decken, bekleiden), *fassen*, daher innerlich einen Rath fassen, *beschliessen*, חעז Anschlag, Rathschluss, Rath, davon ein Denom. *rathen, Rath geben* u. s. w. Von עצה äthiop. *azava, festmachen, verschliessen*, stammt nun חעז, arab. حَصَّبَ circumdedit, ligavit, congregatus fuit etc. Im Hebräischen geht der Stamm mehr von der Grundbedeutung aus und bed. scheiden, schneiden, daher 1) *schaffen, bilden*, vgl. חעז; حَصَّبَ resecut, amputavit, 2) *schneiden = verletzen, kränken, wehe thun*, wie حَصَّبَ proscidit verbis etc. Die letzte Ableitung entsteht durch Wechsel von *b* mit *m*: חעז *festmachen, verschliessen; fest, stark werden*, welche Bedeutung auch schon der einfache Stamm חעז = חעז hat.

An den Stamm חעז reihen sich nun einmal die noch mehr erweichten Stämme חעז und חעז; sodann aber kann das *ח* sich auch zu *ק*, *כ* u. s. w. verhärten. So hat das Arabische wie so oft die beiden Bedeutungen von חעז zusammenziehn, daher 1) *zusammenfassen, fassen*, 2) *zusammenziehn = überziehn* — mit Farbe, *anstreichen, färben*, in zwei Stämme auseinandergeschlagen. Die erste Bedeutung hat حَصَّبَ daher حَصَّبَ = حَصَّبَ *Finger*; die zweite: حَصَّبَ *färben*. — Aehnlich sind die Uebergänge abwärts und aufwärts in חעז zusammenziehn, *festmachen, flech-*

*ten*, chald. noch ohne Dissimilation: שָׁבַע *verflechten*, daher سَبَع *zusammenziehn, fortraffen*, = שָׁבַע *gefangen fortführen*, verw. mit שָׁבַע, שָׁבַע *flechten, verflechten*, wie שָׁבַע.

2) Durch Wiederholung des zweiten Radikals,

a) ohne Aufhebung des Gleichlauts.

Diese zweite Form der dritten Hauptbildung oder der hintenverdoppelten Perfekta ist nach allen Spuren zu urtheilen uralt und kommt vielfach vor. Es sind dies die Grundstämme, wie קָדַד, קָצַץ, קָשַׁשׁ, כָּתַת, כָּתַת, חָתַת, חָתַת, אָתַת, אָתַת, שָׁקַק, שָׁקַק, פָּתַת, פָּתַת, מָדַד, מָדַד, פָּרַר, פָּרַר, פָּלַל, פָּלַל, פָּנַן, פָּנַן u. s. w., deren das Hebräische in dieser einfachen Form ohne Aufhebung des Gleichlauts noch über 100 erhalten hat, während sich im Arabischen fast von jeder Wurzel und Nebenwurzel ein solches Perfektum findet. Dass hier Verdopplung eines Wurzellautes vorhanden ist, gibt Jedermann zu; dass diese Verdopplung aber nicht zufällig und bedeutungslos sein kann, sondern eben den Perfektbegriff bezeichnen soll, ist mir eben so gewiss. Es ist eine weitere Anwendung ein und desselben Principis der Reduplikation, die sich sogar im Indogermanischen findet und dadurch aufs Neue meine Erklärung bestätigt.

Es wurde schon S. VIII f. kurz angemerkt, dass das Präsens nach Form und Bedeutung von der Perfektbildung ausgehe. Daher die zahlreichen Präsensia mit Reduplikation im Sanskrit, im Griechischen und Lateinischen; ferner die Zusätze und Einschreibungen, überhaupt die vokalischen oder kon-

sonantischen Verstärkungen, welche die Wurzeln im Präsens angenommen und häufig mit den Perfektformen gemein haben. Eine solche Verstärkung, um die Gegenwart einer vollendeten Handlung zu bezeichnen, ist auch die Verdopplung des Endkonsonanten, namentlich bei Wurzeln auf *r*, *l* und *n*, wie *curro*, *verro*, *pello*, *fallo*, *βαλλω*, *μειλλω*, *θαλλω*, *τελλω*, *κελλω*, *κτενω* = *κτεινω* u. s. w. Vgl. auch im Gothischen das Imperfekt: (*ich*) *kann* d. i. ich habe kennen gelernt, von der Wurzel *γνω-μι*, sanskr. *g'nâ* = *kennen*, wissen. Aus einem ganz andern Sprachgebiete ist auch noch zu vergleichen, dass die gebildetste unter den malaiischen Sprachen, die *tagalische*, durch Silbenverdopplung beständig das Präsens (auch das Futurum) bezeichnet; s. W. v. HUMBOLDT über die Kawi-Spr. II. S. 153.

Nach diesen vielfachen Berührungen, in denen Perfekt und Präsens entschieden mit einander stehen, ist es bei der sonstigen Verwandtschaft des Semitischen mit dem Indogermanischen gewiss nicht zu kühn, wenn wir Präsensia wie *βαλλω* u. s. w. mit Perfektformen wie *galal*, arab. *galla*, *balla* u. s. w. zusammenstellen, und zwar um so mehr, da ja jedes semitische Perfekt bekanntermassen im Zusammenhang der Rede ebenso leicht eine Präsensbedeutung, als seinen eigentlichen Perfektsinn haben kann.

b) Mit Aufhebung des Gleichlauts.

Die nächsten, leicht verständlichen Uebergänge sind hier solche wie *שכח*, *שכח*, *שכח*; *שכח*, *שכח*, *שכח*; *שכח*, *שכח*, *שכח*.

שגוע statt צעק, צַעֵק, **صَغِيَ** sonuit; פגע u. s. w. Daran schliessen sich alsdann die weitem Ableitungen wie קצץ, קצר, קטר = קטר, קטל, קטן; oder אשש, אשר, אשל, אשן. Sodann finden sich hier auch die andern Uebergänge, z. B. סחה fortstossen, hinausstossen = *auskehren* = סחה *fortstossen, fortraffen*; סחב fortraffen = *abschaben*; dann auch fortschaffen = *fortschleppen*; זהה = זהב *hell sein, glänzen*. Ferner פרר = פרע, פרק, פרה, פרח, פרץ. An פרק schliesst sich **فَرَج** (*farag'a* = *faradsha*) fidit, diffidit, und daran weiter פּרץ, פּרס, פּרש, פּרז *brechen, hervorbrechen*, u. s. w. Ueber die Etymologie und den Zusammenhang dieser Stämme muss ich auf mein Wurzelwörterbuch verweisen.

#### IV. Zusammengezogene Perfekta,

a) ohne Aufhebung des Gleichlauts.

Im Arabischen und Aethiopischen werden diese kontrahirten Perfektstämme zweisilbig, im Hebräischen einsilbig. Es ist dies die letzte und jüngste Art der semitischen Stammbildungen, die alle übrigen voraussetzt und desshalb auch meistentheils sehr abgeleitete Bedeutungen hat. Indess muss sie schon der ältesten Zeit angehören. Oft finden sich noch beide Formen, die volle und die verkürzte, wenigstens in verschiedenen Dialekten, wie קול, chald. קבל u. s. w., während andere Zweige, wie das Amharische, diese Erweichungen und Verkürzungen noch viel weiter, als die ältern Dialekte ausgedehnt haben. Die einfachsten und frühesten Bildungen sind

wohl solche wie צָץ statt צִהֶץ v. d. W. צה, זה *glänzen, leuchten, blinken*, daher auch *blühen*, eig. aufglänzen u. s. w., vgl. نَهَس statt: نَهَس blühen. רָר *fiessen*, statt רָרר vgl. רוה (statt רוו) *fiessen, überfiessen*, daher רָרר *Flüssiges, Speichel, Schleim*, vgl. רָר statt רָר *Nasses, Feuchtes*; himjar. *ruru* See. Danach scheinen diese Bildungen aus der ersten starkverdoppelten Perfektform verkürzt und zusammengeschmolzen zu sein. Vgl. noch לָל statt לָל v. d. W. לה *zusammenziehn, biegen, neigen, wenden, winden*; לוּי, לוּי *tergum vertit*; לולים Windung = *Windeltreppe*; לול *Schlinge, Schleife*; ליל *Nacht*, eig. Wendung = Senkung, Untergang. Niedergang der Sonne, wie Nacht = *nox* von nahen = neigen. Der *Tag* heisst dagegen im Aethiopischen עלת (elat) das Aufsteigen, der Aufgang, von על hebr. על, nach derselben Anschauung, wie wir auch im Deutschen sagen: die Nacht, der Abend senkt sich; der Tag steigt herauf u. s. f.

Hierher gehört unter andern auch das Subst. بَابٌ, باب Eingang = *Thür, Thor*, von בא, Perf. בא; vgl. <sup>15</sup>בֵּית *Kanal* (eig. Gang); äthiop. *baat* introitus, ingressus, daher auch spelunca, caverna (kopt. *béb*); <sup>250</sup>בֵּית *mansio*, eig. Einkehr; daher das hebr. בית *Haus*, und davon ein Verb. denom. בית Einkehr, Quartir machen = *übernachten*. Die ursprüngliche Femininendung ist hier wie öfters als Stammbuchstabe betrachtet worden. Von dem einfachen Verb. בא äth.

*bóa*, ist auch die Präg. בָּ äth. *ba*, arab. *bi*, aram. בָּ (statt בִּ) herzuleiten und bedeutet als stat. constr. *Eingang*, daher *in* u. s. w.

Im Indogermanischen sind im Allgemeinen mit dieser Bildung die zusammengezogenen Perfekta, wie *fúgi* statt *fufugi* = *πεφυκα*, *légi*, *lávi*, *móvi* u. s. w. zu vergleichen. Ferner im Deutschen die Imperfekta, wie *ich hiess*, goth. noch reduplicirt *haihait*; *ich stiess*, goth. *staistaut*; *ich hielt*, goth. *haihald* u. s. w.

b) Mit Aufhebung des Gleichlauts.

An den Grundstamm טָט *stossen* (verw. mit sanskr. *tud* = *tundere*), daher טִט das Zerstossene, Zertretene = *Koth*, *Schmutz*, schliesst sich טִט *stossen*, *herabstossen*, טִט *zerstossen*, *dreschen* (vgl. *دشت* trusit); ferner טִט *stossen*, *rudern*, *peitschen* u. s. w. An טִט statt טִט *Schleim*, *Speichel*, schliesst sich טִט<sup>52'</sup> *Speichel*, *Schaum* (des Pferdes). Ebenso stammt טִט *übernachten*, *verweilen*, von טִט Nacht.

Die übrigen Bildungen dieser Art können von vorn- und von hintenverdoppelten Stämmen ausgehen, z. B. טִט, einmal noch טִט Hos. 10, 14, טִט steht für טִט = טִט vgl. *coercuit*, *inhibuit attracta habena equum*, und näher noch *stetit*, *constitit*, *substitit*; v. d. W. טִט und bed. zusammenziehen, festmachen, Stand halten, stehen, bestehen, zu Stande kommen, aufkommen, aufstehen u. s. w. Eine Umsetzung von טִט nach S. XX ff. ist das arab.



قَبَا *permansit*; V. collegit. Vgl. قَوْمٌ<sup>5</sup> Sammlung, Versammlung, daher wie das verw. עַם *Volk = Leute*. Von dem ebenfalls verwandten קָם *zusammenbringen*, קָמָ, stammt קוֹמוֹתָ *Haufen, cumulus*, wie das offenbar ursprünglichere אָמָ *colles*, אָכְמָ *cumulus*; כָּם = חָם, עָם, אָם = קָם = קָם).

Als Beispiel der Zusammenziehung einer hintenverdoppelten Stammreihe mögen hier die Ableitungen des S. XXV. erklärten חָבַק stehen. Zunächst stammt daher חָבַק *zusammenbringen, zusammenschliessen*, daher חָבַק *Busen*; arab. حَاق f. o. circumdedit, amplexus fuit = חָבַק; حَاق f. o. cinxit, circumdedit (kopt. *khók* cingere se); ebenso حَبَكَ *firmavit, bene contexit vestem* = حَاق f. o. firma est res, textuit vestem. Hiermit ist wurzel- und stammverwandt das hebr. חָבַק Zusammenziehung = *Festigkeit, Kraft*; vgl. חָבַק, und أَكْبَحُ *validus* (camelus). Eine neue Fortbildung und Verlängerung des Stammes חָבַק ist חָבַק, חָבַק *necessaria fuit res, oportet, jus fuit, II. firmiter textuit pannum (= חָבַק = حَاق)*; حَاق f. i. circumdedit, potitus fuit; *necessaria fuit res* = حَاق f. o. und i. *opus, necesse habuit*, wie حָבַק. Danach bed. חָבַק a) *zusammenbringen, festmachen, feststellen, anordnen, beschliessen*; חָבַק der Anordner, *Führer, Herrscher*; חָבַק *Satzung, Gesetz, Gränze u. s. w.*; b) *feststellen = errichten, erbauen*, Jes. 22, 16; c) *feststellen, fest-*

setzen durch Zeichen, daher *zeichnen, aufzeichnen*, Jes. 49, 16, *schreiben*, Jes. 30, 8. Mit dem deutschen *hacken* ist der semit. Stamm durchaus nicht verwandt. Eine weitere Nebenform ist *הִקֵּה* a) festmachen = *zeichnen, aufzeichnen*; part. Pu. *eingezeichnet*, Ez. 8, 10, dann auch etwas *Eingezzeichnetes, Eingegrabenes*, 1 Kön. 6, 35: b) festmachen, fixiren, die Aufmerksamkeit auf Etwas heften, daher *merken, Acht geben, achten*, Hiob 13, 27; verw. ist *הִקֵּה* festhalten = *hoffen, harren, warten*, *حَكَ* *adstrinxit*.

Auch die übrigen Ableitungen von *הִקֵּה* sind auf dieselbe Weise kontrahirt worden. Zunächst hatsich *הִקֵּה* = *הִקֵּה* zu *הִקֵּה* erweicht, *حاص* f. o. *consult*, *arctavit* = *חוש*; syr. Pa. *ܚܘܫܐ* *einschliessen, umgeben* = *حاف*; daher *חִפּוֹ* Umgebung, *Wand, Mauer*; *חִפּוֹ* Umgebung = *Aussenseite*, daher was *draussen* ist, besonders ausser dem Hause (*Strasse*) und ausser der Stadt (*das freie Feld*). — Vgl. auch *חָבַשׁ* = *حاس* *contorsit* (funem); *חָבַשׁ* = *خاش* f. o. *zusammenzieh* = *nehmen* u. s. w. Eine weitere Ableitung ist der Stamm *חָבַר*, daher *חִוֵּר* statt *חִוֵּר* = *חפר*, *zusammenzieh*, *abzieh*, daher 1) *reinigen*, wie *חִוֵּר* *mundavit*, *חִוֵּר* intrans. *weiss werden, erblassen*, *חִוֵּר* f. o. *rein waschen, weiss machen* u. s. w.; 2) *zusammenzieh* = *mager machen*; 3) *graben, ausgraben*, wie *חִוֵּר* *fodit, effodit*. An *חָבַר* schliesst sich *חָבַל* und daran *חָוַל* Perf. *חָל* statt *חָוַל* a) *sich zusammenzieh* = *sich drehen, winden* — vor

Schmerz, bes. von Geburtswehen, wie die vollere Form חבל; übertrag. sich drehen = *kreisen, wüthen* — vom Schwerte, Hos. 11, 6; b) zusammengezogen = *fest, stark sein*; חלל *Kraft*; übertrag. festhalten = *warten, bleiben*; c) sich zusammenziehn = *sich zurückziehn*, wie חל f. a. *recessit a foedere*, Hos. 10, 10, (wo die Punktation falsch ist,) II. vertit, mutavit.

Weit seltener haben sich in einigen Substantiven auch Liquidate in der Mitte eines Stammes erweicht und schliessen sich dadurch dieser Verbalform an. Dahin gehört חך *der Gaumen*, statt חך = ח' ח' ח' eig. das Gebogene, Gewölbte. Der Stamm ח' ח' steht für ח' ח' v. d. W. ח' = ח' neigen, biegen, verw. mit *genu, Knie* u. s. w. aber durchaus nicht mit *αγγω, angō*, wie man gewöhnlich annimmt. Ebenso ח' = ח' *Ziege*; ח' *bei, mit*, statt ח' ח', äth. *enta*, Biegung = *Seite*, als Präp. *bei* = ח' ח'. ח' von ח' ח' = ח' ח' = ח' ח'. Der lange Vokal ist hier Stellvertreter des unterdrückten Konsonanten und schwindet sehr selten, z. B. in ח' *Nase* statt ח' ח' wie das Wort im Arabischen und Aethiopischen noch vorkommt. — Irrig nimmt GESENIUS auch bei mehreren Verbalstämmen eine Erweichung von *r, l, n* u. s. w. an. So soll das chald. ח' *gehen* aus ח' ח' zusammengesmolzen sein; allein der erste Stamm steht für ח' ח' = ח' ח' sich zusammenziehn = sich bewegen, regen, gehn, äthiop. *haraka*, bewegen, aufregen,

verw. mit  $\text{חָתַף}$  und  $\text{הָעָא}$  f. o. *celeriter incessit*;  $\text{חָתַף}$  id.;  $\text{הָבַר}$  steht aber für  $\text{הָבַר} = \text{הָבַר}$  arab.  $\text{هَكَف}$  *celer fuit in cursu et incessu*. Die eig. Wurzel  $\text{בָּ}$  finden wir verdoppelt in  $\text{כּוּבִי}$  *festinavit*. Der Stamm  $\text{הִבֵּל}$  dagegen steht für  $\text{הִבֵּל} = \text{כָּבַל}$  v. d. W.  $\text{כַּל}$  in der ersten Bedeutung: scheiden, trennen, daher  $\text{כַּלַּל}$  abschneiden = *beenden, rollenden* u. s. w. vgl.  $\text{כָּל}$  eig. abgeschnitten, daher *stumpf, lass, matt sein*, II. sich trennen = *sich zurückziehen, fortgehen*; daher  $\text{הִלְכָא}$  *untergehn, vergehn*; aktiv: *vernichten, verderben*, wie der entsprechende Stamm  $\text{כַּלָּה}$ . Aus *hakala* wurde ebenso leicht *kalaha* als *halaka*. Vgl. noch  $\text{הִלְפַף}$  *schnell sein*;  $\text{הָלַל}$  II. sich trennen = *sich zurückziehen, zurückweichen*, wie  $\text{כָּלַל}$  II. Solche Umsetzungen sind keine Verschränkungen und Entstellungen der Wurzel; es sind vielmehr wahrhaft organische Bildungen, aus denen die Wurzel, welche die lebendige Spracherzeugung klar als solche anschauen musste, leicht wieder erkannt werden kann.

Geht man nun von den unläugbaren Thatsachen aus, dass 1) alle semitischen Verbalstämme oder Perfekta ursprünglich aus drei Konsonanten bestanden und grösstentheils noch daraus bestehen, dass 2) unter diesen noch über 700 Perfekta sich finden, die zwei vollkommen gleichlautende Konsonanten haben, wie *daqaqa, dadaqa, daqada* u. s. w., von denen der eine natürlich nur durch Verdopplung

hinzugekommen sein kann, und nimmt dazu 3) die Beobachtung, die man längst ebenfalls gemacht hat, dass die Sprache den klappenden Gleichlaut solcher reduplicirten Silben durch Dissimilation aufzuheben sucht ( $\psi\psi = \tau\tau$ ;  $\psi\tau\psi$  arab. شَبَس u. s. w.), so muss man von selbst auf eine ähnliche Deduktion der semitischen Verbalstämme kommen, als wie ich sie hier in der Kürze, und ausführlich in meinem Wurzelwörterbuche versucht habe; und zwar müsste man selbst dann darauf kommen, wenn man auch mein Princip, dass eben der Perfektbegriff der innere Grund dieser Reduplikationen sei, nicht zugeben wollte. Ich wäre dann freilich begierig auf ein anderes Princip, auf ein lebendiges Motiv, das mit so starrer Konsequenz diese dreibuchstäbigen Perfektstämme erzeugt haben sollte, und möchte wissen, was der sogenannte dritte Radikal zu bedeuten hätte und wodurch sonst, wenn nicht durch ihn, die lebendige und herrschende Bedeutung des Perfektbegriffs ausgedrückt worden wäre. Denn dass dieser nicht, wie man gemeint hat, durch den Accent bezeichnet ist, noch überhaupt dadurch bezeichnet werden kann, muss ich weiter unten näher erörtern.

Durch die Zurückführung der dreibuchstäbigen Perfekta auf ihre einsilbigen, aus zwei Konsonanten bestehenden Wurzeln ist nun ferner auch die Möglichkeit gegeben, die semitischen Wurzeln mit denen des indogermanischen Stammes vergleichen zu können, und es wird von selbst einleuchten, wie grund- und bodenlos alle bisherigen Zusammenstellungen

der Art ausfallen mussten, da man ohne weiteres semitische Perfekta mit indogermanischen Wurzeln verglich, also *charaf*, *carpsit* mit *carpere*, *salaf* mit schleifen, schlüpfen u. s. w. Dazu kommt endlich, dass ebenso wie über die semitischen, so auch über die indogermanischen Wurzeln noch bis heute meist sehr irrige Vorstellungen bei den semitischen Philologen herrschen, und zwar bei GESENIUS so gut wie bei EWALD; denn viele Wurzeln, die man bisher für einfach hielt, erweisen sich bei genauerer Zergliederung als zusammengesetzt und dürfen deshalb natürlich nur, nachdem man solche Zusätze abgelöst hat, mit den einfachen Grundwurzeln des Semitischen verglichen werden. Das *f* z. B. in *schleifen* so wie das *p* in *carpere* ist gar nicht radikal. Doch darüber später.

Hier stehe vorläufig nur noch eine Bemerkung über das Verhältniss der einsilbigen Wurzel zu der wirklichen Flexionsbildung des Perfekt im Semitischen.

Dass die eigentliche Wurzel im Semitischen wie im Indogermanischen ursprünglich einsilbig gewesen, ist sowohl geschichtlich, als auch der innern Nothwendigkeit nach oder philosophisch sicher zu erweisen. Dabei könnte man verleitet werden zu fragen: ob denn die reine Wurzel im Semitischen je gesprochen worden und die Sprache etwa nur allmählig zu der Bildung des Perfekt u. s. w. fortgeschritten sei? Ich muss einen solchen Fortgang im Semitischen wie im Indogermanischen entschied-

den verneinen. Allerdings gibt es Sprachen, die noch immer in einsilbigen Wurzeln reden, ohne Flexion und wahrhaft grammatische Form. Dieser mehr mechanische Sprachbau, der alle grammatischen Beziehungen eines Wurzelwortes theils durch Partikeln, theils durch die Satzordnung andeuten muss, hat im Sinesischen seine reinste Ausprägung erhalten. Andere Sprachen sind sichtbar von demselben Princip der Einsilbigkeit ausgegangen; zeigen aber in der weitem Entwicklung ein mehr oder weniger glückliches Streben nach eigentlicher Flexion, indem sie die einsilbige Wurzel theils verdoppeln, theils Partikeln u. s. w. ihr anheften; aber den ursprünglichen Mangel an schöpferischer Flexionskraft beständig dadurch an den Tag legen, dass jene Zusammensetzungen immer nur äussere Anhängsel, leichte und lose Anlöthungen bleiben, und nie zu einer wahrhaft organischen Einheit mit dem Wurzelwort verwachsen. Zu dieser Klasse von Sprachen mit angestrebter Flexion oder sogenannter Agglutination, gehört unter andern auch das Aegyptische und zwar sowohl das alte, wie die Hieroglyphen es darstellen, als das neuere, wie es im Koptischen vorliegt.

Einen schroffen Gegensatz zu diesen einsilbigen und agglutinirenden Sprachen bilden die flektirenden, die echt grammatische Formen und organische Kompositionen erzeugt haben, wie die Sprachen des semitischen und des indogermanischen Stammes. Der Flexionscharakter macht so sehr das innerste

Wesen dieser Sprachen aus, dass eben hiermit auch nothwendig der schöpferische Akt ihrer Erzeugung begonnen haben muss. Desshalb trat nicht die nackte Wurzel zuerst hervor, sondern die erste Verkörperung des lautwerdenden Gedankens war schon eine organische, flektirte Form, wobei aber der lebendigen Anschauung vollkommen klar war, was den Keim und Kern, und was die Bildungs- und Flexions-silben ausmachte. So ging z. B. das Semitische von der konkreten Gestaltung des Thatwortes oder des Verbums aus, das in dieser ursprünglichen Gestalt im Allgemeinen ein Perfektum ist. Die einsilbige Wurzel, welche nicht bloß die ideale, sondern ebenso sehr die reale Grundlage des Perfektstammes bildet, wird folglich im Semitischen wie im Indogermanischen nur durch Abstraktion gefunden. Diesen Process hat die Sprachbildung selbst schon vorgenommen, indem sie das lebendige Thatwort seiner Bildungsilben entkleidete, und nicht selten die reine Wurzel nackt hinstellte, um einen abstrahirten Begriff oder einen Begriff als an sich seiend, d. i. um ein Substantiv zu bezeichnen. Zur genauern Bezeichnung der Substantive traten dann in der Regel noch Ableitungssilben hinzu; aber der Ursprung der Substantive oder Substanzwörter kann im Allgemeinen nicht anders gedacht werden, denn die Sprachschöpfung ist ursprünglich „ein Akt des Setzens, eine innere Thätigkeit, die eben als solche nur durch ein Thatwort, durch ein Verbum ausgedrückt werden kann. Das Nomen, als ein ruhendes, einfaches



**Sein** oder als ein **Gesetztes**, hat nothwendig die **Thätigkeit** des **Setzens** oder die **Verbalbildung** zu seiner **Voraussetzung**.“ Es kann deshalb keine **ursprünglichen Nomina** geben. Vgl. mein **Wurzelwörterbuch** S. **XLV** f.

Dies führt mich näher auf eine **Beurtheilung** der **Kritik**, welche **EWALD** meinem **hebräischen Wurzelwörterbuche** hat angedeihen lassen. Die **Art** und **Weise**, wie **EWALD** andere **Gelehrten**, die ihm zu **widersprechen** wagen, **behandelt**, ist zwar **bekannt** genug; allein **selten** haben die **Lichtpunkte** seiner **Kritik** so **sichtbar** sich alle **vereinigt**, als in jener **Kritik** über mich, wesshalb ich der **folgenden** mir **abgenöthigten** **Entgegnung** eine **allgemeinere** **Ueberschrift** geben kann, nämlich:

### **Ewald als Kritiker.**

**Wenige** **Wochen** nach der **Ausgabe** meines **Wurzelwörterbuchs** erschien in den **Göttingischen gel. Anzeigen** vom **8ten** u. **11ten** **December** **1845** eine **Beurtheilung** desselben, die mit **EWALD's** **Namen** **unterzeichnet** war. Wie **sehr** diese **Eilfertigkeit** bei einem **Werke** von **mehr** als **800** **Seiten**, zu dessen **gewissenhafter** **Würdigung** eine **Vergleichung** des **ganzen** **alten** **Testamentes** **erforderlich** ist, auch für das **hohe** **Interesse** spricht, welches **EWALD** an diesem **Gegenstande** **genommen** haben muss, so **wünschte** ich doch um der **Sache** willen, dass er **etwas** **mehr** **Zeit** und **Ruhe** sich **gegönnt** haben möchte, um meine

**Ansicht wenigstens historisch richtig selbst erst zu fassen, bevor er es unternommen, sie auch für Andere darzustellen. Denn eine solche Darstellung muss den Leser doch in den Stand setzen, sich eine deutliche Vorstellung und vielleicht auch ein objektives Urtheil über die ganze Arbeit zu bilden. Zu dieser Forderung an eine Kritik ist man um so mehr berechtigt, wenn sie es, wie im vorliegenden Falle, mit Ansichten zu thun hat, die zugestandenermassen völlig neu sind, und namentlich, wenn der Kritiker sich berufen glaubt, das Todesurtheil darüber aussprechen zu müssen. Ein solches Urtheil kann nicht ohne gehörige Einsicht in die Akten gefällt werden. Doch sehen wir lieber gleich die Einwürfe selbst.**

**I.**

**Meine Ansicht, dass das Perfektum die älteste, organische Form sei, zu der die einsilbige Wurzel im Semitischen sich gestaltet, sucht EWALD desshalb als ganz unhaltbar und undenkbar darzustellen, weil man ja dann annehmen müsste, „es habe eine Zeit gegeben, in welcher das Semitische blos Perfekta bildete und in weiter nichts, als in Perfekten redete.“ — — Wenn ich sage, das Perfektum ist die konkrete Grundform, folgt denn daraus, dass dies für längere Zeit müsse die einzige Form der Sprache geblieben sein? Und wo hab ich zu dieser scharfsinnigen Schlussfolge auch nur die geringste Berechtigung gegeben? Nach EWALD war die Entwicklung folgende: „Menschliche Sprache ist wesentlich Unterscheidung, also (?) Hervorhebung der Gegensätze; hier**

kann also nie etwas Einzelnes z. B. das Perfektum, für sich allein gebildet oder gar eine geraume Zeit allein in Gebrauch gewesen sein; jedweder Begriff, den eine Sprache setzt, ist ohne sein Gegentheil undenkbar, jedwede Form also, die sie dafür setzt, fordert durch sich selbst sogleich ihr Gegentheil. Keine Sprache in der Welt hat je ein Verbum ohne ein Nomen, ein Maskulinum ohne Femininum oder umgekehrt, ein Perfektum ohne ein Imperfektum (Futurum) denken oder bilden können, dies liegt im Wesen der Sache, und wird durch alle Geschichte bestätigt.“

EWALD hätte seinen sprachphilosophischen oder sprachwissenschaftlichen Standpunkt nicht besser charakterisiren können, als durch diese Deduktion. Die menschliche Sprache begann also mit der Hervorhebung der Gegensätze und darin besteht, wie er meint, noch immer das Wesen der Sprache. Um nur an einem Beispiel, das EWALD selbst anführt, die Tiefe dieses Sprachprinzips zu zeigen, so soll sich kein Maskulinum ohne ein Femininum gebildet haben können, während sonst Jeder, der „überhaupt etwas näher Wesen und Geschichte menschlicher Sprache versteht,“ es längst weiss, dass die älteste Unterscheidung des Genus nicht die des Männlichen und Weiblichen, sondern ganz allgemein die des Lebendigen und Leblosen oder Neutralen war, und dass z. B. im Semitischen das Weibliche erst später als eine Abart des Neutrums bezeichnet worden ist. Vgl. S. 5 ff. 40 ff. dieser Schrift. EWALD

selbst weiss das sonst sehr gut, (vgl. sein Lehrb. §. 172). Nur da zu seiner gegenwärtigen Beweisführung eben Gegensätze erforderlich waren, so musste ihm auch dies Beispiel dazu herhalten.

Wie aber stellt sich EWALD genauer diese Entwicklung der Sprache durch Hervorhebung der Gegensätze vor? Wurden diese Gegensätze etwa gleichzeitig von ein und demselben Individuum bezeichnet? und konnte kein Begriff, keine Thätigkeit rein für sich, sondern immer nur in Beziehung zu einem Gegensatze den sprachlichen Ausdruck finden? Man wundert sich dann billig, wie die Sprache solche Gegensätze, wenn sie überhaupt damit begann, nicht einfacher und deutlicher bezeichnet haben sollte, nämlich durch blosse Negation der einen Seite, also etwa: *nicht gehen* für: *stehen*; *nicht süß, unsüß* für: *bitter*, oder *unbitter* für: *süß*; *ungut* für: *bös*; *nicht kalt* für: *warm* u. s. w. Allein Jeder wird leicht einsehen, dass durch solche Hervorhebung eines Gegensatzes der zu bezeichnende Begriff oder Gegenstand niemals seinem eigenen Wesen nach, sondern immer nur relativ benannt worden wäre und dass in Beziehung auf Begriffsbildung, wie die Etymologie lehrt, die Sprache diesen Weg nicht eingeschlagen haben kann. So gehen z. B. die entgegengesetzten Bezeichnungen wie *warm* und *kalt* oft von ein und derselben Vorstellung, nämlich von der der Zusammenziehung aus, die bei der Kälte (קרר) als ein Starr- und Steifmachen, bei der Hitze (חרר, חררה = חרב) als ein Zusammenschrumpfen und Ausdorren er-

scheint. Diese Gegensätze sind also nicht im Verhältniss zu einander, sondern ein jeder nach seinem Wesen bezeichnet worden, welches sich hier aber, wie so oft, auf ähnliche Weise äussert. Somit haben wir eine Einheit für diese entgegengesetzten Bedeutungen, die das Ursprüngliche ist. Weil aber EWALD's ganze Sprachphilosophie nur auf einigen abgerissenen Sätzen der formalen Logik beruht und sein ganzes wissenschaftliches Denken und Leben ein solch dualistisches, nur in Gegensätzen sich bewegendes ist, so darf man natürlich auch keine andere Theorie über die Schöpfung der Sprache von ihm erwarten.

Indess können schon EWALD's eigene Worte ihn widerlegen. Er sagt: jede Form, welche die Sprache für einen Begriff setzt, fordert durch sich selbst sogleich ihr Gegentheil. Damit gibt er also zu, dass jeder Begriff zuerst in Einer bestimmten Form auftritt, oder dass die Sprache jeden Begriff zunächst einfach setzt, diese Setzung aber sofort eine Gegensetzung, einen Gegensatz hervorruft. Eine Form muss also doch nothwendig die erste, konkrete gewesen sein und es handelt sich nun überall darum, diese erste, uranfängliche Form zu bestimmen.

Schon an sich ist es klar, dass keine Entwicklung mit einem Gegensatze beginnen kann. Ein solcher weist vielmehr immer auf eine Einheit zurück, aus der er wie aus einem Keime sich herausgebildet hat. Mit einer solchen Einheit muss auch die Sprachschöpfung begonnen haben und ich habe

in der Vorrede zu meinem Wurzelwörterbuche kurz zu zeigen mich bemüht, warum alle Vorstellungen und Begriffe nicht in abstrakter, ruhender Weise, sondern lebendig und thätig, d. i. als Thatwörter oder Verba lautlich ausgedrückt werden konnten. So liegt allen semitischen Substantiven die reduplicirte Perfektform zu Grunde. In dem konkreten, flektirten Verbum nämlich ist immer ein vollständiges grammatisches Urtheil, ein ganzer Satz enthalten, z. B. *ich stehe, ich gehe*, d. i. *ich (bin) ein Stehender, ein Gehender*, u. s. w. und diese Substantive erhielten dann ihre besondere Form.

Ebenso ist in Beziehung auf die Bedeutung das semitische Perfektum die Urform, welche den Begriff des Imperfekts schon in sich schloss und dies alsdann zu einer besonderen Bildung ausprägte. Auf diese Grundbedeutung zeigt das Perfekt sogar noch jetzt im Semitischen ganz deutlich hin; denn es steht

1) um die Gegenwart einer innerlich und subjektiv vollendeten Handlung, oder auch um Zustände zu bezeichnen, die als fertig und vollendet fortdauern und in die Gegenwart hineinreichen, wie דעת *ich weiss*, eig. ich habe erkannt, לא דעת *ich weiss nicht*; חסתי *ich vertraue*; שמחתי *ich freue mich*; אהבתי *ich liebe*, שנא *er hasst*, מאס *er verachtet*, u. s. w. vgl. *novi, memini* u. a. Dieser Gebrauch des Perfekts ist offenbar der älteste. Denn die erste Menschheit verkörperte zunächst nur solche Vorstellungen durch Laute, welche unmittelbare Ge-

genwart im Bewusstsein hatten. Sie hatte wie die Kinder keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern alles war lebendige, erfüllte Gegenwart. Hieraus erklären sich nun die vielfachen Berührungen des Präsens mit dem Perfekt sowohl im Indogermanischen wie im Semitischen. Letzteres aber hat keine besondere Form fürs Präsens gebildet, sondern drückt dies ebenso oft durchs Perfektum, als durchs Imperfektum aus, oder setzt wie zuweilen im Hebräischen und ganz herrschend im Aramäischen das Particip dafür. Wie verhält es sich hier mit EWALD'S gegensätzlicher Entwicklung?? Das Perfektum steht

2) um die (bewusste) Gegenwart einer positiv und objektiv vollendeten Handlung zu bezeichnen, oder es steht „von Handlungen, welche der Redende von seiner Gegenwart aus als wirklich vollendet, geschehen, vergangen betrachtet,“ z. B. Hiob 1, 1: es war (Perf.) ein Mann im Lande Uss. Gen. 1, 1: am Anfang schuf (Perf.) Gott Himmel und Erde u. s. w. Bei fortgesetzter Erzählung wechselt dies Perfekt dann häufig mit dem Imperfekt vermittelt des *Vav* der Folge. Endlich steht das Perf.

3) um die Gegenwart einer Handlung zu bezeichnen, die nur in der Vorstellung und im Willen so gewiss als objektiv vollendet gesetzt wird, in der Wirklichkeit aber noch rein zukünftig ist. So namentlich bei entschiedenen Willenserklärungen, bei vertragsmässigen Versprechungen, wie **אנין** *ich gebe, ich*

*werde* oder *will geben*, besonders auch bei den prophetischen Schilderungen der Zukunft, die der innern Anschauung als gewiss und fertig vorliegen, wo wir das bestimmte Präsens oder Futurum setzen, vgl. Jes. 2, 2—4. 9, 1—6. Zuweilen, aber selten kommt in dieser Bedeutung auch das Imperfektum vor, Mich. 4, 3 und sonst.

Im Gegensatz zum Perfekt bezeichnet das Imperfekt als Tempus ursprünglich die Gegenwart einer unvollendeten, werdenden und andauernden Handlung, mithin unser abstraktes Präsens. An die Bedeutung des Unvollendeten und Andauernden schliesst sich sodann die des Zukünftigen und endlich auch die der Dauer in der Vergangenheit (das latein. Imperfekt).

Schon der Bedeutung nach kann ein solches Tempus, das im Allgemeinen mehr ein abhängiger Modus, als ein eigentliches Tempus ist und deshalb auch durch leichte Umbildungen zur Bezeichnung bestimmter Modalverhältnisse verwandt wird, keine ursprüngliche Form sein, sondern kann nur im Gegensatz zu der vorhandenen Form das Perfekt gebildet worden sein. (Vgl. m. Wurzelwtb. S. 14.) Mithin gebührt der Zeit nach dem Perfekt die Priorität, woraus aber, ich muss es wiederholen, nur ein ganz verschlossener Kopf den voreiligen Schluss ziehen darf, dass das Perfekt eine Zeitlang die einzige Form der Sprache gewesen sei.

Ferner erweist sich auch die Form des Imperfekt als eine abgeleitete; denn sie setzt die voll-



ständige Bildung des reduplicirten Perfekts voraus; und hat sodann die sehr abgeleitete Abstraktform des Infinitiv zu ihrer nächsten Grundlage.

Wie der Infinitiv entstanden, ist §. 18. näher nachgewiesen worden. So wenig EWALD diesen Ursprung des Imperfekts zugeben wird, so haben ihn doch nicht nur GESENIUS u. A. längst angenommen, sondern Form und Bedeutung verlangen ihn auch ganz offenbar. Denn der allgemeine Begriff des Unvollendeten, Unbestimmten, Abhängigen u. s. f. konnte unmöglich durch die blosse Stellung des Personalpronomens oder gar durch symbolische Vokale bezeichnet werden; vielmehr bedurfte es dazu einer bodeutsamen Flexion. Diese aber konnte nicht deutlicher, als durch eine Abstraktform ausgedrückt werden, wie denn im Arabischen das Imperfekt diesem Ursprunge gemäss noch geradezu für den Infinitiv stehen kann. Vgl. ferner im Hebr. die Beiordnung des *Inf.* bei einem *Verb. fin.*, bes. um die Dauer zu bezeichnen. Aus קום wurde יקים, aus קטל das Imperfekt יקטל u. s. w. Desshalb findet sich diese Abstraktbildung auch noch bei Substantiven \*).

\*) z. B. יצָרָה *Oel*, wo der Infinitiv צָרָה *glänzen, Glanz*, zu Grunde liegt, wie bei מְשֻׁבָּט u. s. w. Die Vorsatzsilbe *ju, je* bedeutet *er* oder *es = das*, und ist eine Erweichung des Pronom. der 3. Pers. *hu*, (vgl. הֵלֵךְ = יֵלֵךְ u. s. v.). Dahin gehören ferner יקים was besteht, existirt = *das Wesen*; יריב das Widerstehen, der Widerstand = *Widersacher, Gegner*; יהלם ein Edelstein; öfters bei Eigennamen, wie יעקב, יעלם, יעקו; auch יהוה gehört hieher.

Uebrigens spricht EWALD eigentlich selbst an mehreren Stellen ganz offen die Priorität des Perfektums aus. Er sagt in dieser Beziehung in der Rec., das Perfektum ist „die nächste Grundzeit, und ihm gegenüber tritt erst das Imperfekt durch eine andere und bestimmtere Bildung, welche erst eine wahrhaft neue zu nennen ist.“ Ferner (Lehrb. §. 134): „erst Satz, dann dessen Gegensatz.“ Sodann §. 137 in Beziehung auf die Personbezeichnungen: „ihre Nachsetzung (im Perf.) ist gewiss das nächste, wie nicht nur das verwandte Mittelländische \*), sondern auch die entsprechende Nominalbildung im Semitischen zeigt. Ihre Vorsetzung im Imperfekt entspringt also aus demselben Triebe des Gegensatzes, welcher überhaupt das Imperfekt aus dem Perfekt hervorgetrieben hat.“ Was ist hiermit anders zugestanden, als was ich auch annehme, dass eben das konkrete Perfektum, und nicht ein so relatives Tempus, wie das Imperfektum, die Grundform des Verbums sei. Nach solchen Aussprüchen klingt es dann freilich sehr s. nderbar, wenn EWALD behauptet, dass ohne den Gegensatz des Imperfekts „auch die einfachere Bildung *katab* nicht als Perfektum gelten könne;“

---

Im Arab. findet sich diese Form bei Subst. und Adjektiven, wie

يَاكْمُورُ <sup>ي ك م و ر</sup> *roth*; يَعْسُوبُ <sup>ي ع س و ب</sup> *Fürst*; يَرْخُومُ = يَرْخِمُ <sup>ي ر خ و م</sup> <sup>ي ر خ م</sup> hebr. רָחַם  
ein *scheckiger Vogel* u. a. m.

\*) EWALD bezeichnet hiermit missbräuchlich und irrig das Indogermanische; s. m. Wurzelwtb. S. XV.

oder wenn er in derselben Beziehung §. 134 des Lehrb. bemerkt, dass jede Unterscheidung im Denken wie in der Sprache zuerst eine doppelte sei, während doch jeder Begriff, der gedacht wird, zuerst als Einheit gedacht werden muss; dann erst kann ich auflösen und unterscheiden, was in dieser Einheit enthalten ist. Nicht anders als von einer solchen Einheit aus hat sich auch das organische Leben in den Sprachformen entfaltet.

## II.

Einen zweiten Haupteinwurf erhebt EWALD gegen meinen Satz, dass alle semitischen Verbalwurzeln ursprünglich nur zweilautig, d. i. zweikonsonantisch gewesen, einen Satz, den man neuerdings fast allgemein zugegeben hat, aber so, dass man ausnahmsweise hie und da doch eine Wurzel mit ursprünglichen drei Radikalen annehmen zu müssen glaubte, wie GESENIUS z. B. bei ענק, חנק, ענק, חנק steht v. d. W. קן = כן u. s. w. So nimmt auch EWALD (Lehrb. §. 4) an, dass die eigentlichen Wurzeln im Semitischen wie wohl in allen Sprachen, einsilbig waren, jedoch „jetzt nur noch durch Betrachtung und Sonderung erkennbar.“ Sofort wird aber §. 5 eine Fortbildung der „ursprünglich ganz kurzen Wurzeln zu drei festen Lauten,“ behauptet, und zwar soll hierdurch die erste Wurzel oder wie EWALD sie nennt, die Urwurzel, die durch neue Laute sich vermehrt, erst eine wirklich lebendige Wurzel werden.

Die unklare Vorstellung über solche zweimalgeborene Wurzeln habe ich in der Vorrede meines Wurzelwörterbuchs kurz beleuchtet. Ist die Wurzel ursprünglich einsilbig, wie EWALD z. B. קץ als eine solche Wurzel bezeichnet, so können die Ableitungen von derselben, wie קצץ, קצר, קצה, קצה, קצב, קצב, קצב u. s. w. nicht mehr als Wurzeln betrachtet werden. Denn die Vermehrung der zweikonsonantischen Wurzel zu einer dreikonsonantischen Form hebt erstens die Einsilbigkeit im Semitischen ganz nothwendig auf; zweitens handelt es sich um die Bedeutung dieses hinzutretenden Lautes. Das Semitische ist bekanntlich unfähig, zusammengesetzte Verba, wie sie das Indogermanische hat, zu bilden. Solche Vermehrungen können deshalb schon der Form nach nur als grammatische Herausbildungen der Wurzel begriffen werden. So ist die Verdopplung in dem von EWALD angeführten Beispiele קצץ nothwendig als eine bedeutsame, grammatische Formation zu fassen. Diese konkrete Form wechselt sodann nach bekannten Uebergängen den verdoppelten Laut, um dadurch abgeleitete Bedeutungen auch äusserlich zu unterscheiden. So wechselt der Zischlaut hier mit *r*, dies mit *l* und das endlich mit *n*, und wir haben קצץ = קצר, arab. قَصْرٌ secuit, = קטל = קטן als abgeleitete Perfektstämme des Grundstammes קצץ, dessen verdoppeltes *z* nebst seinen Stellvertretern, *r*, *l*, *n*, nur flektirende Bedeutung haben kann. Ueber die formelle Richtigkeit dieser Ableitungen ist man wohl allgemein einverstanden.

Ebenso habe ich nun in meinem Wurzelwtb. zu zeigen gesucht, wie auf diese organische Art alle übrigen Stämme sich entwickelt haben. Ein vornverdoppeltes Perfekt קָקַץ = קָקַץ, das im Arabischen noch vorkommt, wurde (nach S. XVIII ff.) umgesetzt קָקַץ und dies noch mehr erweicht קָקַץ. Aus dieser Form wurde sodann durch Wechsel von *k* mit *f*: קָקַץ = קָצַב, woran sich im Arab. als letzte Ableitung noch קָצַם schliesst: قَصَم = قَصَف *fregit*.

Mit welchem Rechte verwirft es nun EWALD, wenn ich in קָקַץ als Wurzel קָקַץ annehme und den Stamm ebenso entstanden sein lasse, wie das nahverwandte קָצַב, קָצַב = קָטַב, קָטַב u. s. w.? Dass *k* mit *p* und *b* in solchen ursprünglichen Bildungen wechseln kann, weiss EWALD sonst sehr wohl. Ausserdem habe ich S. 230 des Wurzelwtb. klar genug gesagt, dass solche Uebergänge in Laute eines verschiedenen Organs sehr selten ohne vermittelnde Zwischenlaute erfolge, wie τῆξω und *tabuit*, die auch EWALD zusammenstellt; dass in dem obigen Beispiele also קָ zunächst mit קָ oder פָ wechselt, vgl. كُنَحْ nudavit; affecit cutem vestigia relinquens; كَنَعْ sich trennen = *fortgehen, fliehen*, II. trennen = *in Stücke zerschneiden*. Daran schliesst sich im Arab. كُنَفْ II. *zerschneiden, in Stücke schneiden*; hebr. קָתַף (s. m. Wurzelwtb. S. 346) und קָתַף *scheiden, schneiden, einschneiden, eingraben = schreiben*. Hieran schliesst sich weiter noch קָתַם.

In der Grammatik (Lehrb. §. 4) sagt EWALD

ausdrücklich, dass die drei festen Laute wie *katb* nicht leicht mehr in die Einheit einer Silbe zu bringen wären. In der Recension dagegen heisst es: „warum soll denn eine semitische Lautansammlung wie *ktab* oder *k'tab* nicht ebenso gut reine Wurzel sein wie das gleichbedeutende *γααφ*?“ Ich antworte: 1) weil das Zusammensprechen von zwei Konsonanten, die eine Silbe anfangen, gegen eine Grundeigenthümlichkeit des Semitischen verstösst, wonach ihm Aussprachen wie *κτινω*, *προς*, *string* — u. s. w. unmöglich sind. EWALD kennt dies Gesetz selbst ebenfalls sehr wohl (Lehrb. §. 9, c.), scheint es aber im Eifer des Kritisirens gänzlich vergessen zu haben. Denn er sagt weiter: „An sich schon leuchtet gar nicht ein, warum eine Wurzel ohne ihre ursprüngliche Einsilbigkeit zu verlieren nicht drei- oder gar vierlautig sein könne; Wurzeln wie *γααφ*, *scrib*, *scalp* wird Jedermann nicht für „Perfektstämme,“ sondern für wahre Wurzeln halten müssen, und warum soll, was bei den sanskritischen Sprachen gilt nicht ebenso wenigstens ursprünglich in allen Sprachen möglich gewesen sein? Man kann sich ja mit Recht denken, je schärfer und also (?) auch je viellautiger die Wurzel ausgebildet wurde, desto bestimmter, oder auch wohl desto geistiger wurde ihre Bedeutung.“

Denken oder vielmehr sich vorstellen kann man freilich gar Mancherlei; es handelt sich aber darum, was das Richtige, Natur- und Sachgemässe ist. Um dies zu erweisen reichen Ausrufungen wie die

vorhergehenden: „warum könnte nicht? warum sollte nicht möglich gewesen sein?“ keinesweges hin, selbst dann nicht, wenn sie von einem Manne wie EWALD kommen. Ich muss ihm vielmehr

2) erwidern, dass Verbindungen von drei festen Lauten niemals im Semitischen als Wurzeln vorkommen, und dass im Indogermanischen die wenigsten Wurzeln scheinbar dreilautig sind, wesshalb auch, ganz abgesehen von der Aussprache, eine Vergleichung mit *γααφ* u. s. w. völlig ungehörig ist. Und wie stellt sich EWALD die Weiterbildung der Wurzel, von der er spricht, eigentlich vor? Würden die reinen Wurzeln im Semitischen etwa wirklich einmal gesprochen?? Denn nur bei dieser, an sich freilich für das Semitische unmöglichen Annahme, würde die Vorstellung von einer Ausbildung der Wurzeln zur Viellautigkeit einigen Sinn haben. Was hierbei aber die Berufung auf indogermanische Wurzeln betrifft, so muss ich

3) bemerken, dass EWALD in einem argen Irrthume befangen ist, wenn er Lautgruppen wie *γααφ*, *scrib*, *scalp*, *string* u. s. w. für „wahre“ (was doch wohl heissen soll: einfache) Wurzeln hält. — Bereits BOPP und besonders POTT haben mit dem glücklichsten Scharfsinn und auf die einleuchtendste Weise die Zusammensetzung vieler, bisher für einfach gehaltenen Sanskritwurzeln erwiesen, indem diese theils verdoppelt, theils mit Präpositionen und angehängten Suffixen verwachsen sind. Eine weitere und konsequent durchgeführte Zergliederung würde

zeigen, dass sämtliche Wurzeln des Indogermanischen auf der einfachsten Grundlage beruhen und ursprünglich oft nur einen, nie aber mehr als zwei Konsonanten enthielten.

Als einfache Verdopplungen erweisen sich z. B. im Sanskr. *dad*, aus dem Perfekt *dadâ* v. d. W. *dâ* = *da-re*; *g'iv* = lat. *vivere*, *vig-ere*, *keck* u. s. w. Ferner *c'ax* (gespr. *tschaksch*) in dem Subst. *c'axus*, n. Auge, v. *kaç* leuchten, glänzen, verdoppelt *c'akaçus*, und sodann zusammengezogen *c'axus*.

Als Beispiel einer Zusammensetzung und Verwachsung der Wurzel mit Präpositionen stehe hier das lat. *string-o*. Zunächst gehört das *n* darin wie in *jungo* der Präsensbildung an, wonach wir schon *strig*, *stric-tum* als reinere Wurzel erhalten. Sodann aber ist das *s* die sanskrit. Präposition *sa* = *sam*, deutsch *sam*, *sammt* u. s. w. Das vollständige *sa-trig* = *strig* bed. nun zusammenziehn (*trig*, *tric* = *trahere*, *trac-tus*), das deutsche *stricken* (zusammenziehn, festmachen), *Strick*, *Strang*, *streng*. Ohne die Präp. *sa* haben wir dieselbe W. in *Trug* (eig. Verstrickung) pers. *durûg*, Lüge u. s. w. Eine noch weitere Analyse zeigt endlich, dass auch das *g* in *trig*, (*tric*) nicht wurzelhaft sein könne. Es ist ein verbales Bildungssuffix, das ursprünglich kausative Bedeutung hatte, wie das verwandte *p*, *b* oder *f*. Vgl. im Sanskr. *mri* = *mori* (eig. aufgelöst, aufgerieben sein, verw. mit *molere*, mahlen,) daher *mriç'*, abreiben. Demnach müssen wir die vorn und hinten zusammengesetzte Wurzel *strig*



aufflösen in *sa-tri-g*, worin sich *tri* als die eigentliche Verbalwurzel ergibt. Diese ist verw. mit dem deutschen *treu*, d. i. fest, sanskr. *dhri*, festhalten, und weiter mit *torrere* = *dorren*. Mit der Pröp. *sa* ist aus derselben Wurzel gebildet das deutsche *starren*, (*sa-tar*) *starr*, zusammengezogen, fest, unbiegsam sein, und daher weiter *star-k*, verw. mit *Strick*, *strack* und *stra-ff* u. s. w. Diese Wurzel *tri* = *tar* findet sich in derselben Bedeutung auch im Semitischen; s. m. Wurzelwtb. S. 608.

Sehr zahlreich sind nun aber die Wurzeln im Indogermanischen, welche mit dem ursprünglich kausativen *p*, *b* (*bh*) *f* zusammengesetzt erscheinen, z. B. gr. *στν-ειν* (eine Nebenform v. sanskr. *sthá* = *stare*) fest, steif, stehend sein (vom Gliede) *στν-φ-ειν* *dicht, festmachen*; *stup-are* festmachen = *erstarren*, verw. mit *στε-φ-ειν*, *σειβ-ειν*, *στυπ-ος* = *Stumpf, Stamm, Stock*; deutsch: *steif, Stab*; sanskr. *stabh* sich stämmen, stützen, eig. stehen machen. Ebenso sanskr. *sri* = *ῥε-ειν* fließen, gehen, daher weiter *srip*, gehen, lat. *serp-ere*, engl. *slip* = *schlüpfen*, althd. *sluif-an*, kriechen, gleiten, niederd. *slip-en* = *schleifen* u. s. w. Hieraus erhellt auch, mit welchem Rechte man das Perfektum  $\text{ἤλῃ}$  mit *schlüpfen* verglichen hat. Auf dieselbe Art erklären sich nun auch die obigen von EWALD angeführten Beispiele.

Von *γραφ* ist *γρα* die eig. Wurzel, verw. mit *γλα*, *γλυ* u. s. w. und bedeutet scheiden, trennen, schneiden, daher einschneiden, *γρα-ειν* nagen, verw. mit

*κρι-ρειν* u. s. w. Das kausative *γρα-γειν* entspricht dem deutschen *graben* und dem lat. *s-cri-b-*. Ebenso erklärt sich das verw. *γλυ-φ* schnitzen, bilden, lat. *s-cul-p, s-cal-p*. Für *l* hat diese W. sonst gewöhnlich noch das härtere *r*; denn es entspricht vollkommen das sanskr. *kri*, machen, *cre-are* hervorbringen, *cre-scere*, hervorkommen, *κραιρειν* u. s. w. Die Grundbedeutung sehen wir noch in dem verw. *kri* = *κρι-ρειν* scheiden, trennen, sondern. Daher ein Kausativstamm *krip*, machen, bilden. Vgl. im Zend *kerēp* = *corp-us*, sanskr. *kalpa*, Gestalt, Gebilde; auch das deutsche *Kraf-t* d. i. das Bewirkende, gehört hierher. Für jenes *krip* hat aber das Sanskrit die noch weiter vermehrte Form *klrip* = *kalp*, machen, bilden, bereiten, bewirken u. s. w. Der bereits zusammengesetzten Wurzel *scul* oder *scal* in *scalp* entspricht das deutsche *schälen, Schale* u. s. w.

EWALD mag aus dieser Analyse wenigstens so viel ersehen, was es mit seinen indogermanischen Wurzeln von drei oder gar vier Konsonanten auf sich hat und mit welchem Rechte, um einen solchen Bau für das Semitische annehmen zu können, er sich auf indogermanische Wurzeln berufen darf. Ich bitte mir desshalb andere Beispiele von dreikonsonantischen Wurzeln aus und werde mich freuen, wenn EWALD durch Anführung schwer zu entwirrender Wurzeln mir Veranlassung geben sollte, meine gewonnenen Resultate über den indogermanischen



die semitische Perfektbildung schon völlig verurtheilt zu haben, so dass er eine weitere Widerlegung sich eigentlich hätte ersparen können. „Doch wer es mit den Sachen und Personen gut meint, der thut mehr als die Nothdurft fordert.“ Dieser Güte verdanke ich demnach noch folgende Belehrung. EWALD meint, wenn er auch zugeben wolle, dass im Semitischen die Verdopplung des einen Wurzellautes auch hinten an der Wurzel sich habe vollziehen können, so müsse doeh diese Lautwiederholung irgendwie folgerichtig und vernehmbar sein und in irgend ein Gesetz sich fügen, und folgert dann weiter: „indem der Verf. annimmt, — dass der wiederholte Laut sich beliebig in jeden andern Laut verändern könne und sich so verändert habe, so würde ja eben damit jedes Sprachgesetz aufhören und gerade das, was vernehmbar sein sollte, völlig unvernnehmbar werden.“

Was die Vernehmbarkeit des verdoppelten Lautes betrifft, so muss ich EWALD bemerken,

1) dass das Semitische nach einer von mir angestellten Zählung mehr als 700 Perfektstämme besitzt, in denen der Gleichlaut des reduplicirten Konsonanten nicht aufgehoben worden, also Perfekta, die von der Wurzel *tan* lauten würden; *tatana*, *tanata* und *tanna* = *tanan*. Vgl. S. VIII ff. Wer sehen und hören will, meine ich, kann die Verdopplung hier leicht vernehmen wie man sie auch allgemein längst wahrgenommen hat. Warum aber führt EWALD kein einziges Beispiel der Art, was

die Grundlage meiner ganzen Deduktion bildet, an?? Er hat es vielmehr für gut gefunden, mir die Theorie unterzuschieben, als sei der reduplicirte Konsonant in jeden beliebigen andern Laut verwandelt worden. Ich bemerke dagegen

2) dass bereits im Indogermanischen das Gesetz der Dissimilation bei dem reduplicirten Perfektum gilt; sanskr. *gam* bildet *g'agâma* d. i. *dschagâma* u. s. w. Dasselbe Gesetz herrscht auch im Semitischen und zwar viel ausgedehnter, aber nichts weniger als willkürlich. Vielmehr

a) bei der Grundbildung, bei dem vornverdoppelten Perfekt können erstens mit einander wechseln die verschiedenen Kehl- und Gaumenlaute; also ק, כ, ג, ח, ע, ה, א, ein Wechsel, der auch längst von Andern und namentlich von EWALD selbst schon zugestanden ist. Zweitens wechseln die S- und T-Laute mit einander. Im Allgemeinen gilt die Regel, dass der wiederholte Laut sich erweicht. Oefters ist aber theils des Wohllauts wegen, theils um eine abgeleitete Bedeutung auf die Art zu unterscheiden, der härtere Laut wieder vornhinetreten, wie sich geschichtlich noch nachweisen lässt, z. B. כחל und חחל vgl. S. XIX f.

b) Bei den hintenverdoppelten Perfekten kommen zunächst ebenfalls die obigen Uebergänge vor und auf diese Art ist der eigentliche Verbalschatz des Semitischen gebildet worden. In diesen nächsten und einfachsten Bildungen herrscht auch in den

verschiedenen Dialekten die meiste Gleichheit der Bedeutungen und Uebertragungen.

Dazu kommen nun noch mehre weiterabgeleitete Bildungen dieser hintenverdoppelten Stämme, in denen die Kehl- und Gaumenlaute mit den Zischlauten wechseln und diese dann noch weiter mit  $r = l = n$ . Das ist die regelmässige Formation. Vgl. die Ableitungen von חבק S. XXV f. Dieselben Stufen der Stammbildung haben Perfekta wie כַּתַּח = שַׁתַּח = כַּתַּר, כַּתַּל = כַּתַּן durchlaufen, in denen כַּת die gemeinsame Wurzel ist. Wenn EWALD in כַּתַּן z. B. die Verdopplung nicht mehr vernehmen kann, so vernimmt er sie auch wohl nicht in dem sanskrit. *c'anc'ar*, was bekanntlich für *c'arc'ar* steht, oder in *c'anc'al* statt *c'al'cal* u. s. w. Endlich geht auch ein hintenverdoppeltes *h* in *f* oder *b* und dies dann in *m* über. In diesen letzten und jüngsten Bildungen weichen die Dialekte in Bezug auf die Uebertragungen am meisten von einander ab.

Sieht man auf die Art ein konsequent durchgeführtes System der Bildung, dessen Nothwendigkeit für's Semitische ich in der Vorrede zu meinem Wurzelwörterbuche näher zu zeigen suchte, so fragt es sich, ob ich hiernach nicht auch gewisse einzelnstehende Formen, zu welchen Mittelglieder fehlen, und die deshalb sehr schroff gebildet zu sein scheinen, nach Analogie der übrigen Stämme entstanden sein lassen darf, indem ich die überleitenden Mittelglieder ergänze. In dieser Hinsicht wird sich Vieles noch berichtigen und genauer deduciren

lassen; wenn überhaupt nur erst ein vernünftiges Princip für die ganze Bildung anerkannt ist.

Was aber schiebt mir EWALD hier für Ableitungen unter? Ueber כתב, was nicht unmittelbar aus כתב hervorgegangen ist, habe ich schon S. LIV. das Nöthige bemerkt. Dass sodann גרף nicht unmittelbar für גרף steht, wie EWALD angibt, sondern dass hieraus erst (גרע =) גרה und daraus dann גר geworden, kann jedermann S. 393 meines Wurzelwörterbuches nachlesen, vgl. S. 230. Die Krone von Allem aber bildet צרם, welches EWALD mich ohne weiters von צרע herleiten lässt, während ich doch צרם aus ערב entstanden sein lasse, dies aber bestimme als eine Nebenform von ערף, das sich aus ערה entwickelt hat. Diese letzte Form erst steht für ערע, wie S. 368 — 370 des Wurzelwörterbuchs zu sehen ist. EWALD hat also nicht weniger als drei Mittelglieder, die gerade bei dieser Bildung die gewöhnlichen sind, dem Leser verschwiegen.

Ich habe mich umsonst bemüht, auch nur die Möglichkeit eines Irrthums hier zu entdecken. Die edle Absicht dabei liegt wie in der ganzen gewissenhaften Kritik nur allzu klar am Tage, so dass ich dem Leser selbst es überlassen kann, den gebührenden Ausdruck für ein solches Verfahren zu finden.

Was den Uebergang von בגג in בגר betrifft, so ist er ein gar nicht ungewöhnlicher, durch einen Zischlaut vermittelter. EWALD weiss sonst sehr wohl, dass das g z. B. im Sanskrit, besonders das palatale, einem persischen z (ج) entspricht, woraus im

Griechischen öfters ζ und δ geworden. So lautet sanskr. *gô*, Erde und Kuh, griech. γᾶ, γῆ, im Zend (Nom.) *zāo*, und an diese Form schliesst sich weiter das dorische δᾶ, Erde, ferner δη-μητηρ. Die Vermittlung zeigt hier das neupers. *g'â*, Ort. Ebenso sanskr. *g'îv* = ζῆν; εργω = *wirk-en* (εργον) und davon ῥεζω *wirken*, thun, handeln, neben ερδω, pers. *verziden*. Die Vermittlung zwischen αμεργω = αμερδω zeigt das sanskrit. *mrig'* abstreifen (αμελγ-ειν) neben dem hievon abgeleiteten *mrid* abreiben. Vgl. lat. *margo* Mark, pers. *merz*. Ferner κρεφος, γροφος = dor. δροφος, Gewölk, wie γᾶ = δᾶ. Ferner κραζω, κεκραγα, *krähen*; κλαζω pers. κεκλαγγα schreien, erklingen (klagen). Der Komparat. μειζων, μεζων für μεγαων von μεγας, wie ολιζων von ολιγος; daher ολιγοω wenig, klein machen, ολιζωω kleiner machen, verringern; ἄγιος heilig, ehrwürdig, = ἄζω scheuen, fürchten, bes. die Götter, sanskr. *jag'* verehren, anbeten, zend. *jaz*. Auch die härtern Palatale wechseln wohl mit *d* wie sanskr. *c'arma*, scutum, pers. *tscherm*, Haut = δερμα.

Diese gequätschten Palatallaute muss das Semitische gleich dem Indogermanischen schon in der Urzeit ganz allgemein gehabt haben, wie das Arabische noch jetzt bei *g*. EWALD selbst vergleicht deshalb das hebr. גח ehebrechen, huren, mit dem sanskr. *g'an* zeugen, γεν, *genus* (Lehrb. S. 283, Not. 1.), was zwar formell möglich wäre, für die Bedeutung aber ganz und gar nicht passt. Ebenso hat sich im Hebr. aus גל (statt גל) *unverständlich, barbarisch reden*, der gleichbedeutende Stamm גל gebildet. An  
3 \*\*



بُجَّ aufbrechen, schliesst sich بَجَس aufbrechen, hervorbrechen, und ebenso בַּג, obwohl die nächste Form בָּג hier nicht mehr vorkommt, wohl aber in den wurzelverwandten Bildungen بَغَر *percussit*, بَهَر *percussit*, vi pepulit, removit; vgl. فَجَّ = فَجَر = فَجَس, فَجَش, فَجَس u. s. w.

#### IV.

Zur Vertheidigung meines Satzes, dass die von EWALD u. A. sogenannte „dreilautige Wurzel“ keine Wurzel, sondern reines, durch Reduplikation gebildetes Perfektum sei, soll ich streng genommen nichts zu sagen wissen, als was noch Niemand geläugnet habe, dass nämlich alle sogenannten dreilautigen Wurzeln — eben wirkliche Perfekta seien und dass z. B. *kátáb* nicht bedeute: „*schreiben*“, sondern „*er hat geschrieben*.“ Mein weiterer Beweis soll ebenfalls nicht ausreichen. EWALD sagt: „Der Verf. schliesst nämlich so: weil in Bildungen wie כָּתַב (*katab*) nach der bisherigen Annahme kein äusserlich stark hervortretendes Zeichen des Perfekts sich findet, so (??) muss das Perfektum im Semitischen wie in den sanskritischen Sprachen durch Wiederholung eines Wurzellautes gebildet sein. Sollte aber die Richtigkeit eines solchen Schlusses gelten, so musste vor allem bewiesen werden, dass das Semitische sich in allen einzelnen Dingen vollkommen so wie die sanskritischen Sprachen ausgebildet habe. Allein dies eben widerlegt der Augenschein.“

Und der Augenschein widerlegt auch, dass EWALD ein ehrlicher und gewissenhafter Kritiker ist.

Ich frage zunächst, mit welchem Rechte EWALD in seiner Grammatik viele Einzelheiten der semitischen Flexion u. s. w. mit indogermanischen Bildungen vergleichen, und von einer ursprünglichen Verwandtschaft beider Stämme sprechen darf, wenn er seinen obigen Satz überhaupt ernstlich vertreten will! Und weiss der grosse Sprachkenner denn nicht, dass gerade in den anerkannt indogermanischen Sprachfamilien trotz der Grundverwandtschaft des Baues eine sehr grosse Verschiedenheit der Ausbildung „in allen einzelnen Dingen“ herrscht?

Was aber den Schluss betrifft, den EWALD in Beziehung auf das semitische Perfektum mich machen lässt, so muss ich ihn für eine vollkommene Verdrehung und für einen mir untergeschobenen Trugschluss erklären. Ich bin auf ganz anderem Wege zu jenem Resultate gekommen, wie ich hier kurz wiederholen muss. Ich gieng von folgenden Thatsachen aus:

1) die Wurzel einer Sprache kann nur einsilbig sein; 2) was man im Semitischen früher Wurzel nannte, ist aber nach den sichern Lautgesetzen dieses Sprachstammes schon ein zwei- oder dreisilbiges Wort. 3) Diese Mehrsilbigkeit der Wurzel kann nicht durch Komposition, wie etwa im Indogermanischen, entstanden sein; denn solche Zusammensetzungen sind für das Semitische unmöglich. Dazu kommt 4) dass die einfachste Form jedes semiti-

schen Wurzelwortes ein Perfektum ist. 5) Dieses Perfektum verlangt in einem wesentlich flektirenden Sprachstamme, wie der semitische einer ist, eine bestimmte Form. Diese Form liegt in einer Reihe von Bildungen, die entweder die ganze einsilbige Wurzel wie *karkara*, oder nur einen Wurzellaut verdoppelt haben, wie *kakara*, *karaka* oder *karar* = *karra* (כָּרַר, כָּרַר, כָּרַר, כָּרַר) ganz unzweifelhaft vor. In dieser Verdopplung der ganzen Wurzel oder eines einzigen Wurzellautes fand ich die Flexionsform des Perfekt, und darin zugleich die allgemeinste und ursprünglichste Verwandtschaft, welche das Semitische mit dem Indogermanischen mir zu haben schien. Soll überhaupt von einer solchen Urverwandtschaft, die auch EWALD annimmt, wirklich die Rede sein können, so muss sie vor Allem in der ersten und ursprünglichsten Sprachschöpfung, in der Bildung der Verbalstämme sich nachweisen lassen.

Das Princip nun, die einfache Wurzel zur Steigerung eines Begriffs oder in flektirender Absicht zu verdoppeln, liegt so nahe und ist so uralt, dass es sich auch in den agglutinirenden Sprachen, wie im Aegyptischen und Malaiischen findet. Letzteres, obwohl grundverschieden vom Indogermanischen, bildet das Präsens durch Reduplikation. Solcher einfachen, uralten Perfekta, wo ein Wurzellaut ohne alle Umwandlung wiederholt worden, hat das Semitische, wie ich noch einmal bemerken muss, über 700.

Davon schloss ich endlich weiter: 7) weil es

an sich nahe liegt, den Gleichklang eines so verdoppelten Lautes, wie im Indogermanischen, durch Verunähnlichung aufzuheben, und weil dies Princip bei mehren semitischen Bildungen längst anerkannt worden ist, so wird es auch vor allem bei den Perfektbildungen in Anwendung gekommen sein. Wo ich desshalb in einem Perfektstamme zwei Laute desselben Organes fand, da glaubte ich, dass der eine nur durch Verdopplung und durch darauf erfolgte Verunähnlichung entstanden sein könne. Auf die Art erklärte sich mir sehr einfach der durchgängige, dreikonsonantische Perfektbau des Semitischen so wie der wahre Sitz der Wurzel. Was das Semitische zu dieser weitem Anwendung des indogermanischen Principes getrieben, habe ich in meinem Wurzelwörterbuch näher gezeigt.

Von diesem klar vorliegenden Princip, den reduplicirten Konsonanten in verwandte Laute übergehen zu lassen und dadurch zugleich verschiedene Bedeutungen eines Stammes deutlicher auseinanderzuhalten, kam ich endlich darauf, dass die geringe Anzahl von Perfekten wie *katab* sich ebenso wie die übrigen durch Reduplikation gebildet und nur in der Anwendung der Dissimilation etwas weiter gegangen sein müssten. Die übrigen Dialekte des Semitischen liefern hier fast überall die Zwischenstufen solcher Perfektstämme, die im Hebr. einsam dastehen, wie z. B. *katab*; s. S. LIV. Das *b* ist hier allerdings Stellvertreter des eig. verdoppelten *k* und hat blos die Flexionsbedeutung, die reine

Wurzel *kat* zu augmentiren, wie sie das *k* haben würde in *katak* = *katach* = *katah* = *kataf* = *katab* u. s. w. Auch EWALD nimmt ganz dieselbe Entwicklung z. B. bei der verwandten Wurzel קט an, aus welcher ihm קטק, קטח, קטה u. s. w. entstehen. Er sagt (Lehrb. §. 5): „Indem so die kurze Urwurzel entweder durch neue Laute sich vermehrt oder doch stets in einer gleichen Anzahl von Lauten sich festsetzt, die Laute aber, sowohl die ursprünglichen als auch noch leichter die hinzutretenden, unendlich mannigfach werden können, spalten sich die wenigen Urwurzeln immer weiter und es entsteht so eine sehr grosse Zahl von wirklich lebenden Wurzeln.“

Dem Wesen nach gibt EWALD hiermit alles zu, was ich für mein Princip nur wünschen kann, nur dass bei mir diese Entwicklung nicht mehr die Wurzel als solche betrifft, sondern der Stammbildung, der wirklichen Formation des Perfekts angehört; denn קטק heisst *secuit*. Zweitens findet sich die Differenz, dass bei mir die Laute nicht willkürlich hinzutreten können. Endlich drittens können diese Laute, die nach meinem Princip aus der Wurzel selbst hervorgegangen sind, nicht wie bei EWALD „unendlich mannigfach“ werden, sondern haben ein äusserst einfaches und sehr consequentes Bildungsgesetz, das bei allen Stämmen und Nebenstämmen sich wiederholt.

V.

Meine Erklärung des langen *â* in der ersten Silbe der hebräischen Perfekta, wonach es, wie S. XIII ausführlicher gezeigt worden, nur als Rest einer starken Verdopplung zu begreifen ist, soll auf einer völligen Verkennung der wahren Laute des Hebräischen beruhen. Da EWALD aber „alles dahin Gehörige längst anderswo genügend erklärt hat,“ so konnte er die Widerlegung davon übergehen. Der Punkt ist jedoch für die ganze Auffassung wichtig und muss deshalb hier ausführlicher zur Sprache kommen.

EWALD's Ansicht über die Stammbildung ist folgende: Die ursprünglich ganz kurze Wurzel oder die Urwurzel hat sich mit grosser Beständigkeit zu drei festen Lauten, zuweilen auch schon zu 4 — 5 ausgebildet. Diese im Allgemeinen dreilautige Wurzel, die erst eine wirklich lebendige Wurzel sein soll, ist aber unaussprechbar. (Wie stellt sich EWALD denn aber die Entwicklung seiner Urwurzeln zu lebendigen, dreilautigen Wurzeln vor? Wurde dieser Ausbau still und stumm zu Stande gebracht?) Durch innere, vokalische Bildung wird sodann jene unaussprechliche, „wirklich lebendige“ Wurzel theils als Verbum, theils als Nomen unterschieden. Mit andern Worten: es liegt den zwei Haupttheilen der Sprache, dem Verbum und Nomen, eine Indifferenz zu Grunde, die hier aber, da sie ja vokallo ist, als ein todes Abstraktum erscheint. Denn die Vokale kommen doch nicht so äusserlich

zu den Konsonanten hinzu, sondern beide entwickeln sich nothwendig in Gemeinschaft mit einander wie Seele und Leib. Nach EWALD aber ist diese Vokalbildung, die das Verbum und Nomen wesentlich bestimmt „wie ein letzter (?) feiner Anhauch, der noch über das sonst schon gegebene (??) Wort ergeht und ihm die eine oder die andere Lage und Fassung mittheilt.“ In welcher Form aber kann das Wort gegeben sein ohne Vokale? Diese Erklärung enthält nicht einen feinen, sondern einen sehr starken Anhauch von — Wind, indem die ganze Vorstellung auf leeren und gelehrten Abstraktionen beruht, die von der konkreten Gestaltung der Sprache weitab liegen. Auch RÖDIGER (in GESENIUS hebr. Gr. 14te Aufl. §. 30) erklärt sich gegen solche unaussprechbare, dreilautige Stämme, die man fälschlich Wurzeln nennt.

EWALD sagt ferner in der Rec.: „כָּתַב (*kâtáb*) ist seiner Vokalausssprache zufolge (anders kann man sich die Sache gar nicht vorstellen — ?) zunächst freilich nichts als Verbum im Gegensatz zum Nomen.“ — Was soll denn das aber heissen: nichts als Verbum?? Will man sich etwas Vernünftiges und Bestimmtes bei diesen Worten denken, so können sie nur besagen: *kâtáb* drückt den allgemeinen Verbalbegriff aus, also den Begriff des Thatwortes, wie er an sich ist, und wie ihn sonst der Infinitiv bezeichnet. Folglich kann ein Wort, welches „nichts als Verbum“ ist, keinen Gegensatz zum Nomen bilden; denn dieses fasst eben den Begriff des That-

wortes als an sich seiend auf. Dass EWALD mit jenen Worten nichts anders, als den allgemeinen Verbalbegriff meint, sagt er ganz unzweideutig in s. Lehrb. §. 119, d. Ebenso liegt es in den folgenden Worten der Rec.: „Dieser Verbalstamm (*katáb*) wird nun, so wie der Begriff und Gegensatz der beiden Grundzeiten hinzutritt (?), zugleich zum Stamm für das Perfektum als die nächste Grundzeit“ u. s. w. Allein was braucht zu *kátáb* noch hinzuzutreten, um es zu einem Perfektum zu machen? Es ist ja eine ganz konkrete Form, wie das Perfektum *scripsit*, und drückt gar nicht den allgemeinen Verbalbegriff: *schreiben* aus, sondern den ganz bestimmten: *er hat geschrieben*.

Nach EWALD ist die weitere Entwicklung folgende (Lehrb. §. 119, d): „Der einfache Stamm unterscheidet sich als Verbum dadurch, dass der Stammvokal nach dem zweiten Radikale gesprochen wird, wie *katáb*, während er sich im einfachsten Nomen nach vorn zurückzieht, wie *kátb* oder כָּתַב. Jene nach hinten drängende Aussprache drückt so das Bewegen, das Treiben, den Verbalbegriff, diese umgekehrte das sich Zurückziehen, in sich Ruhendes und Abgeschlossenensein, also den Nominalbegriff aus.“

Diese Vorstellung bildet den eigentlichen Angelpunkt der EWALD'schen Erklärung, wesshalb ich ihr näher auf den Grund sehen muss. Ich bemerke dagegen: 1) Schon an sich kann der blosse Accent im Semitischen, als einem echtflektirenden Sprachstamm-



me, eine solche Bedeutung, wie er sie wohl im Sinesischen erhält, schwerlich haben, obwohl er hie und da wie auch im Indogermanischen gleichlautige Wörter unterscheidet; 2) ist die Erklärung für die Bedeutung des Verbalbegriffs völlig falsch; denn *katáb* drückt nicht eine Thätigkeit, ein Bewegen und Treiben, also hier nicht etwa den allgemeinen Verbalbegriff: *schreiben* aus, sondern heisst: *er hat geschrieben*, besagt mithin das gerade Gegentheil von der angegebenen Deutung „der nach hinten drängenden Aussprache.“ Gerade das Imperfektum, welches ursprünglich die Gegenwart einer unvollendeten Handlung bezeichnet, hat nicht durch den Accent seine Bedeutung erhalten. 3) Sollte EWALD's Meinung einigen Grund haben, so müsste er sie auch in den übrigen Dialekten nachweisen. Allein gerade das Arabische, das im Allgemeinen den Sprachorganismus am reinsten und vollständigsten erhalten hat, kann ihn schon widerlegen; denn es betont in dem dreilautigen Perfekt — die erste Silbe, *kátaba*, was nach EWALD eig. den Nominalbegriff ausdrücken müsste. Diese Betonung bleibt auch im Feminin *kátabat* und selbst wenn die letzte Silbe lang ist, wie *kátabatâ* u. s. w., ferner bei zweisilbigen, wo die letzte Silbe gedehnt ist, wie *بَرِي* *bárâ*. Vgl. ROBINSON, Palästina u. s. w. Bd. III, Anhang 2, S. 855 f. EWALD, Gr. arab. §. 142. 4) Noch weniger, als für das einfache Perfekt passt jene Deutung für das Nomen; denn

a) die hebräischen Substantive einfacher Bildung, von denen auch EWALD ausgeht, haben alle in der Regel den Hauptton auf der letzten Silbe, wie das einfache Perfekt, z. B. *dábár*, er hat gesprochen, *dábár*, das Wort, wo die letzte Silbe zugleich lang ist; vgl. *וּבַיִל* Wohnung, *כְּתֹב* Buch, *נָבֵר* Mann u. s. w. Sollte der Accent eine so wichtige Unterscheidung, wie die des Verbal- und Nominalbegriffs je im Semitischen haben vollziehen können, so müsste diese gegensätzliche Unterscheidung auch konsequent durchgeführt worden sein. b) Nur ausnahmsweise haben eine Reihe von Substantiven, die sogenannten *Segolata*, den Ton zuweilen auf die erste Silbe zurückgezogen, und deshalb ändert sich dieser Accent ohne die Nominalbedeutung im geringsten zu stören, so wie das Wort Zusätze erhält oder in nähere Verbindung mit einem andern tritt, wie *מְלֵךְ* Plur. *מְלָכִים*. Dazu kommt c) dass diese Segolatformen ursprünglich nichts anders sind, als reine Infinitive, folglich eine sehr abgeleitete Bildung, die ursprünglich den Ton auf der letzten Silbe hatte. Aus dem Inf. *מִשַׁל* *das Aehnlichsein*, die Aehnlichkeit, daher Sprichwort = *Spottwort*, Hiob 17, 6, ist auch die Form *מִשָּׁל* *etwas Aehnliches, Gleiches* entstanden, Hiob 41, 25. Ebenso wurde aus dem Inf. *מִלֵּךְ*, der mit Suffixen schon *מְלִכָּה* lautet, die Form *מִלְכָּה* gebildet. Aus einer weiterabgeleiteten Infinitivform *מִלֵּךְ* wurde *מִלְכָּה* = *מְלִכָּה*. Aus *אָכַל* *essen* wurde *אֲכָל* *das Essen, die Speise* u. s. w. Zuweilen

findet sich auch noch die ursprüngliche Form, wie **נָבַר** neben der abgeleiteten **נִבְרַ** *Mann*, eig. Stärke. **מֶלֶךְ** chald. **מַלְכָּא** *König*: **בִּיבְרַ** *Buch*, chald. **בִּיבְרָא** u. s. w.

Wie diese Infinitive entstanden und was sie bedeuten, ist S. 53 — 57 dieser Schrift näher angegeben worden. Auch GESENIUS (§. 83) fasst die Segolata richtig als Infinitivformen, für welche sie im Arabischen neben der Substantivbedeutung sämtlich noch vorkommen. Schon die Bedeutung führt bei den meisten hebr. Segolaten auf diesen Ursprung. Aus Allem ergibt sich aber, dass die Betonung auch nicht den geringsten Einfluss auf die Bedeutung dieser Substantive ausgeübt haben kann.

Zu jener einfachen Stammbildung, wie EWALD sie sich vorstellt, tritt nun in dem ersten Wurzel-laute ein langes *a*, welches EWALD den Vorton nennt. „Dieser Vorton, welcher dem starken Hauptton vorhergeht, besteht demnach in einem langen Vokale, den ein der Tonsilbe vorhergehender Mitlaut entweder annimmt, wenn er an sich ohne bestimmtern Vokal war, oder nur behält. Vor allen andern zeigt sich so der nächste, reinste Vokal *a* als reiner Vorton“ s. Lehrb. §. 68. Allein „das sehr eigenthümliche Wesen dieses Vortons“ ist eine ganz willkürliche Vorstellung, die eine Sprachform erklären will, aber es zu nichts weiterem bringt, als dem Leser Worte darüber vorzumachen. Desshalb wird denn auch das aller Verschiedenste aus dem „sehr eigenthümlichen Wesen des Vortons“ erklärt. So soll er z. B. stehen, „wenn ein zum

Stamme enggehörender Mitlaut ganz einzeln (?) ohne eigenen ursprünglichen Vokal vor der Tonsilbe steht,“ wie קָתַב, יָקִים, חֻזֵן. Sofort aber muss diese Regel widerrufen und beschränkt werden. Der Vortonvokal fehlt nämlich nach EWALD in dem angegebenen Falle, wenn ein ungewöhnlich langer Vokal in die Wurzel tritt, also in den Formen גָּבֹול, יָסוּר, יָקַר u. s. w. Allein ist das *ó* in יָסוּר etwa länger als in חֻזֵן? oder das *ú* in חֻזֵן als in פְּרוּת, דְּמוּת u. s. w., das *á* in אָרַם, שָׁכַר etwa länger als in יָקַר? u. s. w. Und wie kann יָקִים *das Wesen*, neben dem Verb. יָקִים vorkommen? Umgekehrt fehlt der lange Vorton auch bei kurzen Vokalen wie גָּבַר, לָשַׁר, צָחַק u. s. w. Was beweist nun die Erklärung EWALD's? Um nur einen Punkt kurz zu erörtern, so ist das *jà* in *jàqúm*, die echte, alte Form und steht für *há* = הָא. Im Arabischen ist dies *jà* hier zu *ja* verkürzt worden, *jaqúmu*, wie bei den übrigen dreilautigen Stämmen. Diese haben auch im Hebr. noch zuweilen *ja*, wie יַעֲמַד; gewöhnlich aber ist aus *jà* schon *jě* geworden, so dass es vor den Infinitiv קָטַל tretend eig. יַקְטִיל bildet, woraus nach bekannten Lautgesetzen יִקְטֹל wird. — Sodann soll für *á* auch zuweilen *é* als Vorton sich finden. Aber Formen wie שָׁעַר *Haar*, גָּבַר *Fremde*, צָלַע *Rippe* u. s. w. stehen für die bekannte Abstraktform שָׁעַר, גָּבַר, צָלַע und haben nach Analogie der Segolatformen den Ton nach vornhin gezogen, wie נִצַּח (statt נִצַּח) סִפַּר chald. סִפַּר. So entspricht dem hebr. צָלַע vollkommen

das arab. ضَلَعٌ d. i. ضَلَع. Den Uebergang macht זָלַע = זָלַע u. s. w. Wie ist es aber nur möglich, dass EWALD dieses lange *é*, welches den Ton hat und eben desshalb gedehnt worden (wie aus demselben Grunde die intrans. Verba זָלַע u. s. w. *é* haben) mit dem langen *á* des Perfekts zusammenstellen kann, da dieses ja, wie er sehr wohl weiss, den Ton nicht hat? Den Höhenpunkt erreicht jene Vorstellung über diesen „sehr eigenthümlichen“ Vorton darin, dass er auch seinen Platz verändern und in die zweite Silbe rücken kann; so besonders in den Pluralen מְלָכִים, מְלָכֹת u. s. w. Die in der vorliegenden Schrift geführte Nachweisung, was diese Pluralbildung eigentlich zu bedeuten hat, überhebt mich jeder weitem Erörterung, zumal ich so kühn bin, zu hoffen, dass EWALD selbst seinen Irrthum hiernach ohne Anstand aufgeben wird. Es handelt sich hier aber besonders um die Entstehung dieses langen *á* im hebr. Perfektum, woselbst es ohne Ausnahme sich findet.

EWALD weiss keinen irgendwie ausreichenden Grund für die Länge dieses Vokals beizubringen. Was er zur Erklärung desselben aus andern Bildungen anführt, gehört gar nicht hieher. Ueberhaupt aber beschreibt EWALD blos einige Fälle, woselbst nach sehr verschiedenem Ursprunge langes *á* oder *é* sich finden, ohne jene, besonders im hebr. Perfekt ganz herrschende Form auf einen vernünftigen Grund zurückzuführen und sie dadurch wirklich zu erklären.

Meine Erklärung stützt sich dagegen auf folgende Punkte: 1) es gibt keinen ursprünglich langen Vokal; diese Länge muss also schon der Bildung angehören. 2) Der Ton, der sonst im Hebr. wohl die Dehnung eines Vokals bewirkt, kann sie beim Perfektum nicht veranlasst haben, weil hier gerade die lange Silbe den Accent oder Ton nicht bekommt. 3) Seine einfache Erklärung findet vielmehr dieses lange *a* in der nachgewiesenen Entstehung des Perfekt aus der Verdopplung der Wurzel, S. XI ff. Aus *qálqala* wurde *qáuqala* (= *qóqala*) hebr. *qáqal* = לקלל oder לקלל u. s. w. 4) Diesen Ursprung bestätigt auch das gewöhnliche arabische Perfekt, welches zwar als Archaismen noch zuweilen *au* und *ai* in der ersten Silbe des Perfekt aufzeigt, sonst aber durch Vermittlung von *ó* = *â* = *a* diese Länge aufgegeben hat, dafür aber noch immer die erste Silbe des Perfekt betont, z. B. *cháqala* (*cháuqala*), *kátaba*, *dáumala* = *dámala*, *háitara* = *bátara* u. s. w. ganz so wie die starkverdoppelten Perfekta, von denen diese Bildung ursprünglich ausging, *dámdama*, *qálqala*, *sársara* u. s. w. S. X. 5) Im Hebräischen trug die unstreitig schon sehr früh aufgekommene Verkürzung des Perfekt (*chákal* statt *chákala*) dazu bei, sowohl die Länge der ersten Silbe zu erhalten, als auch die zweite, die ursprüngliche Wurzelsilbe scharf zu betonen. 6) Diese Betonung der eigentlichen Wurzelsilbe führte endlich im Aramäischen die völlige Verkürzung der ersten Silbe herbei, wie קכל *erkennen*, *wissen*, קכל *nöthig sein*, קכל eig. festmachen = fassen, *finden*, *erhalten* u. s. w.

Hiernach mögen Andere entscheiden, ob EWALD'S oder meine Erklärung „auf einer völligen Verken- nung der wahren Laute des Hebräischen beruht.“

## VI.

Indess meint EWALD durch alles Bisherige die innere und äussere Unmöglichkeit meiner Ansicht über die Entstehung der semitischen Wurzeln (muss heissen: Perfekta) hinlänglich dargethan zu haben. Wenn er nun aber sieht, wie ich von dieser „grund- losen Grundansicht“ aus die Entstehung und Be- deutung jedes Wortes zu bestimmen suche, so kann er nicht anders, als mit Bekümmerniss über eine solche Lage erfüllt werden. „Denn wenn ein solcher Grundirrthum in einem Gebiete aufgestellt wird, welches von der Wissen- schaft auch nur anfangsweise noch gar nicht näher erkannt ist,“ (für dieses Zuge- ständniss bin ich EWALD sehr verbunden) „so würde man zwar das Bemühen, ihn vollkommen durch- zuführen, entschuldigen, ja in gewisser Hinsicht nicht ungern sehen können, weil eben der Versuch der Durchführung eines Irrthums durch alles Ein- zelne früh oder spät zu seiner Erkenntniss und Wi- derlegung hinleiten muss.“ Unmittelbar hierauf heisst es sodann: „Allein im vorliegenden Ge- biete sind bereits so viele völlig erwie- sene und immer weiter erweisbare (!!)

Wahrheiten von der Wissenschaft (= EWALD) gewonnen, dass der Verf. nur durch deren

Umgehung (?) und Verkennung bei seiner vorgefassten Meinung bleiben konnte.“

Wer kann denn in einem Athemzuge so unge-reimte Dinge sagen! Erst gesteht EWALD zu, dass die bisherige Wissenschaft auch nicht einmal einen Anfang gemacht habe, um dies Gebiet näher zu erforschen und in demselben Augenblicke treibt ihn sein Genius zu der Behauptung, dass er selbst bereits den wahren Grund gelegt, auf dem man allein mit Sicherheit fortbauen könne. Ja der Mann, der auch in der Wissenschaft öfters den Propheten affektirt, weiss sogar, dass er nicht bloß in dem vorliegenden Gebiete schon „so viele“ Wahrheiten völlig erwiesen hat, sondern er weiss auch, dass diese Wahrheiten durch Gründe, die ihm selbst bis jetzt noch unbekannt sind, „immer weiter“ erwiesen werden können. Denn wüsste er selbst etwas mehr darüber, als was er schon in seinen Büchern preisgegeben, so würde er gewiss in dieser Kritik seine früheren Behauptungen wohl etwas weiter und gründlicher erwiesen haben.

Die obigen Widersprüche hängen mit EWALD's wissenschaftlicher Stellung zu allen andern Fachgenossen innig zusammen. Er spricht es unverblümt aus, dass in diesen Zweigen keine neue Entdeckung zu machen, keine Wahrheit ans Licht zu fördern und überhaupt kein Heil zu erwarten ist, wenn man nicht zuvor seine Ansichten „lebendig“ d. h. mit Haut und Haaren sich angeeignet hat, und wenn alsdann nicht jeder neue wissenschaftliche Fund da-



zu dient, die Richtigkeit von EWALD's Behauptungen und Hypothesen „weiter zu erweisen“ und glänzend zu bestätigen. Kurz EWALD möchte seinen aufgestellten Sprachgesetzen gleich einer Offenbarung kanonisches Ansehn verschaffen. Allein ich bin gottlob nicht der Einzige, der diesem orientalischen Despotismus nicht huldigen kann.

## VII.

Einen besondern Unmuth hat EWALD darüber, dass ich seine exegetischen Worterklärungen öfters verwerfen muss. Diese „etymologischen Spielereien“ würde er zwar für unschädlich halten, „so lange sie nicht die Erkenntniss von der sichern Bedeutung eines Wortes trüben. Allein,“ heisst es weiter, „der Verf. sucht auch die Bedeutung manches Wortes nach seinem vorgefassten etymologischen Systeme zu verändern, selbst da, wo eine solche Bedeutung feststeht. So hatte die neuere Wissenschaft endlich sicher erkannt, dass das im A. T. sehr seltene Wort **הכר** in den beiden Stellen, wo es zufällig (?) vorkommt, Hiob 19, 3. Jes. 3, 9 nichts als *frech sein* bedeuten könne,“ während ich im B. Hiob dem Worte die Bedeutung *durchbohren* beilege.

Um einem naheliegenden Missverständnisse in EWALD's Worten vorzubeugen, muss ich Folgendes vorausschicken. Wenn EWALD sagt: „Die neuere Wissenschaft“ hat endlich sicher erkannt, hat festgestellt u. s. w., so ist das überall ein bescheidener, unpersönlicher Ausdruck, um das eigene Ich nicht

so vorzudrängen, wofür andre Leute sehr abgeschmacket: „meine Wenigkeit“ sagen, oder wie der Sinese im alten Stile gar „Dummkopf“ für sein eigenes, bescheidenes Ich gebrauchte. So behauptet EWALD, die neuere Wissenschaft habe die Bedeutung von הכר endlich sicher erkannt, so dass ich danach, wenn man nicht die gegebene Interpretation von EWALD's Worten berücksichtigt, etwas allgemein Anerkanntes verworfen zu haben scheine, was an sich freilich noch kein Vorwurf sein würde. Allein um die Richtigkeit meiner Auslegung kurz und beispielsweise zu bestätigen, will ich nur bemerken, dass im B. Hiob GESENIUS, WINER, UMBREIT u. A. das Wort in der Bedeutung *betäuben, über-täuben* fassen; HIRZEL: *Unrecht thun, ungerecht verfahren*, Vulg. *opprimere*; Andere noch anders. Für die Stelle Jes. 3, 9 nehmen aber die meisten Ausleger den ganz verschiedenen Stamm נכר an, wie schon die Vulg. und der Chald. Man ist gespannt, wie denn „die neuere Wissenschaft“ die sichere Erkenntniss dieses Wortes endlich festgestellt habe, schlägt EWALD's Erklärung des Buches Hiob nach und liest zu jener Stelle die Bemerkung:

„הכר ist nach diesem Zusammenhange am wahrscheinlichsten so viel als frech, gefühllos, vgl. حکر, und anders ist auch Jes. 3, 9 nicht wohl zu verstehen.“

Ist das die ganze Begründung? Allerdings. Die neuere Wissenschaft hat sich hier an die Wahrscheinlichkeit gehalten. Allein was die personificirte

Wissenschaft auch nur für wahrscheinlich erklärt, das ist ja schon so gut als erwiesen und birgt ganz natürlich die unendliche Fähigkeit in sich, „immer weiter“ erwiesen werden zu können. Indess kann ich nicht umhin, die wissenschaftliche Berechtigung der neuern Wissenschaft bei der Erklärung jenes Wortes etwas genauer zu prüfen, trotz dem, dass EWALD im Orakeltone mir zuruft: „Es kann kein Heil bringen, auf solche Weise an den durch geschichtlichen (?) Augenschein (?) feststehenden Wortbedeutungen zu rütteln.“

Zunächst ersuche ich EWALD um den Erweis, in welchem semitischen Dialekte הכר oder auch der härtere Stamm חכר (im Arab.) *gefühllos sein* bedeutet. An sich würde diese Uebertragung zwar aus der Bedeutung der *Festigkeit* und *Härte* in حڪر sich leicht ergeben; allein in dieser speciellen Bedeutung kommt der Stamm nicht vor. EWALD müsste ferner, sollte seine Ableitung eine wissenschaftliche sein, erweisen, wie diese Uebertragung eine einfachere, allgemeinere und zugleich anschaulichere Bedeutung voraussetzt, aus welcher die übrigen, wie aus ihrem Quellpunkte hervorgegangen sind. Es müsste sodann gezeigt und nicht bloß behauptet werden, dass der Zusammenhang nur jene postulierte Bedeutung zulasse. Dass aber zunächst im B. Hiob der Zusammenhang, oder wie ich bestimmter bemerkt habe, der Parallelismus, eine andere, stärkere Bedeutung fordere, ist eine so augenscheinliche Thatsache, dass sie jedem Unbefangenen ein-

leuchten muss und EWALD umsonst sie wegzuleugnen sucht. Die Worte heissen:

2. Wie lange wollt ihr kümmern meine Seele,  
Wie lange noch mit Worten mich zermalmen?

3. Schon zehnmal macht ihr mich beschämt,  
Erröthet nicht, indem ihr mich durchbohrt!

Man setze für den letzten Halbvers EWALD's Uebersetzung:

seid ohn' Erröthen fühllos gegen mich,  
und Jeder wird das Matte und Nothdürftige dieses Ausdrucks fühlen. Blosser Mangel an Gefühl ist noch weit entfernt von den zermalmenden, tiefverletzenden Worten, mit welchen die Freunde den Hiob bestürmen und wegen welcher gerade der vorhergehende, parallele Vers sie anklagt. Die Verba *zermalmen* und *durchbohren* entsprechen sich ebenso genau, als die beiden andern Vershälften. Es gehören zusammen die Glieder 1 und 3, 2 und 4. Welcher Dichter endlich wird sich so ausdrücken: Ihr seid ohne Schamgefühl — gefühllos gegen mich! Denn dies besagt EWALD's Uebersetzung.

Dass in הכר, welches EWALD u. A. mit dem arab. حكر (statt ככר s. S. XIV) vergleichen, nur כר die Wurzel sein kann, und nicht etwa חק oder חקק wie GESENIUS annimmt, wird nach allem Gesagten keines weitem Beweises mehr bedürfen. In dreibuchstäbigen Stämmen, die zwei Laute desselben Organes haben, kann der eine nur durch Wiederholung entstanden sein. So ist von der W. כר das

Perfektum קָבַר gebildet worden (S. XIV), arabisch mit Aufhebung des Gleichlauts הִבַּר, hebr. הִבַּר und noch weiter אָבַר. Dieser letzte Stamm, gegen dessen Verwandtschaft mit הִבַּר selbst EWALD nichts einzuwenden haben kann, bed. *scheiden, trennen, durchbrechen* — den Boden; <sup>5</sup>أَفَرَ graben, das Graben; <sup>5</sup>أَفْرٌ Grube, Brunnen, <sup>5</sup>أَفْرٌ = אָבַר der Gräber = Landmann, (ganz unverwandt mit *ag-er, Acker*, wo *r* nicht wurzelhaft ist). Derselbe vornverdoppelte Stamm wird nach S. XIX f. durch Versetzung des reduplicirten Lautes ein hintenverdoppelter, wie אָבַר = אָבַר = אָבַר u. s. w., daher <sup>5</sup>أَفَرَ *fodit terram*. Diesem Stamme entspricht im Hebr. vollkommen das Perfektum קָבַר 1) *graben*, besonders einen Brunnen bohren, 2) *durchbohren*, Ps. 40, 7. Die ursprünglichere Form dieses hintenverdoppelten Perfekts ist nun הִבַּר = אָבַר *graben, bohren, durchbohren*. EWALD mag hieraus ersehen, dass mein „etymologisches System,“ wie er es zu nennen beliebt, nicht aus der Luft gegriffen, sondern auf dem wirklichen Boden der Sprachbildung entstanden ist und deshalb auch „weiter“ sich erweisen lässt.

Sehen wir noch kurz die zweite Stelle Jes. 3, 9, wo ich הִבַּר allerdings mit JOSEPH KIMCHI und EWALD als ein Subst. Abstraktum von הִבַּר fasse, (die Form wie הִבַּר, הִבַּר u. s. w.). Das parallele Verglied, welches aussagt, dass die Judäer unverholen wie Sodom sündigen, also ähnlichen geschlechtlichen

Lastern sich hingeben, verlangt, dass auch im ersten Gliede diese Liederlichkeit stark hervorgehoben wird. Nach diesem Zusammenhange kann nicht Gefühllosigkeit, auch nicht Frechheit überhaupt in ihrem Gesichte sich ausdrücken, sondern sie muss sich bestimmter auf Wollust und Buhlerei beziehen. (Vgl. Hos. 2, 4.) Die LXX. übersetzen an unsrer Stelle *αισχρη* Schande = *Schändung, Entehrung, stupratio*. Aus der nachgewiesenen Bedeutung des *Durchbohrens* in *הכר* = *כרה* ergibt sich leicht die nöthige Uebersetzung. Vgl. die wurzelverwandten Stämme *قرع* *inire, قرعة initus feminae; كربة libidinosa (puella); خريعة adultera*. In diesem geschlechtlichen Sinne bedeutet demnach *הכרה* *Durchbohrung = Schändung, Liederlichkeit*. „Die Schändung ihres Angesichts zeugt schon wider sie, und nun verkünden sie noch ihre sodomitischen Sünden unverholen.“ Man sieht ihnen also die schändlichen Laster der Liederlichkeit schon im Gesichte an, und nun, um das Mass der Verworfenheit voll zu machen, reden sie gar noch offen davon. Auf solche furchtbare Sünden durch Wort und That deutet auch der vorhergehende 8te Vers; vgl. Gen. 19, 5.

So viel zur Probe, auf welcher Grundlage die Worterklärungen „der neuern Wissenschaft“ nur allzu oft beruhen und mit welcher Berechtigung sie nach den Kategorien der „Wahrscheinlichkeit“ und des „geschichtlichen Augenscheins“ über ab-

weichende Deutungen Anderer als über etymologische Spielereien so entschieden absprechen darf.

### VIII.

Mit dieser Rüge hängt eine andere genau zusammen. Die exegetischen Erörterungen, die mir im Grunde die Hauptsache waren, geniren EWALD, weil er hier wider Willen mir Vieles zugeben muss. Desshalb geht er, nachdem er bei הכר mich hinlänglich zurechtgewiesen zu haben meint, nicht weiter darauf ein. Ja er nimmt sich die Freiheit, mir vorzuwerfen, dass ich nicht streng an meine Aufgabe mich gehalten. Diese Aufgabe, die mir EWALD hier erst vorschreibt, soll nämlich einzig darin bestehen, den Bau des Perfektums zu erklären. Da hätte er es allerdings etwas leichter gehabt, mich zu verdammen. Aber ein Mann wie EWALD weiss sich in solchen Schwierigkeiten zu helfen. Er sagt: „Hätte der Verf. sich streng an seine Aufgabe gehalten und diese von den schon gesicherten Wahrheiten der Wissenschaft aus weiter zu erschöpfen gesucht, so würde er allerdings Vieles nicht so leicht gefunden haben, als er es jetzt genommen hat; aber hätte er dann auch nur Weniges so vollbracht, dass die Sachkenner (d. h. EWALD) daran ihre Befriedigung und die Guten (d. i. abermals EWALD als *Pluralis majestatis*) eine reine Freude gehabt hätten, so würde er genug erreicht und genug gethan haben.“

Weil ich nun aber nicht an meine Aufgabe mich gehalten habe, so hat mein Werk zwei Eigenschaften

bekommen, die EWALD nicht umhin kann, zu erwähnen. Er sagt: „Einmal mischt der Verf. vieles vom Gegenstande ferner Liegende oder ihm sogar ganz Fremde ein, als hätte er selbst dunkel gefühlt, dass er seinen eigenen Gegenstand nicht erschöpfe (?) und die Leser daran allein keine Genüge finden würden. Es kann hier nicht der Ort sein, dieses bunte Mancherlei zu prüfen; der Verf. behauptet z. B. und will ausführlich beweisen, dass die ägyptischen Hauptgötter ihren Ursprunge und ihrem Namen nach semitisch seien, und freilich lässt sich mit etymologischen Spielereien Alles beweisen, wie längst bekannt.“

Ich muss den einfachen Plan meines Wurzelwörterbuchs kurz angeben, damit der Leser diese kühne Art von Verdrehung und Fälschung gehörig würdigen kann.

EWALD schiebt mir wie gesagt als Aufgabe unter, den Bau der semitischen Verbalstämme nachzuweisen, während doch mein Vorwort folgendermassen beginnt:

„Die Aufgabe, welche ich in der vorliegenden Arbeit zu lösen unternommen habe, besteht wesentlich in drei Punkten. Ich wollte zunächst am Hebräischen die Bahn und die Methode nachweisen, welche das Semitische überhaupt in der Bildung seiner Wurzeln und Grundwörter eingeschlagen und damit zugleich das lebendige Princip, den unterscheidenden Charakter dieses Sprachbaus möglichst genau und sicher bestimmen. Aus der Nachweisung



des Princip, das diese Sprachen erzeugte, sollte sich sodann ergeben, ob und in wie fern von wirklicher Stammverwandtschaft entweder mit den indogermanischen, oder mit den alten ost- und nordafrikanischen Sprachen (dem Aegyptischen) die Rede sein könne, indem ich überzeugt war, dass wahre Verwandtschaft sich eben in der innersten Formgebung der Sprache offenbaren und deshalb auch dem Grade nach genau sich wiedererkennen und sich nachkonstruiren lassen müsse. Eine dritte Aufgabe war es mir endlich, die Grundanschauungen der Wurzelwörter, so wie den Zusammenhang zwischen den Lauten und ihrer Bedeutung zu ermitteln und den Weg, den der im Wort verkörperte Gedanke von seinem nackten Ursprünge an bis zu seiner vollen Entwicklung im Lebenslauf der Sprache durchwandert hat, wieder aufzufinden.“

Es folgen sodann drei Abhandlungen, in denen ich diese mir gestellte Aufgabe weiter zu entwickeln und zu begründen suchte, wonach die ganze Arbeit recht eigentlich eine Reform unsrer hebr. Wörterbücher vorbereiten sollte. Es waren hier Fragen zu lösen, wie sie ein gewöhnliches, alphabetisch angeordnetes Lexikon nicht übersichtlich genug beantworten kann. Der einzig wissenschaftliche Weg schien mir deshalb dieser zu sein, von der Untersuchung über Sitz, Bedeutung und Flexion der Wurzeln auszugehen und die verwandten Bildungen zusammenzustellen. Danach habe ich dann die ganze Arbeit der Kürze wegen als Wurzelwörterbuch bezeichnet.

Weil sodann EWALD u. A. von einer ursprünglichen, grossen Verwandtschaft des Semitischen mit dem Indogermanischen und Aegyptischen reden, so musste diese für die Wortvergleihung sehr wichtige Frage genauer, als es bisher geschehn, erörtert werden. Das Princip und der Charakter des Indogermanischen so wie seine allgemeine Verwandtschaft mit dem Semitischen war zwar längst anerkannt worden und ich glaubte eine neue Bestätigung dafür gefunden zu haben. Um so entschiedener musste ich aber eine ursprüngliche Verwandtschaft des Semitischen mit dem Aegyptischen in Abrede stellen. Das Aegyptische ist ein wesentlich agglutinirender Sprachstamm, der seiner Bildung nach dem Charakter des Sinesischen sich anschliesst und desshalb mit echtflektirenden Sprachen, den indogermanischen und semitischen, nicht zusammengestellt werden kann. Eine gewisse Verwandtschaft mancher Wurzeln, die auch das Sinesische hat, soll damit nicht abgeläugnet sein. Aber die ganze Bildung des Aegyptischen ist grundverschieden vom Semitischen. Weil diese Ansicht jedoch keineswegs die allgemeine war, so musste ich sie in einem besondern Anhang S. 723 — 746 näher begründen und suchte zu dem Ende das Princip dieses Sprachbaus, seine Wurzelbildung und sein Flexionsvermögen zu charakterisiren. Ebenso gewiss als diese Grundverschiedenheit des Baus schien es mir aber auch, dass das Aegyptische echtsemitische Bestandtheile, namentlich viele dreikonsonantische Perfekta,

viele Substantive von eigenthümlich semitischer Bildung u. s. w. enthalte, die es also nur durch eine uralte Verbindung und Mischung mit Semiten aufgenommen haben konnte. Die alte Nachricht der Genesis, dass die Phöniken, Emoriter u. s. w. von den Aegyptern abstammten, schien mir desshalb ebenso geschichtlich, als die spätere Auswanderung der Hebräer.

Jenen Satz suchte ich besonders dadurch zu erweisen, dass theils die Namen des Landes, des Nil's wie der Umwohner desselben, theils viele Namen für Geräte, Werkzeuge, einheimische Thiere und für sehr gewöhnliche Gegenstände überhaupt mir als semitisch erschienen und dass ich endlich die Hauptgötter der Aegypter dem Namen wie dem Ursprunge nach für semitisch halten musste.

Ich kam also keineswegs, wie EWALD es darstellt, so willkürlich und zufällig auf die Erklärung dieser Götternamen, sondern meine Aufgabe verlangte es. Was aber den Werth dieser Ableitungen betrifft, so kann ich es Männern, die etwas mehr vom Aegyptischen verstehen, als EWALD, getrost überlassen, die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit meiner Ansichten zu prüfen. Nur das sei hier bemerkt, dass ich nicht eine semitische Etymologie überhaupt für diese im Aegyptischen grösstentheils sehr unklaren Götternamen suchte, sondern dass ich in den meisten Fällen die entsprechenden Götter bei den Semiten wirklich nachwies. So findet sich bei den Phöniken ein Gott 𐤊𐤍, der dem *Osir* der Aegypter

entsprechen wird und dessen weibliches Gegenbild wir in der אֲשֶׁרֶת haben werden. Dem *Ammôn* entspricht genau אֲמֻן die *Sonnensäule*, die noch immer als Obelisk das hieroglyphische Zeichen für den äg. *Anmon* ist; *Amun-re* ist also vollkommen der phönikische בעל-הַמֶּן der *Sonnenbaal*. In *Ptah* (Hephästos), einer zeugenden Weltkraft, fand ich die phönikischen *Pataik-en* nach Herod. 3, 37, in welcher Ableitung ich mit BUNSEN (Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte) zusammengetroffen bin. *Set* oder *Seth*, der nicht bloß ein zerstörendes Princip ist und nach Plut. de Os. et Is. 41, 49 *der Herrschende, Ueberwältigende* bedeutet, scheint mir שֵׁט und שֵׁטִי zu sein. *Joh*, *p-iah*, der Mondgott, ursprünglich offenbar ein Lichtgott mit weiterer Bedeutung, schien mir mit dem hebr. *Jâh* (*Jahve*) zusammenzugehören. — *Athôr*, die äg. Venus, ist 'Ashtôr = אֲשֶׁת־חַרְתַּי u. s. w. *Typhon*, das negative Princip, ist אֲפִסִּין, vgl. die Stadt אֲפִסִּין בְּעַל-צִפְתָּן Ex. 14, 2. Num. 33, 7. Der Name kam auch zu den Griechen, nicht umgekehrt, wie ich früher vermuthete. Die Unterwelt *Amenthes*, verw. mit *ament*, Untergang = Westen, kopt. *ement*, occidentens, stammt von dem semit. אֲמַרְתָּ = אֲמַרְתָּ. Aus *abadd* = *aband* wurde *amand* oder *amend*. Aus *d* aber wird im Aegypt. gewöhnlich *t*, daher *ament*. An die Bedeutung des Untergangs der Sonne, daher *Abend*, schliesst sich die des Ortes, wo die Verstorbenen hinuntergehn, das *Todtenreich*, zwei Bedeutungen, die auch das ganz entsprechende hebr. Wort noch hat. Die Bildung des *n* ist dieselbe wie

in מַרְע = מִנְרַע u. s. w. Einen Beweis dafür, dass die Form *amant* auch schon bei Semiten vorkam, liefert der Name *Rhadamanthos*, Bruder des mythischen Königs *Minos* in Kreta, das von semitischen Elementen voll ist. Rhadamanthos ist nach seinem Tode *Herrscher der Unterwelt* und dies ist seine ursprüngliche und mythische Bedeutung; denn der Name besagt: רַדְמַנְתְּוֹס (statt אֲבְנִיָּה = אֲבָהָה) *Herrscher der Unterwelt*. Vgl. רָדָה *beherrschen* u. s. w.

### IX.

EWALD hat also meine Aufgabe vollkommen falsch dargestellt. Ein Irrthum ist hier gar nicht möglich, wenn er als gewissenhafter Kritiker auch nur die erste Seite der Vorrede und den Eingang des dritten Anhangs, über den er so seltsam abspricht, gelesen hat. Ausser dieser falschen Darstellung meiner Aufgabe verschweigt er sodann auch konsequenterweise noch mehre der wesentlichsten Punkte, die ich erwähnen muss.

1) Warum äussert EWALD kein Wort über die ausführliche Erklärung der sog. Quadrilitern, S. 641 — 699, für die ich ebenfalls zum erstenmale ein vernünftiges Bildungsgesetz nachzuweisen suchte? Ich wäre begierig zu wissen, was EWALD dagegen einwenden könnte und ob er auch jetzt noch den Muth hätte, die bisherige, schon im Talmud vorgetragene Ansicht über die Entstehung solcher mehrbuchstäbigen Stämme beizubehalten und zu vertheidigen.

2) Warum übergeht EWALD ganz still die Erklärung der ins Hebräische aufgenommenen Fremdwörter aus dem Aegyptischen, Indischen, Persischen, Griechischen, S. 700 722, zumal meine Erklärungen von den bisherigen meistentheils sehr abweichen? EWALD hätte hier Gelegenheit gehabt, sein beiläufig in der Rec. hingeworfenes Urtheil, wonach ich nur mit dem Alten Testament mich selbständig beschäftigt haben soll, zu begründen. Aber auch dies Zugeständniss lässt EWALD den Leser mehr errathen, als dass er selbst es ausspricht, indem er sagt: „Die alttestamentliche Wissenschaft (denn mit andern Gebieten orientalischer Wissenschaft hat sich der Verf. allen Spuren dieser seiner Schrift zufolge nicht selbständig näher beschäftigt) steht — — gegenwärtig an sich (?) schon auf einem sehr sichern Boden“ u. s. w. nämlich auf dem Grunde, der da gelegt worden von EWALD. Weil dieser Grund und Boden identisch ist mit dem reinen Begriff der Wissenschaft, so steht natürlich Alles, was auf diesen Boden gebaut wird, „an sich schon“ sehr sicher.

Es war hier EWALD's Pflicht, wenn er nicht leichtsinnig und verleumderisch ein Urtheil über mich abgeben wollte, meine Erklärungen der Fremdwörter zu prüfen und die mir vorgeworfene Unselbständigkeit im Gebiete des Sprachlichen, um das es hier ja hauptsächlich sich handelte, auch wirklich zu erweisen. Hierzu bot ich ihm um so mehr Gelegenheit, als meine Erklärungen der Fremd-

wörter, wie gesagt, grösstentheils neu sind. Ausserdem habe ich im ganzen Wörterbuche sehr viele indogermanische Wörter erklären müssen, theils um ihre angenommene Verwandtschaft mit dem Semitischen zu bestreiten, theils um nach analogischer Uebertragung gewisse semitische Ableitungen weiter zu begründen, theils auch der wirklichen Verwandtschaft wegen. Kurz, ich habe hier mehr Indogermanisches geboten, als EWALD in seinen sämtlichen Schriften gibt, so dass es ihm an Stoff zur Bestreitung nicht fehlen konnte. — Rechnet EWALD aber diese Fremdwörter ebenfalls zu dem „bunten Mancherlei“ was mein Buch enthalten soll, so kann ihn S. XIV. der Vorrede belehren, dass sie zu meinem Plane einer durchgreifenden Reform der hebr. Wörterbücher nothwendig gehörten. Ausserdem glaubte ich, dass die übersichtliche und geschichtliche Zusammenstellung der fremden Sprachbestandtheile, welche die Hebräer von Völkern, mit denen sie in Berührung kamen, aufgenommen haben, nicht ohne ein literarhistorisches Interesse sein werde.

3) Warum verschweigt EWALD vollkommen den dritten Hauptpunkt der ganzen Arbeit, der mir ebenso wichtig scheint, als die beiden ersten? Den bisherigen „etymologischen Spielereien“ suchte ich ein Mass und Ziel zu setzen, indem ich ein Princip darzulegen bemüht war, wonach nicht bloss die äusseren Wortformen, sondern auch die Wortbedeutungen sich gebildet haben. Ich entwarf deshalb zunächst einige Grundzüge über die nothwendigen

**Erfordernisse einer Wurzelbedeutung oder der Grundanschauung eines Wortes und zeigte im Gegensatz zu der herrschenden Ansicht, dass diese nicht von einem Naturlaute, von einer Schallnachahmung ausgehen könne. Ich stellte ferner das Resultat der genauesten Untersuchung über den innern Zusammenhang der Laute und ihrer Bedeutung, wie es sich mir am Ende der Arbeit ergab, kurz zusammen und bin überzeugt, dass die gegebenen Grundzüge zu einer wissenschaftlichen Etymologik eine ernstere Berücksichtigung verdienen, als EWALD ihnen hat zu Theil werden lassen. Er prüfe doch einmal das Wurzelverzeichniss und meinen Satz, dass immer nur der Schlusskonsonant der eig. Träger der Wurzelbedeutung ist.**

Ich weiss zwar sehr wohl, wie weit EWALD hier nachzukommen fähig ist. Es gibt eine mechanische und gewissermassen mathematische Seite der Sprachforschung, in welcher EWALD mit Glück und Scharfsinn sich versucht hat; aber es fehlt ihm hierbei ein wahrhaft organisches Gestaltungs- und Reproduktionsvermögen, wesshalb seine Grammatik bei aller Trefflichkeit im Einzelnen, doch immer ohne organische Einheit, ohne ein lebendiges Sprachprincip bleiben wird. Dies tiefere Princip fehlte sogleich bei der ersten Anlage in der kritischen Grammatik, die EWALD jetzt selbst für ein sehr jugendliches Werk erklärt hat, und konnte, weil sich ein angeborener Mangel darin kund gab, durch alle spätern Ausbesserungen und Modifikationen



nicht nachgeholt werden. Wie ganz anders steht in dieser Beziehung JAKOB GRIMM's unsterbliche Arbeit da! Am ungenügendsten sind namentlich die allgemeinen, sprachwissenschaftlichen oder philosophischen Ansichten, nach denen EWALD die Sprachformen zu erklären sucht. Ja es fehlt ihm diese Seite eigentlich gänzlich, so dass z. B. ein einziges Kapitel von WILHELM HUMBOLDT's berühmter Einleitung mehr wirkliche Sprachphilosophie enthält, als Alles, was EWALD in dieser Hinsicht behauptet hat. Ueberhaupt kann sich EWALD seiner ganzen Natur nach von dem Genius eines W. v. HUMBOLDT nicht sehr angezogen fühlen.

Um mein obiges Urtheil durch etwas Bestimmtes zu begründen, so verweise ich beispielsweise auf die Art, wie EWALD bei mehreren Gelegenheiten die Bedeutung des Vokalismus im Semitischen entwickelt. Ueber „das sehr eigenthümliche Wesen“ des langen Vortonvokals ist schon S. LXXVI ff. das Nöthige bemerkt worden. Die Hauptsache ist aber, dass durch rein symbolischen Vokalwechsel z. B. das Passiv ausgedrückt werden soll. „Zur Unterscheidung des rein passiven Begriffs genügt im Semitischen eig. der innere Vokalwechsel, dass an der entscheidenden Stelle der dunkle, gedrückte Laut *a* die Handlung als in der Person geschlossen und an ihr haftend setzt.“ Mit solchen Scheinerklärungen, wo es dunkelt und munkelt, wo das helle *a* sich „in das dunkle, längertönende *ø* verfärbt,“ wie im Imperfekt, wird man öfters abgespeist. Es

wäre Pflicht für EWALD gewesen, meine Entwicklung über die wirkliche Flexionsbedeutung des reflexiven und passiven *u* S. XXII — XXVI der Vorrede zu prüfen oder doch zu erwähnen, zumal sie ebenfalls neu ist und EWALD's ganze Theorie über den semitischen Vokalismus mit seiner nebelhaften Bedeutung umstösst. Nach meiner Theorie, die ganz offen und thatsächlich vorliegt, war *a* der Vokal aller einfachen, aktiven Perfektstämme; *u* = *i* dagegen haben immer Flexionsbedeutung und wurden deshalb auch in der ältesten Schrift am häufigsten ausgedrückt, nicht aber *a*, das der natürliche Vokal eines jeden Konsonanten war. Die Entstehung des reflexiven und passiven *u* musste auch in der vorliegenden Schrift S. 53 — 57 erörtert werden. Einen weitem Beweis liefert EWALD's unklare Ansicht über das, was Wurzel und was Perfektum ist; ferner seine Theorie über die Pluralbildung, welche die folgenden Blätter weiter besprechen werden u. dgl. m.

In Beziehung auf Etymologie zeigt sich EWALD's einseitig mathematisches Sprachtalent in einem völligen Mangel innerer, dichterischer Anschauung. Es fehlt dem Manne auch jeder Hauch von Poesie. Das bezeugen seine Verse, seine Uebersetzungen, sein formloser Stil, seine Bilder und namentlich auch seine Etymologien. So möchte ich sehen, in welcher Weise EWALD eine Reihe der verschiedensten Bedeutungen, wie sie im Hebräischen und noch mehr im Arabischen oft ein Stamm in sich vereinigt, ent-

wickeln und ableiten könnte. Es fehlt ihm hiezu der erste Grund, die lebendige Anschauung, weshalb er es nur zu gelehrten Abstraktionen bringt. Hier nur einige Beispiele, wie sie in der ersten besten Stelle vorliegen. Die Pröp. קָעַר soll bedeuten „etwas verhüllend,“ daher 1) unser *durch*, „weil was *durch* eine Oeffnung oder einen Raum dringt, ihn einnimmt und wie verhüllt.“ Lehrb. S. 417. Das Zahlwort 10, עָשָׂר wird S. 483 mit עָרַע *Haar* verglichen und soll *viel* bedeuten, eine schon formell ganz unmögliche Versetzung \*). חֲמֹל *gestern*

---

\*) Der Stamm עָעַר kann sich nur aus עָעַשׂ gebildet haben, W. עָע, wie קָעַר = קָעַר u. s. w. Dagegen stammt עָעַר von עָעַשׂ, W. עָע = עָע u. s. w. Eine organische Versetzung kann nur bei den vorverdoppelten Perfekten vorkommen, wie כָּחַל, חָכַל = חָכַל und כָּלַח, alles Perfekta von der W. כָּל, die in diesen Bildungen klar wiedererkannt werden kann. Eine unmögliche Versetzung jener Stämme wäre לָחַךְ oder לָחַךְ, wobei die Wurzel כָּל völlig zu Grunde gieng, wie man z. B. כָּחַשׁ mit שָׂחַ auf solche unorganische Art mit einander verglichen hat. Ganz unmöglich sind ferner alle Umsetzungen von hinten verdoppelten Perfektstämmen überhaupt. Der Sitz der Wurzel so wie ihre Grundbedeutung, die stets am Schlusskonsonanten der Wurzel haftet, würde dadurch vollkommen zerstört und unklar werden, wie bei jenem עָעַר, wenn es in עָעַר umgewandelt würde, oder עָמַק in das Arab. مَعَكَ s. S. XXII, עָפַל (statt עָפַשׂ = עָפַר = עָפַל = עָפַן) v. d. W. עָפַל in עָפַל, wo nur עָפַל die W. sein kann. Der Name der *Philistäer* hat deshalb nichts mit der *Eben*, עָפַל zu schaffen, wie Redslob will. Mir scheint der Name allerdings semitisch, aber ein Quadriliter, gebildet aus עָפַשׂ = עָפַשׂ = עָפַשׂ (עָפַשׂ) und daher das Subst. עָפַשׂ eig. Ausbreitung = *Niederlassung, Ansiedlung*, was sowohl auf einen

ist nach §. 58 aus עָלַם תָּם *vorbei* (voll) *ist die Ewigkeit*, entstanden, was aber EWALD deutet: vorbei ist die Zeit = *der Tag*. Vgl. m. Wurzelwörterbuch. Das Zahlwort *eins* soll vom *Ich*, *zwei* von *Du* benannt worden sein, weil der Zählende am richtigsten von sich selbst (?) ausgehe, S. 483. Der *Frosch* פְּרָדָּץ wird einmal als *Vogel des Sumpfes*, *Sumpfvogel* erklärt, ein andermal mit dem deutschen *Frosch* und βατραχος etymologisch zusammengehalten. Aber was müssen das für Ohren sein, die die Frösche singen hören, oder für Augen, die Vögel aus ihnen machen können! Wenn man endlich von etymologischen Spielereien reden will, so muss man sicher die Vergleichung des *Frosches* mit צפרדע dahin rechnen. Im Arab. lautet das Wort noch عَفْرَدَة, eig. *der dicke, bauchige*, daher der ausgewachsene Frosch.

---

Ort an der Westküste der Insel Kreta, φιλασορνη (statt φιλασορνη), als auch auf die Menschen passt. In Kreta, der alten Heimath der Philistäer, wird auch noch ein König *Melissaeus* genannt, der zuerst den Göttern geopfert und einen neuen Kultus eingeführt haben soll. Mir scheint in *Melissae* — ganz deutlich *Pelishtî* zu liegen, so wie auch seine beiden Töchter, *Melissa* und *Amalthea*, die den Jupiter säugten, nur den allgemeinen Volksnamen führen. Der letztere mit vorgesetztem *a* führt auf die verkürzte Form *Paluth* = פִּלְתִּי, אִמְלִתִּי = אִמְלִתִּי *Amalthea*. Für die Grund-

form vgl. den verw. Stamm פִּטַּשׁ (= פִּטַּשׁ) *ausbreiten*, فَرَطَاسٌ *weit, breit*; تَنْطَسُ sich *ausbreiten* = *breit sein*. An die Vorstellung der *Ausbreitung* schliesst sich sehr natürlich die der *Hinstreckung*, *Lagerung*, *Niederlassung* u. s. w. vgl. S. 66 f. dieser Schrift.

Aus einer Steigerungsform פִּרְפָּרִים wurde endlich das hebräische fünflautige Wort. Ebenso künstlich kann EWALD פִּרְפָּרִים mit dem äthiop. ቀረጽ zusammenbringen u. dgl. m.

Ich bin weit entfernt, alle von mir versuchten Etymologien, die sich an 2000 belaufen, zu rechtfertigen oder gar für unfehlbar zu halten. Es gehört ein günstiger Augenblick, der sich nicht herbeizaubern lässt, dazu, um mit Glück den wahren Lebenslauf eines Wortes zu durchschauen und darzustellen. Schon im Verlauf der Arbeit fand ich mich öfters veranlasst, manche frühere Etymologien zurückzunehmen, was jedoch mit der formellen Richtigkeit der Ableitung nicht zusammenhängt. Ich habe nie eine Grundbedeutung für eine Wurzel erdacht und untergelegt, auch nie blos an die Wurzel mich gehalten, sondern wies in den meisten Fällen nach, wie der konkrete Stamm in dem einen oder andern Dialekte noch die einfache Grundbedeutung, aus der sich alle übrigen erklären liessen, erhalten hatte. Ich habe ferner in Beziehung auf Benennung einzelner Gegenstände der Analogie eifrig nachgeforscht und fand hier nicht blos im Semitischen, sondern auch im Indogermanischen sehr viel Gemeinsames und sich gegenseitig Erläuterndes. Ein gewissenhafter Kritiker würde diese Seite gewiss beachtet und angedeutet haben, ohne dass ich selbst sie hier erst erwähnen muss. EWALD dagegen hat lieber zwischen den Zeilen gelesen.

X.

Eine zweite Eigenschaft meines Buches, die EWALD nicht umhin kann hervorzuheben, ist folgende. „Zweitens rächt sich die verkannte neuere Wissenschaft (d. i. EWALD) an dem Verf. darin, dass er etwas Bedeutendes zu thun glaubt, wenn er an einigen bekannten Werken, welche unläugbar die alttestamentliche Wissenschaft viel gefördert haben, einzelne Versehen entdecken und laut ausrufen kann. Ein edler Geist sucht in dem wissenschaftlichen Werke eines andern nur was wahrhaft tief gedacht und gross ausgeführt ist, was eine unläugbare Förderung der Wissenschaft enthält und für weitere Forschung Sicherheit gewährt \*) (hört!); findet er dieses darin und verdankt er ihm so eigene Anregung und Belehrung, so wird er einige Versehn, die er neben grossen Vorzügen vielleicht (?) mit Recht entdeckt, leicht entschuldigen und geräuschlos verbessern.“

Ich gestehe zunächst meine vollkommene Uebereinstimmung mit der Ansicht, dass ein edler Geist in dem wissenschaftlichen Werke eines andern nur

---

\*) Ich muss bemerken, dass dies überwallende Lob, welches EWALD hier gewissen bekannten Werken spendet, einzig und allein auf seine eigenen Werke geht. Zwar habe ich auf GRESNIUS' lexikalische Arbeiten weit häufiger, als auf irgend ein Buch von EWALD, Rücksicht nehmen und sie bestreiten müssen. Wie aber EWALD über die Verdienste dieses Mannes denkt, hat er zu seiner ewigen Schande mehr als einmal offen ausgesprochen, und danach kann er die Werke desselben unmöglich zu denen rechnen, die eine wirkliche Förderung der Wissenschaft enthalten.

das wahrhaft tief Gedachte und die Wissenschaft Fördernde aufsucht oder doch aufsuchen sollte, und will diesen edlen Grundsatz dem Prediger desselben zu selbsteigener Nachachtung dringend empfohlen haben. Ein Werk der Art, das wirklich Tiefgedachtes, grossartig Ausgeführtes und in der Wissenschaft Epochemachendes enthält, scheint mir z. B. W. HUMBOLDT's Abhandlung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues zu sein. Trotz der Verehrung, die ich diesem grössten Sprachgenius unsers Jahrhunderts zolle, bin ich in vielen Punkten anderer Meinung und würde, wenn ich wirklich der Mensch wäre, zu welchem EWALD mich machen will, Gelegenheit genug gehabt haben, ihn zu bestreiten. So z. B. bei seiner Ansicht über die semitischen Wurzeln, über Schallnachahmungen und symbolische Bedeutung der Laute, über den ersten Akt der Sprachschöpfung u. dgl. m. Allein wenn mir auch Jedermann hierin Recht geben würde, so störte das nicht im mindesten den wissenschaftlichen Werth jenes unsterblichen Werkes überhaupt, und es wäre desshalb kleinlich gewesen, daran herumzumäkeln.

Ganz anders ist meine Stellung zu EWALD. Es handelte sich hier zunächst um ein Princip für den semitischen Perfektbau, den EWALD in der Grammatik zu erklären gesucht. Ich musste ihm hierin aber durchaus widersprechen und auch im Verlauf der Arbeit mehrmals bei Einzelheiten die Unhaltbarkeit seines Principes oder vielmehr seiner Princip-

losigkeit und Willkür nachweisen. Habe ich hier, wie EWALD mit sichtbarem Widerstreben zugibt, ihn mehrfach berichtigt, so kam es mir zunächst auf nichts weniger, als auf dieses oder jenes einzelne Wort, sondern auf die Durchführung meines Principes an, das sich hierin eben bewähren musste. Bei dieser principiellen Verschiedenheit nimmt sich deshalb seine Rüge wahrhaft kindisch aus. Sie enthält ausserdem aber auch eine Unwahrheit und Verleumdung, indem der Leser glauben muss, ich hätte nach diesen Einzelheiten über EWALD's Leistungen hochmüthig den Stab gebrochen, während ich z. B. S. VI der Vorrede seine Bearbeitung der Grammatik „meisterhaft“ nenne. Absolute Vollkommenheit und Unfehlbarkeit schliesst dies Urtheil freilich nicht in sich; denn nach meiner Ueberzeugung halten die Vorzüge wie die Mängel aller Bücher EWALD's so ziemlich sich das Gleichgewicht, wobei nichts weniger als wirkliche Genialität das Band ist, welches diese Mängel und Vorzüge verknüpft. —

Da ich ferner eine Reform der hebr. Wörterbücher bezweckte und hauptsächlich die Exegese des A. T.'s fördern wollte, so kam ich von selbst auch auf EWALD's dahin gehörige Arbeiten und musste bei schwierigen Wörtern seine Auslegung prüfen. Bei der Bestreitung mehrer Erklärungen ist es mir aber nicht eingefallen, über ein ganzes Werk abzusprechen; auch habe ich nie diese „Versehen“ laut ausgerufen, sondern mit wissenschaft-



licher Ruhe sie angeführt und besprochen. Dabei ist es freilich gegen meine Natur, zuvor um Erlaubniss und Verzeihung zu bitten, wenn ich irgendwo anderer Ansicht sein muss. EWALD aber kann mein ganzes Verfahren nicht gehässig, grell und renomistisch genug schildern. Ich bitte ihn dies durch Thatsachen zu belegen und zu zeigen, dass mein jedesmaliges Urtheil durch etwas anderes, als durch den vorliegenden Fall und durch meine wissenschaftliche Berechtigung bedingt war. Bis dahin erkläre ich diese Anschuldigungen für böswillige Verleumdung.

Wenn EWALD endlich sich nicht entblödet zu verlangen, dass man seine „Versehen“ als die eines grossen Geistes stillschweigend, also ohne seinen Namen dabei zu erwähnen (oder wie er euphenistisch sich ausdrückt: „geräuschlos“) zu verbessern und zu entschuldigen, so schämt man sich in die Seele eines Mannes hinein, der um die Wissenschaft unläugbare Verdienste hat, aber durch beispiellose Anmassung und durch eine bereits sprichwörtlich gewordene Eitelkeit sowohl den Einfluss, den er haben könnte, schmälert, als auch bei Alt und Jung sich lächerlich macht. Der Heiligenschein der Unfehlbarkeit, an welche freilich Niemand als EWALD selbst glaubt, soll um alles in der Welt nicht verletzt werden; deshalb verlangt er stille Verbesserung und Entschuldigung seiner Fehler. Hätte EWALD mein Buch ganz gelesen, so würde er gefunden haben, dass ich ihn eben so oft „geräuschlos,“

d. h. ohne seinen Namen anzuführen, als mit Erwähnung seines Namens, verbessert habe. Allein er hat offenbar nur nach seinem Namen geblättert. Einer Entschuldigung aber bedürfen seine Fehler nicht. Er hat das Recht, auch Unrecht haben zu dürfen, so wie ich das Recht behaupte und behaupten werde, seine Ansichten offen zu bestreiten.

## XI.

Die obige zweite Haupteigenschaft meines Buches hat, wie EWALD herausgefunden, auch noch andere ungeheure Irrthümer und Wirrthümer zur Folge gehabt. Ich lasse EWALD fortfahren. „Wer aber aus irgend einer Ursache unfähig ist, die schon feststehenden Wahrheiten einer Wissenschaft sich lebendig anzueignen (d. h. ein todter Nachbeter EWALD's zu werden,) während er doch sich grossherrlich so stellen will, als ob er die Wissenschaft weiter gebracht und bedeutende Wahrheiten entdeckt habe, der klammert sich leicht an ein paar Aeusserlichkeiten, worin er wichtige Fehler entdeckt zu haben meint. Aber der irre Sinn verführt ihn wohl sogar solche Meinungen Andern unterzuschieben, an die sie nie dachten, noch gedacht haben können. So bedenkt sich der Verf. nicht S. 202 dem Unterzeichneten eine Aeusserung unterzuschieben, von der er mit klaren Worten das Gegentheil sagt und welche zugleich Niemand ausser dem Verf. (hört!) bei einigem Nachdenken dem Unterz. zuschreiben würde. Und doch will der Verf. laut der Vorrede

zu seinem Werke die Verdienste der neuern semitischen Sprachwissenschaft (d. h. EWALD's) nicht verkennen.“

Der unerhörte Irrthum, den ich (S. 202, Z. 11 von oben) begangen, ist der, dass ich zu der seltenen Bedeutung von בָּרַךְ Richt. 5, 14. als Anführer, Herrscher, bemerke: „EWALD emendirt טַבַּח, was unnöthig scheint.“ Nun aber sagt EWALD allerdings in seiner Erklärung: „בָּרַךְ (steht) für טַבַּח, welches Wort dies Lied — gar nicht kennt.“ — Wer kann denn, ohne blödsinnig zu sein, dies missverstehen? Und konnte der wohldenkende Mann diesen Irrthum auf keine andere Weise sich erklären, als durch die Annahme einer Unterschiebung oder durch einen Grad von Bornirtheit, wie er ihn nur mir zutrauen zu dürfen glaubt? EWALD höre die Geschichte dieses Irrthums und möge, wenn es noch möglich ist, endlich erröthen.

Bei der Niederschreibung jener Stelle vor etwa 4 Jahren war mir EWALD's Buch nicht zur Hand. Der Vergleich mit טַבַּח war mir erinnerlich; ich glaubte aber, dass EWALD dies Wort wirklich lesen wolle und schrieb den angeführten Satz hin. Bei solchen Citationen nach dem Gedächtniss mache ich regelmäßig ein Zeichen, das mich zum Nachschlagen mahnt, an den Rand, und so auch hier. Indess war mir bei der spätern Korrektur dies Zeichen entgangen. Der Fehler kam also in den Text. Zufällig aber erblicke ich bald darauf in dem abgesetzten Manuscripte jenes ungetilgte Zeichen, schlage

nach, sehe den offenbaren Irrthum und bemerke sofort in den Berichtigungen, wie jetzt S. 775 Z. 2 v. o. zu lesen ist, dass jener ganze Satz — zu streichen sei. —

Ich kann es jedem Leser nun überlassen, diesen Fall zu beurtheilen. Nur das muss ich anmerken, mit welcher Gehässigkeit EWALD hier, wo er ein scheinbares Recht hatte, bemüht ist, seinen Zorn über mich auszugiessen und wie er jenen, an sich sehr unschuldigen Irrthum, der ihm gewiss ein erwünschter Fund war, nur als Beispiel benutzt, wohin überhaupt „der irre Sinn,“ der die Leistungen der „neuern Wissenschaft“ bekämpft, mich verführte. Ja er nimmt den Schein an, als ob er eine Menge solcher Irrungen in meinem Buche entdeckt habe, und als ob jenes eine kleine Versehen, das in EWALD's Schriften natürlich ohne Beispiel ist, ein Pröbchen meines sprachwissenschaftlichen Standpunktes liefere. — In der That kann man von EWALD lernen, wie ein edler Geist nicht blos die Versehen eines andern „leicht entschuldigt und geräuschlos verbessert,“ sondern auch die wahre Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, nach welcher man ein Werk, ohne es zuvor gelesen zu haben, verdammen darf.

## XII.

Endlich sucht EWALD mich geradezu als Feind der alttestamentlichen Wissenschaft zu denunciren. Nachdem er mit der bekannten wohlweisen Wasch-

haftigkeit noch einmal gesagt hat, was er zu sagen nie müde wird, dass hier „nun einmal schon eine Menge von klaren Einsichten und sichern Wahrheiten gegeben (= geoffenbart) sind, welche man erst durchdringen und sich völlig aneignen muss, um mit Glück weiter schreiten und vielleicht (?) neue bedeutende Wahrheiten entdecken zu können,“ so könnte EWALD, wie er meint, leicht etwas Ueberflüssiges gethan zu haben scheinen, wenn er ein Buch wie das meine einer öffentlichen Beurtheilung unterworfen. „In der That kann er auch nicht voraussehen, ob der Verf. selbst diese Beurtheilung verstehen werde oder nicht. Aber jede richtige (!) Beurtheilung eines Buches, welches der Wissenschaft zu dienen den Schein hat, soll auch nicht eine Verhandlung mit dem Verf. und dessen Person, sondern mit allen Unbefangenen und mit der Wissenschaft selbst sein. Nun aber stehen gegenwärtig viele Theologen, Juristen und Philosophen der alttestamentlichen Wissenschaft aus Grundsatz als erklärte oder doch als leicht zu entdeckende (!) Feinde gegenüber, gegen deren Thun und Treiben kann die echte Wissenschaft (= EWALD) leicht auf ihrer Hut sein, so lange sie die weltliche Macht noch nicht völlig auf ihrer Seite haben; und wie der Unterzeichnete gegen sie streite, ist bekannt. Das vorliegende Werk aber will aus der Wissenschaft sein, und so hat diese eine strengere Verpflichtung zuzusehen, ob es aus ihr sei oder nicht.“

Der wohlwollende Mann hat sich in Beziehung auf mich etwas vorsichtig ausgedrückt. Ich muss zunächst gestehn, dass ich weder Juristen noch Theologen oder Philosophen kenne, die „aus Grundsatz“ den alttestamentlichen Wissenschaften feindselig sein sollten. Noch weniger kann ich wissen, zu welchen von den drei genannten Fachmännern EWALD mich rechnet. Er lässt mich sogar im Unklaren, ob ich zu denen gehöre, die aus Grundsatz als erklärte Feinde der alttestamentlichen Wissenschaft dastehen, oder zu denen, die sich leicht als solche entdecken lassen. Soviel jedoch ist deutlich, dass Juristen, Philosophen und Theologen meist nur ein Interesse an dem religiösen Gehalte des A. T.'s nehmen, nicht aber an den Fragen über semitische Wurzelbildung, über Perfektformen, über Etymologie u. s. w. Stellt EWALD mich also mit diesen „Feinden“ zusammen, so muss er wohl in meinen Ansichten über die Religion des A. T.'s etwas Verdächtiges entdeckt haben. Allein da er so behutsam über diesen Punkt sich äussert und ich ihm ausserdem durch mehre exegetische Arbeiten, z. B. über den Dekalog, bald Gelegenheit verschaffen werde, die obige Verdächtigung etwas bestimmter und klarer vorzubringen, so glaube ich für diesesmal mit der blossen Anführung jenes Passus genug gethan und damit überhaupt meine Pflicht gegen die Wissenschaft erfüllt zu haben.

Ich sage meine Pflicht. Denn nur diese konnte in mir das höchst widerwärtige Gefühl überwinden,

gegen einen Mann streiten zu müssen, der mit mir an ein und derselben Hochschule lehrt, gegen einen Mann, der vier Jahre lang mein Lehrer gewesen und dem ich positiv und negativ Vieles verdanke. Allein EWALD hat gegen mich seit einigen Jahren, ohne dass ich ihm den geringsten Anlass dazu gegeben, eine Stellung eingenommen, die in der hier besprochenen Kritik nur ihren offenen Ausdruck gefunden hat. Ich hoffe, dass Niemand aus meinen frühern wissenschaftlichen Urtheilen über EWALD die verletzenden Anfeindungen, die ich erfahren, wird ahnen können. Nachdem er nun aber auch öffentlich mich misshandeln, verleumden und wo möglich vernichten zu können meint, so glaubte ich im Interesse der Wissenschaft selbst rückhaltlos reden und die Grundlagen jener märchenhaften Anmassung, jenes verketzernden, fanatischen Glaubens an die eigene Unfehlbarkeit einmal näher prüfen und schonungslos aufdecken zu müssen. Denn ein Kritiker, der zu Mitteln greift, wie sie EWALD gegen mich in Bewegung zu setzen sucht, macht sich auch der leisesten Ansprüche auf Schonung verlustig. Ausserdem ist Schonung gerade bei EWALD das ungeeignetste Mittel, ihn zur Besinnung und Selbsterkenntniss zu führen.

EWALD will es nun einmal nicht einsehen, dass er schon der Geschichte angehört und in der Entwicklung orientalischer Wissenschaften nur ein Glied bildet; ein Glied, das seine ganz nothwendigen Voraussetzungen hatte, das seine Grenzen hat und das, wenn es nicht spurlos absterben soll, von

Andern fortgesetzt werden muss. Dabei scheint es ihn schmerzlich zu berühren, dass er bis jetzt noch keinen getreuen, orthodoxen Schüler gefunden hat, obgleich Jedermann weiss, warum EWALD nie und nimmer eine eigentliche Schule bilden kann, warum er nur anzuregen und wo möglich selbständige Schüler zu ziehen im Stande ist. Diese höchste Aufgabe, zu der es ein Lehrer bringen kann, sollte ihm billig genügen und er sollte nicht böse werden, wenn ein Schüler, der auf den Schultern des Lehrers steht und eben weil er darauf steht, in manchen Dingen weiter sieht als der Lehrer, ohne deshalb gerade bessere Augen zu haben. Weil EWALD in der Entwicklung dieser Wissenschaften einen Fortschritt, wenn auch keineswegs in der unbedingten Bedeutung, die er selbst sich beilegt; bezeichnet, so wird der Jetztlebende, der hierin etwas leisten will, ihn nicht übergehen können. Aber man muss ihn „verdaut“ haben, wie ein bekannter Fachgenosse sich ausdrückt. Ein orthodoxer Schüler EWALD's würde die unnütze und unausstehliche Karrikatur abgeben. —

Zu guter Letzt aber fühle ich mich noch gedrungen Herrn EWALD zu danken, dass er den Muth gehabt, mit denselben ehrenhaften Waffen, mit denen er bisher nur privatim und mündlich mich angreifen durfte, jetzt auch öffentlich mir entgegen zu treten. Diese Konsequenz weiss ich zu schätzen.

Tübingen, am 22. Februar 1846.

E. Meier.



## Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Vorrede, a) über den Bau der semit. Verbalstämme . . . . .	III — XLII
b) EWALD als Kritiker . . . . .	XLII — CXIV
§. 1. Bezeichnung des Plural in Flexionssprachen; in ein- silbigen, z. B. im Sinesischen; ferner im Malaisischen, Magyarischen, Armenischen . . . . .	1 — 3
§. 2. Ursprung der männl. Pluralendung <i>īm, ūna</i> im Semitischen nach EWALD . . . . .	3 — 5
§. 3. Die semit. Pluralbildung hängt mit der Geschlechtsbezeich- nung zusammen. Unterscheidung der 3 Genera . . . . .	5 — 6
§. 4. Bezeichnung der Neutra (Abstrakta) im Semit. durch <i>m</i> und <i>t</i> . . . . .	7 — 8
§. 5. Das neutrale <i>m</i> bildet als Endung <i>ām, ōm</i> Adjektive und Subst. Als alte Neutralendung auch Adverbia wie das zweite Neutralsuffix <i>ūt = it</i> . . . . .	8 — 9
§. 6. Die Neutral- und Abstraktendung <i>ām, ōm</i> wechselt mit <i>ān, ōn</i> . . . . .	9 — 10
§. 7. Neben <i>t</i> ( <i>at</i> ) ist auch im Indogermanischen <i>am = an</i> alte Neutralendung und wurde als Bezeichnung des Abhängigen und Unselbständigen überhaupt die herr- schende Akkusativendung, und zwar im Indogerm. wie im Semit. . . . .	10 — 16

	Seite
§. 8. Von der ursprüngl. Abstrakt- und Neutralendung <i>ám</i> = <i>óm</i> = <i>ón</i> , <i>ím</i> = <i>ín</i> , <i>úm</i> = <i>ín</i> u. s. w. gieng auch die Pluralbezeichnung aus, wesshalb z. B. im Hebr. <i>ím</i> so oft noch Abstrakta bildet . . . . .	16 — 19
§. 9. Das Abstraktum steht öfters fürs Konkretum. So erklärt sich namentlich <i>Elohim</i> , eig. <i>Allmacht, Gottheit</i> = <i>Gott</i>	19 — 25
§. 10. Die semit. Neutral- und Abstraktendungen <i>m</i> und <i>n</i> für den eig. Pluralbegriff . . . . .	25 — 28
§. 11. Ebenso ist im Indogerm. die alte Neutralendung <i>am</i> = <i>an</i> zur Bezeichnung des Plural verwandt worden	28 — 36
§. 12. Die zweite semit. Pluralendung <i>ót</i> , <i>át</i> ist ein Neutral- oder Abstraktsuffix, das noch vorkommt, eig. <i>út</i> = <i>ót</i>	36 — 40
§. 13. Die Neutralendung <i>ut</i> , <i>ot</i> , <i>at</i> im Indogerm. wechselnd mit <i>s</i> und <i>r</i> , wurde hier ebenfalls ein allgemeines Pluralsuffix. Auch in andern nicht verwandten Sprach- stämmen z. B. im mordwinischen u. a. ist <i>t</i> Bezeich- nung des Plural . . . . .	40 — 44
§. 14. Den hier nachgewiesenen Ursprung des Plural verlangt auch ganz entschieden die Syntax im Semit. . . . .	45 — 49
§. 15. Ebenso im Indogermanischen . . . . .	49 — 50
§. 16. Ueber die Benennung des den Semiten eigenthümlichen vokalischen Plurals ( <i>Pluralis fractus</i> ) . . . . .	50 — 52
§. 17. Der Gegensatz: die konsonantische Abstraktform für den Plur. eig. schon eine gemischte . . . . .	52 — 53
§. 18. Die vokalische Abstraktform für den Plur. genetisch nachgewiesen. Entstehung des reflexiven und pas- siven <i>Hoful</i> , <i>Paal</i> u. s. w. . . . .	53 — 57
§. 19. Die vokal. Abstraktform bezeichnet eig. den In- finitiv und dann auch den Plural bes. im Arab. und Aethiop. . . . .	57 — 70

	Seite
§. 20. Die gemischte Abstraktform für den Plural im Arab. Aethiop. und ganz herrschend im Hebräischen u. s. w. . . . .	70 – 79
§. 21. Die Pluralform der Quadrlitern . . . . .	79 – 81
§. 22. Resultate der ganzen Untersuchung . . . . .	82 – 84
Register. Zusätze und Berichtigungen . . . . .	85 – 93



## §. 1.

Es ist ein charakteristisches Zeichen echter Flexions-sprachen, dass der Plural durch eine bestimmte, organisch mit dem Wort verwachsene Form ausgedrückt werden kann. So im Indogermanischen und Semitischen. Sprachen von weniger vollendetem Bau müssen für diesen Begriff theils zur Umschreibung durch hinzugefügte Wörter ihre Zuflucht nehmen, theils auf eine mehr äusserliche und malende Weise, nämlich durch Wiederholung des ganzen Wortes die Pluralität desselben bezeichnen. Das Sinesische z. B. bildet von *gë* Sonne, Tag den Pl. *gë gë alle Tage*, wie hebr. *דַּי דַּי tagtäglich*. Sodann werden im Sinesischen gewisse Wörter vorn, andere hinten als Pluralandeutung angehängt, z. B. *schin* Mensch, von *schin* \*)

---

\*) Diese Wurzel, welche, wie oft im Sinesischen, als Subst. gedehnter erscheint, ist unstreitig mit dem skr. *g'nā* (*dschnā*), *γνω*, *gnarus*, *kennen* u. s. w. verwandt, so dass der Mensch ähnlich wie im Skr. u. s. w. als der *Denkende*, hier als der *Erkennende* bezeichnet worden ist. Das Erkennen aber geht immer auf das Wirkliche, und in so fern ist der Name charakteristisch für die verständigen Sinesen. Was ausserdem die Wurzelverwandschaft vieler Wörter im Sinesischen und Indogermanischen betrifft, so verträgt sie sich sehr wohl mit dem übrigens grundverschiedenen Bau dieses einsilbigen, flexionslosen Stammes. Mit gewissen Lauten war von Anfang an und überall dieselbe Vorstellung verbunden. Vgl. noch aus dem Sinesischen die Pronom. *ngò* ich, *nä*

erkennen, *sü schin* viele Menschen; ferner *tschóng schin* alle Menschen. Nachgesetzt wird *tū* alle, *schin tū* alle Menschen, oft auch bei dem verdoppelten Worte, wie *schin schin tū*, alle. Vgl. Notitia linguae sinicae, auct. P. REMARLE 1831. p. 41. Aehnliches findet sich im *Malayischen*, z. B. im *Javanischen*. Hier wird der Plural ebenfalls zuweilen durch Wiederholung des Worts angedeutet, wobei jedoch das verdoppelte Wort theils, wo es geht, am Anfang verändert wird, theils die Zusatzsilbe *han* erhält, z. B. *jurang-jurang* Thäler, *hanggon-nanggon* Kleider, *holah-holah-han* Speisen. Vgl. W. HUMBOLDT über die Kawi-Spr. II. S. 69. Die übrigen malayischen Sprachen drücken den Plural entweder gar nicht oder durch Mehrheits-Adjektive und Substantive aus.

Sehr sinnig ist die wirklich grammatische Pluralform im Magyarischen. Es wird dem Nomen, wie im Armenischen, *k* angehängt, z. B. *fa* Baum, *fá-k* Bäume, *atyá* Vater (altäg. *atf.*), *atyá-k* Väter; *ház* (= Haus), *ház-*

---

du, *na* jener, e, es; *thā* jener; *thseè* dieser, e, es; *tsche* jener; *sò* welcher, e, es; *lò* quilibet, welche Pronomina sich leicht mit den indogermanischen vereinigen lassen. Ferner *mù* Mutter, *fú* Vater, verw. mit *fú* unterhalten, unterstützen, skr. *pá*; *thièn* die Hand ausstrecken, verw. mit skr. *tan* = tendere, extendere; daher *thièn* Himmel, (eig. Ausdehnung) und daran schliesst sich leicht *tān* röthliche Farbe; *khüèn* und *keù* Hund, skr. *śvan* = *swan*, verw. auch mit skr. *kú* tönen; *liá* hinzufügen, skr. *cí*; *tseè* Sohn, vgl. skr. *su* zeugen, *sù-nu*, *su-ta* der Gezeugte = der Sohn; *tschi* = *si-stere*, (skr. *sthâ*) *tschí* regieren, eig. stellen, zurechtstellen, *tschí* wissen, übertragen wie *ver-stehen*; *lí* separari, skr. *li* solvere, *lv-ew*; *mí* Stillschweigen, vgl. *mv-ew*, *pí* verschliessen = *mí*; *pě* weiss, skr. *pá* reinigen, *pu-rus*; *tà* stossen, schlagen; vgl. אב, הך u. s. w.

**ak** Häuser. Dieses **k**, welches an vokalisches auslautende Substantive und Adjektive meist unmittelbar angehängt wird, bei konsonantisch endenden dagegen nach euphonischen Gesetzen **ak**, **ok**, **ök**, **ek** lautet, ist unstreitig verwandt mit **ki** = *qui*, wer, skr. *ki-m* was, *ka-s* wer u. s. w. verdoppelt **kiki** = *quisquis*, jeder, jedermann. Vgl. das stammverwandte finnische *kuka* wer, *kukin* jeder, *koko* ganz; sinesisch: *kö jeder wer*, quilibet. Als Pluralzeichen bedeutet also das verkürzte **ki** in *atyá-k*, Vater — wer, d. i. wer Vater ist = *jeder wer Vater ist*, also *alle Väter* oder die *Väter* überhaupt. Sodann erklärt es sich leicht, wie diese Form auch bei unpersönlichen Wörtern gesetzt werden konnte, für: *welches* = *was*; denn **ki** steht, da dem Ungarischen ein grammatisches Geschlecht fehlt, für alle drei Genera: *wer*, *welcher*, *e*, *es*, obwohl das eigentliche Wort für „*was*“ sonst **mi** lautet, verwandt mit dem semitischen *ma*, äthiop. *mi*, was. Also *házak*, was nur Haus ist = *jedes Haus* = *Häuser*; *fül-ek*, Ohren u. s. w.

## §. 2.

Das Semitische besitzt im Allgemeinen zwei Pluralbezeichnungen, von denen die sogenannte männliche im Hebräischen *im*, im Aramäischen wie im Neuarabischen *in*, im Altarabischen *ina* und im Aethiopischen *an* lautet. Für die ursprüngliche Form dieser Endungen hält EWALD neuerdings (Lehrbuch der hebr. Spr. §. 177, b) ein Wort wie *mún* oder *món*, welches soviel als *mól*, *m'ló*, מ'לוֹ, d. i. die Menge, bedeuten soll. Allein zunächst erregt die angenommene Bedeutung schon Bedenken. Der rechte

Plural muss nicht bloß eine Menge, eine Vielzahl, sondern im Gegensatz zur Einzelheit vielmehr die Allheit, Ganzheit oder Allgemeinheit bezeichnen. Sodann dürfte die Endung *mîn* sich schwerlich als die Urform erweisen. Die beiden Beispiele, auf welche EWALD diese Annahme stützt, sind anders zu erklären. Das hebräische Fürwort *hém*, sie, steht für *húm* (= *hím* = *hém*) von dem Sing. *hú*. Im Arabischen ist zu diesem alten Plural *hum* nach einer gar nicht seltenen Analogie die gewöhnliche arabische Pluralendung *úna* noch hinzugefügt und sodann das Wort zu *humú* (statt *humúna*) verkürzt worden, wie im Chaldäischen  $\text{ܘܡܝܢ}$  neben dem vollständigen  $\text{ܘܡܝܢܝܢ}$  und  $\text{ܘܡܝܢܝܢܝܢ}$  =  $\text{ܘܡܝܢܝܢܝܢܝܢ}$ . Zu dieser doppelten Pluralbezeichnung wurde endlich im Aethiopischen noch das demonstrative *tú*, welches schon der Singular hat, hinzugesetzt, so dass das Pronomen vollständig *emmîntú*, illi, fem. *emmántú*, illae, lautet, neben der Form *rëëtómá*, fem. *rëëtôn*, von dem Singular *rëëtá*. Ein Rest des doppelten Plural findet sich auch in dem Pronomen der zweiten Person, *antemú*, ihr, statt *antem-ún*, arabisch: *antum*; beim Verbum aber vor Suffixen — *tumú*, statt *-tum-ún*. Ebenso ist von der Endung *úna* in der 3ten Person Plur. des Verbuns nur *ú* geblieben, während das Imperfekt hier noch vollständig, wie zuweilen auch im Hebräischen die Endung *ín* erhalten hat. Im Talmudischen endlich hat das Pluralsuffix *ín* beständig schon das *n* eingebüßt, wie auch im Hebr., wenn das Wort in der Pausa steht, das *m* zuweilen abgefallen ist. Vgl.  $\text{עַמְּוֹל}$  Völker, 2 Sam. 22, 44. Ps. 144, 2. Klagl. 3, 14.  $\text{רַמְּוִי}$  Granaten; HL. 8, 2., wo die volle Schreibart  $\text{רַמְּוִיִּם}$  in vielen Handschriften wahrscheinlich spätere

Korrektur ist. Es erklärt sich dies ebenso leicht, als im Altarabischen der Abfall der Nunation in der Pausa. Als eine Verkürzung des semitischen *in* ist vielleicht auch die altägyptische Pluralendung *u* zu fassen, wovon das kopt. *i*, *ou*, *oui*, *ui*, *eu* u. s. w. nur Modifikationen sind. Vgl. *neter*, Gott, *neter-u*, Götter; kopt. *sch'bôt*, d. i.  $\text{Ⲛⲑⲃ}$  pl.  $\text{Ⲛⲑⲃⲓ}$  kopt. *sch'boti*; *g'amoul*, Kamel, pl. *g'amauli* =  $\text{Ⲛⲙⲓ}$ ; *iom* =  $\text{Ⲛ}$  pl. *amaiou*, wo vielleicht die chald. Form auf  $\text{Ⲛⲓ}$  zu Grunde liegt.

Für die doppelte Bezeichnung des Plural in den obigen Beispielen ist zu vergleichen, wie im Arabischen von einem vokalischen oder sogenannten Pluralis fractus öfters noch ein neuer gebildet wird; z. B.  $\text{رَجَالٌ}$ , und davon  $\text{رَجَالَاتٌ}$ , Männer. Aehnlich im Amhar. *nägús* König, Plur. *nagast* und abermals pluralisirt *nagast-ât*. Vgl. ISENBERG, Amhar. gr. p. 40. Aethiop. *liq* (statt *lehiq*), Plur. *liqân* und *liqân-ât*, Aelteste, Vorsteher.

### §. 3.

Die semitische Pluralbezeichnung hängt aufs engste, was bisher ganz übersehen worden, mit der Geschlechtsbezeichnung zusammen, über welche deshalb einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt werden müssen. — Die sprachbildende Phantasie der Urzeit unterschied zunächst nicht sowohl Männliches und Weibliches, als vielmehr das *unselbständig Lebende* und *unfrei Wirkende*, das *Unpersönliche*, *Abhängige*, *Sächliche* und *Abstrakte* im Gegensatz zu dem *konkret Lebendigen*, *Selbstständigen*, *frei* und *persönlich Thätigen*, oder kurz, sie unterschied zuerst nur *Lebendiges* und *Lebloses*,



*Maskulinum* und *Neutrum*. Vgl. W. HUMBOLDT über den Dualis, 1828, S. 25 f. In so fern nun nach der dichterischen Anschauung der frühesten Menschheit die ganze Natur eine Reihe von Thätigkeiten darstellte und Alles in ihr lebte, so sind die ältesten Nomina der *äusseren Form* nach männlich, d. h. ohne alle Geschlechtsbezeichnung. Erst eine weiterentwickelte Reflexion konnte den Gegensatz des Abstrakten und Neutralen auffinden und durch eine grammatische Form bezeichnen. Die letzte und offenbar späteste Unterscheidung ist endlich die des *Weiblichen*, welches zwischen dem Maskulinum und Neutrum gewissermassen in der Mitte schwebt und daher theils als eine besondere Form vom Männlichen, theils auch, und zwar ebenso leicht, vom Neutrum aus gebildet werden konnte \*). Diese Unterscheidung beruht im Allgemeinen auf der ursprünglichen Ansicht über das Verhältniss des Weibes zum Manne. Im Semitischen, wie sich zeigen wird, geht die Bezeichnung des Weiblichen vorherrschend vom Neutrum aus und stimmt nach dem weitem Umfange dieses Begriffs sehr gut zu der unselbständigen, abhängigen Stellung, die das weibliche Geschlecht einnahm. Ist doch selbst noch im Deutschen der eigentlich geschlechtliche Name der Frau — ein Neutrum! Wir sagen wie unsere Vorfahren *das* Weib, nicht *die* Weib. — Einige andere Neutra für entschieden weibliche Wesen vgl. bei J. GRIMM, deutsche Gr. III, S. 323.

---

\*) Die indischen Grammatiker bezeichnen das Neutrum, ähnlich wie die Lateiner, mit einem blos negativen Terminus, nämlich *klivā* d. i. *Rastrap*.

§. 4.

Zur Andeutung neutraler Begriffe diente im Semitischen in frühster Zeit das unpersönliche Fürwort  $\text{מָה}$  *was* in sehr ausgedehnter Anwendung, z. B.  $\text{מִלְקִים}$  *was* genommen wird = *Beute*;  $\text{מִלְבוּשׁ}$  *was* angezogen wird = das *Kleid, Gewand*;  $\text{מִחַם}$  *etwas Heiles* u. s. w.. Ein zweites Pronomen, welches hauptsächlich und ursprünglich Abstrakta (Neutra) bildete, ist *ta*, identisch mit dem sanskritischen *ta*, der, er, und das als alte Neutralendung in einigen Fürwörtern, Adjektiven und Substantiven sich erhalten hat, z. B. im Sanskr. *ta-t* = *da-s*, Nd. *dat*, *to* statt *tot*. Ferner das sanskr. *anja-t* = *aliud*, *αλλο* statt *αλλοτ*, weil *τ* im Griechischen nicht enden darf, wie *τι* für *τιτ* steht, *qui-d*; *μελι* für *μελιτ*. Aus dem Zend vgl. *ka-t* = *qui-d, was*, Niederd. *wat*. Andere Beispiele s. weiter unten. Im Hebr. gehören hieher Bildungen wie  $\text{תְּרוּם}$  die *Fluth*,  $\text{תְּגִמּוּל}$  Vergeltung,  $\text{תְּקִיָּה}$  Hoffnung, eig. das Festhalten. Häufiger findet sich dieses *t* zu Abstraktbildungen am Schluss der Wörter als *út* = *it*, wie  $\text{מְלִכּוּת}$  das Königthum;  $\text{תְּפִשׁוּת}$  =  $\text{תְּפִשׁוּת}$  die Krankheit,  $\text{עֲלִצּוּת}$  das Frohlocken. Dasselbe neutrale *t* wurde sodann, wie auch EWALD (Lehrb. §. 173) richtig annimmt, die semitische Bezeichnung des Weiblichen, *at*, *et*, die im Hebräischen aber, ähnlich wie im Neuarabischen, gewöhnlich schon zu *áh*, im Aramäischen zu  $\text{ܐܗ}$  abgestumpft erscheint. Das Aethiopische hat noch stets das reine *t*; aber schon im Altarabischen findet sich in der Pause und in einigen andern Formen, die wir später aufführen werden, *ah* (*â*) statt *at*. Vgl. GeseNIUS hebr. Gr. neu bearbeitet von E. RÖDIGER

1845. §. 79, 2. Im Altägyptischen steht hinter weiblichen Wörtern des Verständnisses wegen beständig ein *t* geschrieben, das zuweilen auch, um ein Wort bestimmter oder als Persönlichkeit hervorzuheben, gesprochen werden mochte. So sagt Plutarch de Is. et Os. die *Isis* heisse auch *Muth* \*), d. i. *mu*, Mutter, ägypt. geschrieben *mu.t*. Aber keineswegs wurde es überall gelesen. Vgl. LEPSIUS Lettre à Rosellini p. 62 f. Im Koptischen dagegen ist *t* der eigentliche weibliche Artikel.

### §. 5.

Wie im Hebräischen das neutrale *t* sich vorn und hinten an abgeleiteten Wörtern findet, so auch das *m*, und zwar zunächst als *âm* oder *ôm* in einzelnen denominativen Adjektiven, wie מלכס oder מלכס d. i. der Herrschende, der Herrscher = מלך, der Hauptgott der Ammoniter und Moabiter. Amharisch und Aethiopisch *amlâk*, *Gott*. Ebenso in den Eigennamen עמרם der Schwiegervater Mose's, und אברהם der alte Name Abrahams; s. mein hebr. Wurzelwörterbuch S. 274. vgl. S. 282. Häufiger findet sich dieses *âm* im Amharischen zur Bildung von Adjektiven und Substantiven verwandt, z. B. *malkâm* schön (eig. Gestalt habend, formosus) von *malk*, forma; *ferjâm* fruchtbar, von *feré* = פרי Frucht. Vgl. ISENBERG'S Gramm. p. 33. Sodann ist dieselbe Endung im Hebräischen eine offenbar uralte Bildungssilbe von Adverbien, wie יום am Tage,

---

\*) Dieser Name ist unstreitig identisch mit dem phönikischen *mot* bei Sanchuniaton, dem gebärenden Weltprincip, der Ursubstanz, aus der sich alles Dasein entwickelte.

Tags, רִיקָם leer, vergebens, grundlos; הַנָּם aus Gnade, unentgeltlich, umsonst, *gratis*, von הֵן Gnade. אֱמָנָה und אֱמָנָה wahrlich, gewiss, von אֱמָן Wahrheit, eig. Festigkeit. דּוֹמָם still; פְּתָאם augenblicklich, plötzlich, von פָּתַע Augenblick. שְׁלִשְׁמֵי ehegestern, vorgestern, eig. vor drei (Tagen). Ursprünglich aber waren dies Neutralbildungen oder Abstrakta, wie פְּרִיִּים Erlösung, Befreiung. Eine sichere Bestätigung dieser Ansicht liefern die Abstrakta oder vielmehr Neutra auf *út = it*, welche ebenfalls solche Adverbia bilden, nämlich מְלִכּוּת königlich, Est. 5, 1. קִמְמוּת aufrecht, Lev. 26, 13; קִרְרָה trauerartig, in Trauer, Mal. 3, 14. יְהוּדִית jüdisch = in jüdischer Sprache; אַרְמִית aramäisch, auf aramäisch: שְׁנִית wiederum, zum zweiten Male, *secundum*. Ferner stehen so auch Formen auf *at = ah*, wie רַבָּה und רַבָּה viel, genug, *multum*; רִאשׁוֹנָה zuerst, *primum*; אַחֲרֵיכֵן zuletzt, *postremum*. דּוֹמָם still, wie אֱמָנָה in Wahrheit, wahrhaftig, wie אֱמָנָה. athiop. *ěnnät*, amhar. *ěñnät*, Wahrheit. Ebenso kann im Griechischen und Lateinischen das Neutrum der Adjektive als Adverbium stehen, wie *ταχv* schnell, *μικρον* oder im Plur. *μικρα* ein wenig; lat. *parum, multum, dulce, facile* etc.

### §. 6.

Die nachgewiesene Endung *ám* und *óm*, welche Adjektive und denominative Abstrakta (Neutra) bildet, hat sodann aus Wohllautsrücksichten, wie es scheint, das dumpfe *m* sehr regelmässig in *n* übergehen lassen, so dass *án* und *ón* im jetzigen Semitischen sehr gewöhnliche Bildungssilben für Nomina geworden sind. Ein deutliches Beispiel dieses Uebergangs liefert פְּרִיִּים *Erlösung*, wel-

ches häufiger schon פְּרִיּוֹן lautet. Ebenso erklären sich זְכָרוֹן oder זְכָרוֹן Denkmal; מְרִזוֹן Herrschaft; נְזוּן Weissagung; קָרְבָן Darbringung; קִבְּזָן Besitzthum; ferner Adjektive, wie קְדָמוֹן vorderer; אֶלְמָן verwitwet, neben אֶלְמָן Wittwenschaft. Dieselbe Endung *án* bildet im Arabischen Adjektive und besonders Abstrakta, wie عُغْرَانٌ Verzeihung; عَدَّانٌ Zeit; سُلْطَانٌ Herrschaft, konkret: Herrscher; chald. שְׁלִטָּן Herrschaft, Macht u. s. w. amhar. *seltán*, Autorität, Ansehen; *běrhán* Licht, Klarheit.

### §. 7.

Für die Richtigkeit der Thatsache, dass *am*, wechselnd mit *an*, die ursprüngliche Neutralendung im Semitischen neben *at* war, spricht endlich noch sehr entschieden und entscheidend das Zusammentreffen mit dem Indogermanischen. Im Sanskrit ist *m* die herrschende Nominalendung der Neutra, die sich bei allen Wörtern auf *a* vollständig erhalten hat, z. B. *dána-m*, das Gegebene, die Gabe, lat. *dónu-m*, *dátu-m*. Im Griechischen ist diess *m* beständig in *n* übergegangen, *δωρον*, *ἔργον*, *καλον* u. s. w., ein Wechsel, der sich im Sanskrit ebenfalls schon findet. So haben z. B. mehre Zahlwörter ihre alte Neutralendung bewahrt, wie *pañc'an* = πεντε; *saptan* = sieben, lat. noch *septem*, althd. *sibun*; *navan* = novem, neun; *daçan* = decem, zehen. Wir sehen ferner das neutrale *m* in der Endung des sanskr. Infinitiv auf *tu-m*; sodann auch in der Endung *tram*, welche Neutra von einem Nomen ableitet; in der Abstraktendung *tram*, lat. *trum*, griech.

εργον, welche das Werkzeug ausdrückt, wodurch oder womit etwas gemacht wird, z. B. *mâtram* = *mêtrum*, Messwerkzeug, von *mâ* messen, u. s. w. Das Pronomen bringt hier überall den Begriff des neutralen *Das*, *Was* oder eines *Etwas* hinzu.

Insofern nun das Neutrum seinem Begriff nach, wie §. 3. kurz ausgeführt worden, das *Unpersönliche*, *Unselbständige*, mithin *Abhängige* bezeichnet, so lag es der lebendigen Anschauung des Alterthums nahe, diese Neutralendung *am* noch weiter zu verwenden, um auch an Wörtern männlichen und weiblichen Geschlechts den Begriff der Unterordnung und Abhängigkeit, oder den Akkusativ im Gegensatz zu der Selbständigkeit und Subjektivität des Nominativ zu bezeichnen. So erklärt sich im Sanskrit, im Zend, im Lateinischen das *m* des Akkusativ, das im Griechischen wie im Deutschen beständig in *n* übergegangen ist, so dass wir hier wieder den nämlichen Wechsel, wie bei der semitischen Neutralendung *am* = *an* beobachten können. Vgl. skr. *pitar - am* = patrem; *mâtaram* = matrem; *nâvam* = navem = *ναυν* = *Nach-en*; *σκιαν*, *σοφιαν* *θυραν* u. s. w. Aus diesem sinnvollen Gebrauche der Neutralbezeichnung erklärt sich jetzt auch sehr einfach, wesshalb alle Neutra den Kasus rectus und obliquus nicht unterscheiden. Das Neutrum in seiner einfachen Form ist schon mehr ein Unselbständiges und daher mehr Objektives, das seinem Begriff nach weit leichter auf den Akkusativ als auf den Nominativ führt. Wollte man desshalb, wozu aber kein Grund vorhanden war, nicht etwa gar den Akkusativ nach Analogie der sonst gewöhnlichen Bezeichnung mit einer *doppelten* Neutralendung

versehen, so war die Form der Neutra an sich schon vollkommen hinreichend für diesen Begriff.

Ganz auf dieselbe Weise wie das Indogermanische hat auch das Semitische den Akkusativ durch das ursprüngliche Neutralsuffix *am* = *an* bezeichnet. So noch am vollständigsten im Altarabischen, wo dieses *an* die regelmässige Akkusativendung ist, die aber in bestimmten Fällen, z. B. wenn der Artikel hinzutritt, schon zu *a* \*)

\*) Nicht diesen Vokal *a*, sondern den Akkusativ überhaupt, er mag

*an* oder *a* enden, nennen die arabischen Grammatiker <sup>س</sup> <sup>ع</sup> <sup>ا</sup> **نصب** d. i. etwas *Aufgestelltes*, *Dastehendes*, *Gegenständliches*, *Objektives*, daher im gramm. Sinn der Objektivitäts-Kasus, der Akkusativ.

Vgl. <sup>ا</sup> <sup>ع</sup> <sup>ي</sup> <sup>ن</sup> <sup>ص</sup> <sup>ب</sup> **عَيْنَيْكَ** *vor deinen Augen*. Beim Imperfekt des Verbuns bezeichnet dieser Terminus sodann den *abhängigen Modus* (Konjunktiv), der auf *a* endet und wie der Akkusativ nie für sich allein stehen kann.

Eine ursprüngliche Nebenform des Akkusativ oder des allgemeinen *Kasus obliquus* scheint der *Genitiv* zu sein, der vollständig auf *in* endet und immer nur in der Unterordnung von einem Substantiv steht, wozu ursprünglich auch alle Präpositionen gehören.

So z. B. <sup>ي</sup> **فِي** *in*, eig. stat. c. v. <sup>و</sup> **فُو** *Mund*, =

*Mündung*, *Fingang*, daher *in*. Die Form ist wie <sup>ي</sup> **فِي**. Ueber <sup>ي</sup> **فِي**

s. m. Wurzelwb. S. 639 f., über <sup>ي</sup> **فِي**, <sup>ي</sup> **فِي** u. a. S. 266 f. Zu vergleichen ist, wie auch der *Dual* nur zwei Kasus unterscheidet, den *Kasus rectus*, *amī*, und den *Kasus obliquus*, *ainī*, (griech. im Gen. Dual *αιρ*, *οιρ*). Ebenso bei dem einfachen, konsonantischen Plural im Arabischen auf *ina*, wo alle übrigen, abhängigen Kasus die Endung *ina* haben. Dieser allgemeinen Bedeutung ge-

mäss nennen die Araber den *Genitiv* <sup>س</sup> <sup>ع</sup> <sup>ا</sup> **خَفْضٌ** d. i. *Unterdrückung*

geschwächt wird. Im Aethiopischen ist dies *a* sodann die herrschende Endung des Akkusativ geworden, wie im Griechischen die meisten Wörter der sog. dritten Deklination im Akkusativ auf *a* statt auf *av* ausgehen, *παις*, *ιδ-α*; *πους*, *ποδα* = *pedem*; *πατηρ*, *πατερα* statt *πατεραν*,

= Unterordnung; <sup>5 4 1</sup> *مختلوص* unterdrückt = untergeordnet, und zwar einem Substantiv, d. i. in den Genitiv gesetzt. Dasselbe besagt der Ausdruck <sup>5 1</sup> *جر* etwas Zusammengezogenes (daher auch *Strick*, *Korb* u. s. w.), im grammat. Sinn der Genitiv. Vgl. <sup>5 1</sup> *جار* die Präposition, eig. das zusammenziehende oder beugende Wort.

Endlich heisst der *Nominativ* im Gegensatz zu diesen abhängigen und unselbständigen Formen eines Substantivs

<sup>5 4 1</sup> *رفع* Erhebung, d. i. die selbständige *Wortform* = der *Kasus rectus*, und endet arab. auf *un*, verkürzt *u*. Dieses *un* muss ursprünglich die demonstrative Bedeutung: *der*, *er*, gehabt haben, wie das persönliche *s* des Nominativ im Indogermanischen. Uebertragen

bezeichnet der Name <sup>5 4 1</sup> *رفع* sodann beim Imperfekt des Verbums den *Indikativ*. Zu vergleichen ist im Allgemeinen wie einige Rabbinen das logische Subj. und Obj. als *אני* und *אניך* unterscheiden.

EWALD (Gramm. arab. §. 78. 347.) lässt die angeführten arab. Namen den Charakter der Vokale *a*, *i*, *u* bezeichnen. Allein für diese passen die Namen gewiss nicht. Wie soll z. B. das dumpfe, zusammengezogene *u* (daher *Damma*, *Kibbuss*) als Erhöhung oder Erhebung — (weil, wie Ewald erklärt, der Ton etwas höher, heller (?) sei, als bei *i*), — einen irgend zutreffenden Sinn haben! Wollte man so äusserlich die Kasus und die Verbalmodi nach den Endvokalen und nicht nach ihrem syntaktischen Wesen bezeichnen, so waren ja die gewöhnlichen Namen dieser drei Grundlaute weit passender und vor Allem auch verständlicher dazu.



sanskrit. *pitarāṃ* = lat. *patrem*. Dieser Akkusativ oder das Substantiv mit der Neutral- und Abstraktbildung *an* steht alsdann im Arabischen wie im Griechischen häufig als Adverbium z. B. كَثِيرًا *viel, multum*; قَلِيلًا *parum*; جَمِيعًا *zusamt, cunctim*; يَمِينًا *zur Rechten*; شِمَالًا *zur Linken = nördlich*; لَيْلًا *bei Nacht; noctu*, griech. *νυκτα* (statt *νυκταν*). *يَوْمًا* *bei Tage, die*, u. s. w.

In so fern nun das Neutrum als das Abhängige und Unselbständige zugleich den *Kásus obliquus* bezeichnet, so hat es keine Schwierigkeit mehr, zu entscheiden, ob das hebr. אֲחֵרֵי S. 8. dem arab. *يَوْمًا* entspreche, oder nicht. Unstreitig gehören beide Wortformen genau zusammen. Dabei könnte es freilich noch immerhin zweifelhaft sein, ob die Hebräer mit dieser uralten Neutralendung ebenfalls wie das Indogermanische und wie der arabisch-äthiopische Zweig auch den Akkusativbegriff ausgedrückt haben. EWALD (Lehrbuch §. 204, b, Not. 1.) erklärt sich gegen diese Ansicht. Allein sie lässt sich dennoch mit ziemlicher Gewissheit erweisen. Zunächst ist es an sich schon sehr wahrscheinlich, dass eine flektirende Sprache, wie die hebräische, die zwei möglichen Stellungen, welche ein Nomen, je nachdem es *selbständig, als Subjekt*, oder *untergeordnet und abhängig, als Objekt*, erscheint, im Satze einnehmen kann, also den *Kásus rectus* und *obliquus*, auch der Form nach unterschieden habe. Das Alt-arabische hat nun diese, dem ganzen semitischen Stamme unstreitig gemeinsamen Kasusendungen rein bewahrt, währ-



die Akkusativendung *an* durch *f* angedeutet wird, so ist sie freilich ungenau ausgedrückt. Allein *a* war der Hauptlaut, wobei wahrscheinlich das *n* nur leise, vielleicht nasal, nachtönte, wie in süddeutschen Volksdialekten z. B. *e Mā*, ein Mann, oder wie im Romanischen das *a* mit dem Zeichen  $\bar{\text{~}}$ ,  $\bar{\text{ā}}$ . Deshalb konnte dies flüssige, mehr vokalische *n* so leicht ganz verhallen.

### §. 8.

Ich kann jetzt näher auf die Bildung des Plural übergehen. Da der Plural im Gegensatz zum Singular nicht so wohl die Einzelheit steigern muss, wie etwa manche minder entwickelte Sprachen den Pluralbegriff durch Zahlen ausdrücken, während andere sehr feinführend mit Zahlen noch den Singular verbinden können, (vgl. *tausend Mann, zwanzig Mass, viele Fuss, wie viel Mann?* d. i. wie viele Einzelnen?) — sondern da die echte Pluralform die Gesamtheit, Totalität und Allgemeinheit zu bezeichnen hat, so tritt hiebei von selbst das Einzelne, Besondere und daher auch Persönliche und Subjektive zurück, wesshalb nichts passender schien, als *den Plural durchs Neutrum, durch eine Abstraktbildung* auszudrücken. Dass das Semitische diesen Weg eingeschlagen, lässt sich noch unwiderleglich erweisen.

Zunächst bezeichnen anerkanntermassen einige Neutra im Singular mit der sogenannten Femininendung den Plural, wie עֲבָדָה eig. *Dienerschaft*, daher die *Diener*. Diesem Worte entspricht vollkommen die als Plural geltende Form im Arabischen عَبْدِي *servi*, die nichts anders, als eine

Abstraktbildung sein kann. Ebenso גִּילְיָה *die Verbannung* = *Verbannte*; שְׁבוּיִת *Gefangenschaft* = *Gefangene*; חַיִּים *Lebendiges* = *Gethier, Thiere*; דְּגָיִם *Fische* u. s. w. Ferner können Abstrakta mit vorgesetztem *m* den Plural bezeichnen, wie מְשֻׁבָּה *Abfall* = *Treulose*; Jer. 3, 6 ff. Ebenso im Arabischen: <sup>5 1 0 1</sup>مَرَجِلٌ *Männer*; eig. Mannschaft; <sup>5 1 1 0 1</sup>مَعْبُودَةٌ und <sup>5 3 0 1</sup>مَعْبُودَةٌ *Knechtschaft, Knechte*; <sup>1 0 0 1</sup>مَشِيخَةٌ *Alterschaft* = *Greise* u. a. m.

Noch vollständiger lässt sich zeigen, dass die sogenannte Pluralendung *im* nur eine Nebenform der alten Neutralendung *ám* = *óm* = *ón* ist und ursprünglich offenbar *ûm* lautete. Einmal spricht für diesen Vokal das arabische *ûma*; zweitens der Plural am Verbum, der auch im Hebräischen noch das *u* in *ûn* und *û* bewahrt hat. Dazu kommt drittens der innere Grund, dass *u* der bedeutungsame Vokal der Passiv- und daher auch gern der der Abstraktbildungen ist. (Vgl. mein hebr. Wurzelwörterbuch S. XXIV f. der Vorrede.) Er wechselte im Hebräischen sodann mit *i* wie in der Endung *ût* = *it* und sonst.

So findet sich neben dem Neutrum פְּרוּיִם *Erlösung*, auch in derselben Bedeutung ein Abstraktum פְּרוּיִם *Lösung, Lösegeld*, was ursprünglich nichts weniger als ein Plural gewesen sein kann, sondern eben nur eine andere Form des Neutrums, die allmählig dann für die Pluralbezeichnung fixirt wurde. Ebenso erklärt sich כְּפָרִים *Versöhnung, Verzeihung*, was nach Form und Bedeutung vollkommen dem arabischen abstrakten Singular <sup>5 1 0 1</sup>عَفْرَانٌ entspricht. Ebenso ist עֵרִים *Zeit*, wie die ganz entspre-

chende Bildung im Chaldäischen und Arabischen zeigt, עָרַן, عَرَّانٌ ein Singular. Hieher gehören weiter אָמִינִים *die Treue*, neben אָמִינָה und אָמַת. חֲשֵׁכִים = חֲשֵׁכָה *Finsterniss*; חַיִּים = חַיָּה *Leben, Kraft*; chald. חַיִּין dass. חֲבִלִים *Verbindung, Eintracht*; וְרִים *Uebermuth*; שָׁטִים *Treulosigkeit*; מְלוֹאָה neben מְלֵאִים *Füllung = Einfassung*; נְחֻמִּים neben נְחָמָה *Weichheit, Milde, Mitleid*; נִפְתָּלִים *Kampf*; שְׁעֻשָׁעִים *Vergnügen*; סְנַרְרִים *Blendung*; נֶאֱפִיפִים *Ehebruch*; זְנוּנִים *Buhlerei*; תְּעֻנְיָה *Zärtlichkeit*; תְּעֻלִּים *Kinderei*; תְּעֻזָּה *Beitrügerei*; שְׁלָחִים *Entlassung*; תְּמַרְרִים *Bitterkeit*; זָמִים nicht *Blutstropfen*, (durch deren Verlust Niemand stirbt) sondern *das Bluten = das Blutvergiessen*, daher *Mord*, wie ἀμαρτα bei den griechischen Tragikern, z. B. Soph. Antig. 121. מוֹתִים *das Sterben, der Tod*; Ez. 28, 10. עֲמֻקָּיִם *Tiefe*, Ps. 130, 1. עֲוֵעִים *Verkehrtheit*; שְׁכִילִים *Kinderlosigkeit*; חֲתָלִים *Gespött*; שָׁקִים *Getränk*; חֲנֻטִים *das Einbalsamiren* Gen. 50, 3. אֲהָבִים *Liebelei, Buhlschaft*, neben אֲהָבָה *Liebe*; עֲגָבִים *Liebllichkeit*; רַחֲמִים *Mitleid*; נְעֻמָּיִם *Liebllichkeit* Jes. 17, 10; *anmuthige Gegend*, Ps. 16, 6; עֲרְנָה und עֲרְנִים *Wonne, Wollust, Liebllichkeit*; מְעֻרָּים *Lust, Annehmlichkeit*; אֲדִירִים *Herrlichkeit, Pracht*, Richt. 5, 25: *Schale der Pracht = prächtige, schöne Schale*; שְׂמֵרִים *Haltung = Feier*; שְׁפָטִים *Gericht, Strafgericht*; זְקֵנִים *das Alter*; עֲלוּמִים (chald. עֲלֻמָּן) und נְעָרִים (chald. נְעִירִין) *das Jugendalter = die Jugend*; בְּתֻלִים chald. בְּתֻלִין *das Magd-*

*thum* (die Jungfrauschaft); אַחֲרִים *das Hintere* = *Hintertheil*; פָּנִים *das Vordere, das Angesicht*; צַיְאָרִים *Hals, Nacken*, eig. das Genick; s. m. Wurzelwtb. S. 634. קְבֻרִים *die Gruft, Grube, das Grab*, Hiob. 6, 3; ebenso קְבֻרוֹת Hiob 21, 32; מַיִם *Wasser*, eig. das Flüssige, Fluthende; יָם *das Meer*, Hiob 6, 3; הַיָּם neben חֲפֵזָה *Waizen*; שְׁעֵרִים und שְׁעֵרָה *Gerste*; כֶּסֶםִּים und כֶּסֶםֶת *Spelt*; פִּשְׁתִּים und פִּשְׁתָּה *Flachs*; שְׁמַיָּא chald. שְׁמַיָּא *das Helle* = *der Lichthimmel, divum*, als Neutrum von einem Maskulin שְׁמַיָּא תְּרַפִּים wahrscheinlich, wie ich in meinem Wurzelwtb. S. 382. gezeigt, die *Reliquien*, für *Bildnisse der Voreltern*, eigentl. und ursprünglich aber: das *Zurückgelassene, Uebriggebliebene* (äthiopisch *taraf* reliquum, residuum); denn es steht auch noch von einem einzelnen Bilde. Gen. 31, 34. 1 Sam. 19, 13, 16.

### §. 9.

Es ist aus vielen andern und besonders auch aus den semitischen Sprachen bekannt, dass ursprüngliche Neutra oder Abstrakta im Sinn einer besondern Wichtigkeit, Würde, Macht u. s. w. wiederum persönlich gefasst werden können. Solche Abstrakta sind z. B. wenn wir eine Person als eine *Autorität* bezeichnen. Insbesondere kommen derartige Uebertragungen bei Namen der Herrscherwürden vor, z. B. *Herrschaft* = *Herr, Hoheit, Heiligkeit, Majestät, Excellenz* u. s. w. Ebenso im Semitischen; z. B. chald. שְׁלִטָּן *Herrschaft, Macht*; arabisch ist z. B. سُلْطَانٌ noch ein Feminin und bedeutet ebenfalls *Herrschermacht*, und persönlich ge-

fasst: *Herrscher, Herr, Sultan*. Ferner hebr. קָצִין (v. קצה) Entscheidung, Herrschaft = *Herrscher, Fürst*. מְלֵאךְ eine Sendung = *ein Gesandter, Bote*; מוֹדַע Bekanntschaft = *Bekannter*; מֵרֵעַ Freundschaft = *Freund*. Auf dieselbe Art ist das neutrale *t* zu verstehn in תְּלָמִיד chald. *das lernende* (Kind) = *der Schüler*, dagegen תְּלָמִיד die Lehre, doctrina. תְּקוּמָה eig. *der Widerstand* = *Widersacher*. תּוֹשָׁב *Inwohner, Insasse*, eig. was wohnt.

Nicht anders sind auch einige bis jetzt für Pluralformen gehaltenen Namen für *Herr* u. s. w. im Hebräischen zu fassen. Das Maskulin אֲדוֹן bedeutet der *Herrschende*, der *Herrscher* (s. m. Wurzelwtb. S. 433 f.), davon ein Abstraktum oder Neutrum אֲדוֹנִים das *Herrschende*, die *Herrschaft*, und konkret gefasst im eminenten Sinn: der *Herrscher, Herr* Jes. 19, 4. Wie das Maskulin in der höflichen Anrede mit dem Suffix der ersten Person steht, אֲדוֹנַי *mein Herr*, ebenso das Neutrum: אֲדוֹנַי eig. *meine Herrschaft* = *mein Herr* für *Gott*, Ps. 16, 2; oder mit dem Suffix Plur. אֲדוֹנֵינוּ *unser Herrscher* u. s. w. Ebenso ist ein Abstraktum von בָּעַל gebildet, das aber nur mit Suffixen vorkommt: בָּעָלָיו seine Herrschaft = *sein Herr*. So auch נַגְשָׁו Jes. 3, 12: *meines Volkes Herrschaft* = *Herrscher ist ein Kind*, wo schon der Singular מַעֲלֵל diese Auffassung verlangt.

Im Chaldäischen findet sich auf dieselbe Art gebildet מְרִין und רְבִינָן *Herrschaft* = *Herr*. Sehr wichtig wird endlich diese Nachweisung für den vielerklärten Namen

אלהים, der auf nichts weniger, als auf eine Vielheit, auf Vielgötterei hinzeigt, sondern der Etymologie und der grammatischen Form nach: *Entscheidung, Macht, Allmacht*, daher persönlich gefasst: der *Allmächtige*, oder die *Gottheit = Gott* bedeutet. Alle Religionen und namentlich alle orientalischen gehen von der Anschauung der absoluten Einheit des Göttlichen aus, *indem der Mensch sich selbst und das Universum als Ein Ganzes und als begründet in Gott weiss*. Der Mensch wallt und webt hier in der lebendigsten Gewissheit, dass er dem unendlichen All angehört, dass er ein wirkliches Glied dieses Weltganzen ist und sich als solches zugleich mit dem lebendigen Ganzen in der ewigen Einheit des göttlichen Wesens fühlt und findet. Es lässt sich geschichtlich noch nachweisen und entspricht allein auch dem religiösen Wesen des menschlichen Geistes, dass die Urform einer jeden Religion der Monotheismus war. In der blossen *Einheit* des Göttlichen kann desshalb auch der Unterschied der jüdischen und anderer Religionen keineswegs bestehen. Der Unterschied ist vielmehr dieser, dass in den sogenannten heidnischen Religionen des übrigen Orients das Göttliche wesentlich als Naturmacht, als die innere Schöpferkraft des Universums aufgefasst wurde und daher in seiner Offenbarung nothwendig, wie die Natur selbst, in eine Vielheit, wenigstens in einen Dualismus zerfallen musste, während diese Macht in der hebräischen Religion erst als *Geist*, als *reine Freiheit* bestimmt worden ist und desshalb in keine Zweiheit sich theilen konnte. Vgl. mein hebr. Wurzelwtb. S. 737 f. Auf jenen natürlichen Ursprung aller orientalischen Re-



ligionen deutet auch das Abstraktum *Elohim* hin. Gott ist darin noch bloß als *Macht*, als die Eine grosse Naturmacht bezeichnet, noch nicht als Geist für den Geist. Dieses grosse Bewusstsein errang das hebräische Volk in der mosaischen Zeit, wesshalb von hieran erst die Entwicklung der eigenthümlich hebräischen Religion, die den Standpunkt der Naturreligion überschritten hat, datirt werden kann. Dass von jetzt an auch *Elohim* den Begriff einer rein geistigen Macht erhielt, versteht sich von selbst, obwohl zunächst der Name *Jahve* \*) der Träger dieses höhern Gottesbewusstseins wurde. Aber seinem alten Ursprung gemäss konnte *Elohim* jetzt auch noch heidnische *Gottheiten*, ja, nach der allgemeinen Bedeutung der *Herrschaft* sogar noch *menschliche Herrscher* bezeichnen. So Richter 5, 8: „*Es erwählt* (das Volk) *eine neue Herrschaft = einen neuen Herrscher*: da war Bestürmung der Thore“ u. s. w. Unmöglich kann der Sinn sein: „man erwählt neue Götter oder einen neuen Gott;“ denn als Folge hievon hätte nicht der Sieg angesehen werden können. Dieser neue Herrscher ist vielmehr *Baraq*, Richt. 4, 6 ff. wesshalb auch EWALD nicht ganz richtig übersetzt: „*neue heilige Richter*,“ und ausserdem mehre Stellen irrig für diese Bedeutung citirt, z. B. Ex. 21, 6: — *es führe ihn sein Herr zu Gott*, d. i. in den Tempel, zu den Priestern. Ebenso Ex. 22, 7: „wenn der Dieb nicht gefunden wird,

---

\*) Ueber die ursprüngliche Lichtbedeutung dieses Namens vrgl. mein hebr. Wurzelwörterbuch S. 79 f. 246. bes. S. 741. Auch EWALD (Gesch. des Volkes Israel, II. S. 147 ff. Not.) spricht sich jetzt dem Sinne nach für diese Ableitung aus.

*so nahe sich der Hausherr Gotte* (schwörend): dass er seine Hand nicht ausgestreckt nach der Habe seines Nächsten.“ Vgl. Deut. 19, 16 – 17: „wann aufsteht wider Jemand ein ungerechter Zeuge u. s. w. *so sollen beide Männer vor Jahve hintreten*, vor die Priester und Richter, welche in jener Zeit sein werden.“ Vgl. Ex. 18, 19. Zu vergleichen ist ferner, wie die Bundeslade auch geradezu die *Lade Gottes* oder *Jahve's* heisst, 1 Sam. 5, 3, 4, 6, 8 ff. 2 Sam. 2 f. 15, 24 f.

Mit dieser ursprünglichen Abstraktbildung אֱלֹהִים konnte nun ebenso leicht die entsprechende Form des Plural verbunden werden (wie 2 Sam. 7, 23. Gen. 35, 7: *dort offenbarte sich ihm* (בְּגִלְיָ) *die Gottheit*, namentlich das Prädikat, wie אֱלֹהִים חַיִּים 1 Sam. 17, 26. Vgl. Jos. 24, 19. Ex. 20, 3.), als auch die Maskulinform des Singular, insofern das Abstraktum in der Regel rein persönlich gefasst wurde, wesshalb diese letztgenannte Konstruktion die herrschende ist.

Hiernach erklärt sich nun auch die Pluralkonstruktion Gen. 1, 26: *Da sprach Gott: lasset uns Menschen machen nach unserm Bilde* u. s. w. Das Persönliche in Gott konnte hier um so eher zurücktreten, als er den Menschen ja nicht durch Zeugung hervorbringt, und nur im Allgemeinen die Einheit des Menschen mit Gott vorgestellt werden sollte. Dieselbe abstrakte Allgemeinheit ist Gen. 11, 7 durch den Plural ausgedrückt: *wohlan, wir wollen hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren!* u. s. w. Dies konnte ebenfalls nur als eine ganz allgemeine göttliche Einwirkung angeschaut werden, nicht

als eine einzelne, persönliche That. Aehnlich steht der Plural als Abstraktum Gen. 3, 22: *Da sprach Gott Jahve: siehe, der Mensch ist geworden wie unser einer*, (einer von uns) u. s. w. Es konnte nicht heissen, *er ist geworden wie ich*, d. h. er ist Gott geworden. Vgl. Jes. 6, 8: *wer wird gehen für uns*, d. i. für die allgemeine Sache des göttlichen Reichs in Israel. Der Plural kann weder hier noch in den beiden ersten Stellen so gedeutet werden, dass bei der Selbstaufforderung und lauten Reflexion der Schein einer Mehrheit entstehe, indem die Rede ebenso sehr auf das auffordernde Subjekt zurückgehe, als auf eine zweite gegenüberstehende Person sich beziehe. S. HIRZIG zu Jes. 6, 8. Dieser „*Schein einer Mehrheit*“, der genau betrachtet doch gar nicht so deutlich erscheint, hätte unmöglich diesen Pluralgebrauch hervorrufen können, zumal in so wichtigen Stellen, wo Gott selbst redend eingeführt wird. Alles erklärt sich aber einfach und treffend aus der ursprünglichen Abstraktbedeutung des Plural überhaupt und des Wortes *Elohim* insbesondere. Vgl. dafür noch Ex. 32, 1, 4, 8.

Als ein Abstraktum in dem obigen Sinne steht ferner von Gott קדושים *die Heiligkeit = der Heilige*, Hos. 12, 1: קדושים נאמן *der treue Heilige*. Sprw. 9, 10. Ebenso ist dies Wort in der schweren, vielgedeuteten Stelle Ps. 16, 3, zu fassen. Die Unzulänglichkeit aller bisherigen Erklärungen werde ich nächstens an einem andern Orte nachzuweisen suchen, und bemerke hier nur kurz, dass dem קדושים auch אדירים entsprechen muss, welches schon vorher S. 18, als Abstraktum aufgeführt wurde, Richt. 5, 25. Die *Pracht, Herrlich-*

keit, Majestät bedeutet hier: der *Erhabene, Herrliche*. Sodann ist das Wort dem אֲרִי' entsprechend אֲרִי' zu punktieren, und die beiden Verse sind zu übersetzen:

*Ich sage zu Jahve: „mein Gott bist Du,  
Du bist mein höchstes Gut!“*

*Zu dem Heiligen, welcher im Lande ist,  
Und zu meinem Herrlichen: „all meine Lust  
ist an ihm!“*

Die Präposition לִּי hängt ab von: *ich sage* u. s. w. Die weitere Konstruktion hat keine Schwierigkeit.

Im biblischen Chaldäismus findet sich ähnlich von Gott Dan. 7, 18: עֲלִיּוֹנָא *die Hoheit = der Allerhöchste*, wie גְּבֻרָתָם Qoh. 5, 7. א

### §. 10.

Den Uebergang der Abstraktbezeichnung in die des Plural zeigen zunächst schon einige Kollektivwörter, wie אֶם *das Volk*, welche als Einheit doch zugleich ein Vielfaches enthalten und desshalb ohne Schwierigkeit mit dem Plural verbunden werden können, z. B. שָׁעַרְתָּ אֶם הָעָם *es schrie das Volk = die Leute*. Vgl. EWALD, Lehrb. §. 307, b. Ferner stehen andere Abstrakta oder Neutra geradezu für den Plural, wie die schon S. 16 f. angeführten עֲבָדָה *Knechtschaft = Knechte* u. s. w. Ebenso פְּרוֹן *Herrschaft = die Herrscher, Führer*, Richt. 5, 7: *es feierten die Führer in Israel* u. s. w. חֲדָלוּ פְּרוֹן. Vgl. mein Wurzelwörterbuch S. 512. עֲצָה *Holzwerk = Hölzer*, neben der bestimmtern Form des Plural עֲצִים, wie רִגָה und רִגִים *Fische*. עֲבָדִים *Knechtschaft*, Ex. 20, 2; daher auch *Knechte*.

So wurde endlich im Hebräischen die uralte Neutralendung *im* (= *ôm*) = *im* eine grammatische Form für den Pluralbegriff und zwar ursprünglich, wie sich zeigen wird, ohne alle Bezeichnung des Geschlechts. Es steht ebenso wohl, wenn auch nicht ebenso oft, bei weiblichen, als bei männlichen Wörtern, wie נָשִׁים *Weiber*, פְּלִנְשִׁים *Kebseweiber*, עֲרִים *Ziegen*, רְחֵלִים *Mutterschafe*; אֲבָנִים *Steine*; עָרִים *Städte*, während umgekehrt das sogenannte weibliche Pluralsuffix bei echt männlichen Wörtern steht, wie אֲבוֹת *Väter*; אַרְיֹת *die Löwen* u. A. Dasselbe findet sich noch ausgedehnter im Aramäischen und Aethiopischen. Ja im jetzigen Amharischen ist ausser den eigentlich äthiopischen Pluralendungen *ân* und *ât* die Endung *ôtsch*, d. i. hebr. *ôt*, die eigentlich herrschende Pluralform; s. ISENBERG's Gr. p. 38. Auch dies *ôt* oder *ât*, wie wir bald sehen werden, ist eine alte, ganz gleichbedeutende Neutralendung, mit der man als Pluralbezeichnung erst allmählig gewisse Geschlechtsunterschiede zu verbinden begann.

Es ist schon oben bemerkt und kurz gezeigt worden, wie das *m* als Neutral- und Pluralendung häufig in *n* übergeht. Dem hebräischen *im* entspricht das aramäische *in*, das sich aber auch in sehr alten hebräischen Stücken, z. B. im Daborâ-Liede schon findet. Ebenso im altarabischen *inâ*. Allein wie das Arabische die ganze Fülle aller Formen im Allgemeinen treuer, als die übrigen Glieder des semitischen Sprachstammes bewahrt hat und wie man richtig gesagt hat, eine ähnliche Stellung unter ihnen einnimmt, wie das Sanskrit unter den indogermanischen Sprachen, so zeigt es auch gerade in seinen Plural-

formen eine wunderbare Menge und Vielfältigkeit, die sich aber sämtlich auf ursprüngliche Neutral- oder Abstraktbildungen zurückführen lassen. Es hat z. B. neben *ina* auch die Endung *án*, die wir schon als Neutralendung erkannt haben, in عُزْرَانٌ Verzeihung; طَوْفَانٌ Wendung; كَتْمَانٌ Verbergung u. a. m. Dasselbe *án* ist auch Pluralendung geworden, in صَبِيَّانٌ *Knaben*, von صَبِيٌّ Knabe; فَتْيَانٌ *Jünglinge*, eig. Jugend, von فَتْيٌ. اَحْوَانٌ oder عَبْدَانٌ Knechtschaft = *Knechte*; اَحْوَانٌ Bruderschaft = *Brüder*. اَمْوَانٌ *Mägde*, eig. Magdschaft. جَلَانٌ *Freunde*, eig. Freundschaft, von جَلِيلٌ Freund. فُرْسَانٌ Jugend = *Jünglinge*, von شَابٌ Jüngling. فُرْسَانٌ *die Reiter*, eig. Reiterei. ذُكْرَانٌ *Männer*, eig. Mannschaft. بُلْدَانٌ *Gegenden*, eig. Landschaft. وَحْدَانٌ *einige*, eig. Einheit; denn diese umfasst als solche immer ein Mehreres und Mannigfaltiges, während das Maskulin oder der Singular وَاحِدٌ *Einer*, nur ein Einfaches, Einzelnes und Getrenntes bezeichnet. Vgl. weitere Beispiele bei EWALD Gr. arab. I. p. 195 f. Dieses *án* ist im Aethiopischen und im Aramäischen (im status absolut.) die herrschende Pluralform und entspricht ganz der hebräischen und arabischen Abstraktendung *án* und *ón*, wie בָּצֵץ *Blüthe*, קִבְצָה *das Besitzthum*; מְרָחָה *Herrschaft* =

*die Herrscher*, welches letzte Wort im Hebräischen schon den Uebergang zu der Pluralbedeutung macht.

§. 11.

Es ist von grossem Interesse und von Wichtigkeit sowohl zur Bestätigung der hier entwickelten Theorie über die Pluralbildung, als namentlich auch für die genauere Bestimmung des Verwandtschaftsgrades, in welchem das Semitische zum Indogermanischen steht, nachzuweisen, wie auch der indogermanische Sprachstamm ganz auf dieselbe Weise den Plural bezeichnet hat. Allerdings ist das *m* hier nicht mehr die Hauptendung, wie ja auch das Hebräische wenigstens zwei verschiedene Endungen besitzt; allein es lässt sich noch sicher darthun, dass es in der Urzeit viel weiter herrschte und darin mit dem Semitischen vollkommen übereinstimmte. Wir finden diese Endung im Sanskrit

1) in der zweiten Person Plur. des einfachen Augment-Präteritums, *Atmanêpadam: dhv-am*, eigentlich aus der zweiten Person Sing. *tu* mit der vollen Pluralendung *am* entstanden, wobei zugleich das dumpfe *t* mit dem hellen *dh* wechselte.

2) In der zweiten und dritten Person des Dual in mehren Zeiten: *tam, tdm*. Der Dual ist sonst immer eine besondere Unterscheidung des Plural und geht von diesem aus oder vielmehr von der *Grundform* des Plural, von einem *Neutral-* oder *Kollektiv-Singular*, der im Dual nur specialisirt wird, wesshalb das obige Beispiel hiehergehört. Das lange *a* ist hier das ursprünglichere

und aus *ó* entstanden, welches als = *au* auf den Charaktervokal des Dual noch hinweist.

3) Beim Nomen findet sich *am* zunächst als Pluralendung noch im Genitiv und zwar vollständig und ursprünglich so an den Genitiv des Singular gehängt, der eigentlich nur eine Nebenform des Ablativ ist. Dieser wird gebildet durch das Suffix *tas*, ein hinweisendes Pronomen (verwandt mit *da* = *dort*), welches den Begriff: *von*, *aus* hinzubringt und im Lateinischen *tus* lautet, in *antiquitus*, *vor Alters*, *von Alters her*; *primitus*, zuerst. Im Griechischen entspricht  $\theta\epsilon\nu$  in  $\sigma\epsilon\varrho\alpha\nu\theta\epsilon\nu$ , vom Himmel her u. s. w. Vgl. sanskrit. *a-tas*, hinc, inde, *von da*; *i-tas*, von hier u. s. w. Dieses *tas* aber ist im Sanskrit durch Versetzung des *a* jetzt *at* geworden, welches, wie schon die indischen Grammatiker angeben, die gewöhnliche Endung des Ablativ ist, nicht blosses *t*, wie Bopp annimmt. Dieses *at* ist sodann im Genitiv, als einer Modifikation des Ablativ, zunächst *as* und *sja* geworden, goth. *is*, *s*, Nhd. *es*, *s*, *Tag*, *Tag-es*. Es drückt die Präposition *von* aus und steht im Sanskrit besonders von der Herkunft. Im Plural tritt zu diesem *as* nun das bekannte *am* hinzu, so dass die Endung *asam* ist, die wir in mehreren Fürwörtern, z. B. in dem Pronomen Demonstrativum *ta* und zwar in der Femininform *tásám*, harum, noch vollständig vor uns haben. Im Maskulin lautet es *téschám*; ebenso das Relativum *jéschám*. Im Pronomen der ersten und zweiten Person wechselt sodann dies *s* oder *sch* mit *k*, so dass sie *akam* endet: *asmákam*, *juschmákam*. Ueber den Wechsel von *s* und *k* vgl. sanskr. *sam* lat. *cum*,  $\sigma\upsilon\nu$  =  $\xi\nu\nu$  u. s. w.



Nach einem bekannten Gesetz, dass *s* im Lateinischen zwischen zwei Vokalen meist in *r* übergeht (*juris* statt *jusis* von *jus* u. s. w.) ist aus jener Genitivendung im Lat. *orum*, *arum* geworden; z. B. *káśám* = *quárum*. Vgl. J. GRIMM, Deut. Gr. 2te Ausg. I. S. 828. Im Sanskrit wechselt dann noch weiter dies *r* mit dem Nasal, der bei der vokalischen Deklination überall erhalten ist, *na-dínám* fluminum, von *nadí* der Fluss, bei den konsonantisch auslautenden Stämmen dagegen verschluckt wird, so dass hier *ám*, griech. *ov* oder *αov*, *εov*, lat. *um* die herrschende Endung ist: *navám* = *navium*; *vácám* = *vócúm*. Das Lateinische ist in dieser Zusammenziehung hie und da schon weiter gegangen, als das Sanskrit, welches z. B. statt *patrúm* noch vollständiger *pitrínám* hat; ebenso *mátrínám* = *matrúm*; *várinám* = *marium*. Dagegen hat das Lateinische noch *rerum*, was im Sanskrit *rájám* lautet, oder wenigstens beide Formen, wie *deorum* und *deúm*; *sociorum* und *sociúm* u. a. Ueber die Entwicklung der sanskr. Form vgl. noch *téśchám*, *harum*, im Prakrit: *tánan*.

4) Beim Nomen findet sich ferner das *am* im Dativ Plural des Dual, der hier mit dem Ablativ und Instrumentalis (oder Komitativ) zusammenfällt. Der Dativ des Singular wird ursprünglich gebildet durch die Präposition *abhi*, hin, gegen, hinzu = *επι*, hinüber; (vgl. sanskr. *abhitas*, bei = *apud*) als Dativsuffix verkürzt: *bhi*; griechisch: *φι* oder *φiv* in gewissen Partikeln, lateinisch in *ti-bi*; im Plural: *bi-s*, *nobis*, *vobis* oder *bus*, *navibus* u. s. w., woselbst das *s* Pluralendung ist. Im Pronomen der ersten Person des Singular ist von *bhi*

bloss *hi* geblieben, daher *ma-hj-am* statt *mabhi-am* lat. *mihī*, mir. Endlich wurde auch der Hauch noch unterdrückt und das Suffix *abhi* = *ahi* zu *ai* = *é* als der gewöhnlichen Dativendung des Singular abgeschwächt. Daher *mé* = lat. *mī*, mir, neben *mihī*, skr. *mahj-am*. Vgl. goth. *giba* = Gabe, Dativ: *gib-ái*; *vairts* (fem.) Dat. *vaurt-ai* = radici. Ferner beim Feminin der Adjektive, wie *blinds*, blind, Dat. *blindái*. Verkürzt wird es auch ein blosses *a*, wie *fisks* = Fisch, *fiska* = pisci; *vaird*, Dat. *vairda* = dem Worte. Lateinisch: *mensai* = *mensae*; *patri*, sanskr. *pitré*, u. s. w. Im Plural jedoch ist das Suffix erhalten und zwar zunächst mit der bekannten Pluralendung *as*, woraus *bhjas* entsteht, lat. *bis* und *bus*. Nach Ausstossung des *bh* ist dann auch bloss *is* geblieben, *mensis*, *poetis*, *λογοῖς* u. s. w. Im Dual, der wie gesagt immer mit der Pluralform zusammenhängt, wechselt im Dativ und Ablativ wie im Instrumentalis die Endung *as* mit *am*, so dass diese Kasus *bhjam* lauten, worin *am* als die uralte Pluralbezeichnung nicht zu verkennen ist. Vgl. GRIMM a. a. O. I. S. 828 f.

5) Wie das Indogermanische nach den §. 7 gegebenen Andeutungen den Akkusativ des Singular durch die Neutralendung *am* bezeichnet, wobei im Griechischen wie im Deutschen das *m* mit *n* wechselt, so dürfen wir wohl vermuthen, dass die Sprache auf analoge Weise auch den Akkusativ des Plural ausgedrückt haben wird. Ich halte daher das *an* im Akkusativ Plur. mask. ebenfalls für eine uralte Neutralendung, die zunächst im Unterschiede von dem Singularakkusativ *am* so gebildet worden, *vrikan*, *λυπός*; *σύνῳν*; *filios*.

Im Gothischen wurde zu diesem neutralen (und zugleich pluralen) *n* noch ein *s* hinzugefügt, so dass hier, wie auch sonst wohl, der Plural doppelt ausgedrückt erscheint: *sununs*, *filios*, *vulfans*, *lupos*; *fiskans* Fische. In der sogenannten schwachen Deklination der Maskulina und Feminina endet auch der Nominativ plur. auf *ns*, wie *fraujans*, die Herrn, *attans*, die Väter; *tuggóns* = die Zungen. Im Althochd. ist dies die Endung *un*, neuhochd. *en*, die in allen Geschlechtern vorkommt: die *Mensch-en*, die *Frau-en*. Im Griechischen wechselt sodann das *n* vor dem *s* mit *v*, daher *λυκουσ* statt *λυκουσς*, wie beim Verbum *λεγουσι*, eig. *λεγουτι* für *λεγοσσι*, lat. *legunt*, wie *οδουσ* statt *οδουσς* = *dens* u. s. w.

Denselben Uebergang von *n* in *u* bei dieser Endung *ans* zeigt auch bereits das Gothische. Denn z. B. das Adj. *blind*, goth. *blinda* (*blinds*) hat im Plural Nom. und Akkus. mask. *blindans*, Femin. *blindóns*; zusammengezogen im Feminin aber auch *blindós*, althd. *úin* und *ó*, *plintun* (mask. und neutr. *plintun*) neben *plintá*, neutr. *plintu*. Ebenso erklärt sich im Goth. das *ós* im Nominativ Plural der männlichen Substantive, wie *fiskós* = *pisces*, wo der Akkusativ *fiskans* offenbar die Grundform ist. Die weiblichen Wörter auf *a* haben hier auch schon den Akkus. wie den Nominat. zusammengezogen, z. B. *giba*, Plur. *gibós*, die Gaben. Ebenso im Altsächs. *fiscós*, angel. *fiscas*, für Nom. und Akkus. Ferner hat im Goth. der Akk. Plur. *ins*, eine Nebenform von *ans*, wie *gardins* (*domos*), im Nom. *eis*, wo *i* = *u* aus *n* entstanden ist. Ebenso entsprach dem Akkus. Plur. *sununs*, Söhne, ursprünglich offenbar ein Nomin. *sununs* =

*sunins*, woraus endlich *sun-ius* = *sun-jus* wurde, althd. Nomin. Akkus. *sunī*, statt *sunin* = *sunūn*, wie im Sanskrit. Wie das letzte Wort, *sunus*, werden auch Feminina, z. B. *handus*, Hand, *dauthar* = Tochter, *scistar*, und Neutra, wie *faihu* = *Vieh* pluralisirt. Da nun sonst die gothischen Feminina und Neutra im Sing. und besonders im Plur. den Nominativ vom Akkusativ meist nicht unterscheiden (z. B. *giba*, Gabe, Plur. *gibós*, Nom. und Akkus. bes. Adjektive fem. sing. *blinda*, Plur. *blindós*, Neutr. Plur. *blinda* u. s. w.), so dürfen wir auch wohl annehmen, dass dem Akkus. *sununs* der Nominativ entsprach, wie in der schwachen Deklination. Die seit J. GRIMM sog. schwache Deklination erweist sich also in manchen Bildungen als die ursprünglichere, aus der sich die starke oder vokalische oft erst erweichte. Die Adjektive im Gothischen zeigen ganz deutlich diesen Uebergang. Es wechselt *ans* auch hier schon mit *aus* = *ais*, woraus nach Abfall des *s* die Pluralendung Nom. *ai* wurde, *blinds*, Plur. *bindai* (althd. *plintē*, blinde), wo die Substantive der sog. starken Deklination auf *i* noch vollständiger *eis* haben, wie *gardeis*, die Häuser u. s. w. Vgl. BOPP's Vergleichende Gr. §. 236, wo jedoch der Nasal der Endung *ans* anders erklärt wird. Dieses *an* als Pluralendung haben wir auch im Verbum, *an* oder verstärkt: *ant*, skr. Präsens *anti*; lat. *amant*, legunt u. s. w. Vgl. skr. *atudan*, sie schlugen, wie *ετυπτον*; *tudanti*, sie schlugen, von *tud* = *tundere*.

Dasselbe *án* ferner, welches im Sanskr. nur den Akkusativ Plural *männlicher* Wörter ausdrückt, ist im Neupersischen die gewöhnliche Pluralendung für alles

Lebendige überhaupt geworden, ähnlich wie im Spanischen die ganze Pluralbezeichnung vom lateinischen Akkusativ übertragen ist. Die frühern Bemerkungen über den Zusammenhang der Neutralendung sowohl mit dem Akkusativ als mit dem Plural werden diese Thatsache nicht so auffallend erscheinen lassen. Vgl. span. *los substantivos* (Nominat. plur.) die Hauptwörter; *los verbos* die Verba, *los padres*, die Väter; *las mesas* = mensae u. s. w. Auch das Gothische, wie wir gesehen, hat dasselbe *ós*, aus *ans* entstanden, im Akkusativ wie im Nominativ.

6) Endlich erscheint auch das *n* als Pluralsuffix im Nominativ wie im Akkusativ der sanskritischen Neutra als *ani*, z. B. *kâni*, quae, vom Singular *ki-m*, was, *ka-s*, wer, Zend. *ka-t*, was, *dânâni*, Gaben, von *dânam* = donum, Plur. dona. Das *ni* ist im Sanskrit zuweilen abgeworfen, und bloss das *a* geblieben; denn statt *vanâni*, Wälder, kommt in den Vêdas auch schon *vanâ* vor, Singular *vanâ*. Vokalisch endende Stämme verlängern nämlich immer ihren eigenen Endvokal, was sich aus einem ursprünglichen Zusammenfliessen von zwei Vokalen ganz einfach erklärt; daher *vanâni*, Wälder, statt *vanâani*; *vârini* von *vâri*, Wasser; *madhûni* von *madhû*, Honig, *mel*. Bei der letzten Endung ist auch hier in den Vêdas das *ni* schon abgefallen und bloss die Vokalverstärkung *û* geblieben, wie z. B. in *purû*, viele, statt *purûni*, von *pürû*.

Für die Ursprünglichkeit des *A*-Lautes in der Endung *ani* spricht noch besonders auch das Gothische, Lateinische und Griechische, wo *a* statt *an* oder *ani*

als plurale Neutralendung erscheint und sogar regelmässig schon verkürzt ist, z. B. goth. *vaird*, Plur. *vairda* = Worte, *svein*, Plur. *sveina*, Schweine; *ðnā*, *ðōqa* a. s. w. Indess hat das Goth. auch noch die Endung *óna*, althd. *ún*, *un*, z. B. *hairt-óna*, althd. *herzún* = die *Herzen*; ebenso *augó* u. *ausó* Ohr; ferner die schwache Form der Adjektive, wie *blindóna* neben der sog. starken Form *blinda*, die blinden (Neutr.). Auch der griech. Dual, hat hier in der Endung des Genitiv *ov*, *av* das ursprüngliche *n* bewahrt. Vgl. sanskr. *ní*, *datrini* zwei Geber, *tálūni*, zwei Gaumen. Jenes *i* aber in der sanskritischen Neutralendung *ani* ist offenbar nur eine jetzt verkürzte Verstärkung des Plural; denn dies Suffix *ani* entspricht genau dem Plural der zendischen Neutra: *anha* oder *ēnha*, wovon im Neupersischen blos *hā* als Pluralsuffix für alles Unlebendige geblieben ist. Das *h* zeigt auf ursprüngliches *s* (= *t*) hin, welches wirklich noch vorkommt. Vgl. im Sanskr. *vac'as*, Stimme, Rede, Plur. *vac'ānsi*, zend. *vac'anha*. Die Form entstand aber so: zu der Neutral- und Pluralendung *an* trat noch die andere, gleichbedeutende Endung *as* = *sa*, *ta*, so dass *an-as*, oder vielleicht sogleich *ansa* = *anta* die volle Pluralform der Neutra wurde. Der Wechsel von *ā* und *i* macht keine Schwierigkeit. Das *ta* in *anta* ist das neutrale *t* in *ta-t*, *to* u. s. w. s. S. 7. Es findet sich noch vollständig beim Verbum in der dritten Person Plur. Imperfekt des Atmanépadam, in der Endung *anta*, *atudanta* von *tud* = *tundere*, ganz entsprechend dem griech. Aor. I. Plur. auf *αυτο* oder *οντο*, *ετυψαυτο*, *ελεγουτο*.

Nochmals verstärkt durch die alte Endung *am*, kommt es als *antâm* in der dritten Person des Imperativ Atmanêpadam vor, *tudantâm*. Sodann wechselt *anta* im Präsens mit *anti*, im Imperativ Parasmai. mit *antu*, z. B. *tudantu*, wie *legunto*, *sunto* u. s. w. Im sanskritischen Imperfekt Parasmai. ist das *ta* ganz abgefallen, daher *an*, statt *ant(a)*, wie *ετυπτο* sie schlugen; vgl. Goth. und Althd. Präsens mit *and*, *haband*, lat. *habent* = sie haben. Im Imperfekt und Potentialis des Sanskrit ist *us* Pluralendung, entstanden aus *ant* = *ans* = *us*, wie im griech. Präs. *λεγουσι* statt *λεγοσι* = *legunt*, *amant*; s. S. 32. Mithin liegt dem Verbum vielfach jene doppelte Pluralendung *anta* = *anti* = *ansi* = *ans* zu Grunde, die sich, wie S. 35. gezeigt worden, auch bei Substantiven schon findet. Im Sanskrit bekam das Neutrum diese Endung *anti* = *ansi*, woraus durch Vermittlung von *anhi* endlich *ani* wurde. Das Semitische bietet mehrfache Analogien solcher doppelten Pluralbezeichnungen dar. Vgl. äth. *liq* der Aelteste, Plur. *liqân* und *liqânât*, s. §. 20. Ferner in den Vêdas die Endung *as-as* bei männlichen Wörtern auf *a*, daher *âsas*, z. B. *dhûma* = fumus, Plur. *dhûmâsas* u. s. w.

### §. 12.

Die angeführten und so weit es hier nöthig war erläuterten Beispiele aus dem Indogermanischen werden hinreichen, um den innigen Zusammenhang der semitischen und indogermanischen Neutral- und Pluralendung *am* = *an* überzeugend zu erweisen. Es bleibt mir jetzt noch übrig, die zweite semitische Pluralbezeichnung *ôt*, *ât* ihrem Ursprung und ihrer Bedeutung nach zu erklären.

Zunächst treffen wir im Hebräischen dies *ôt* noch als Singularsuffix von Abstrakten, wie חֵכְמוֹת *Weisheit*, neben חֵכְמָה = حِكْمَةٌ *Nachlese*, von עִילַל nachlesend. הוֹלִלּוֹת *Unsinn, Thorheit*, von הִילַל wahn-sinnig; רַבּוֹת *Myriade*; נְעֻמוֹת *Wonne*, Ps. 16, 11. מְעֻבָּט *Lieblichkeit, Freude*; תְּחִלּוֹת *Leitung, Lenkung*. כְּלוּת *Braut-schaft, Brautstand*, Jer. 2, 2, von כָּלָה Braut. הַיָּדוֹת *das Lobpreisen*. הַפְּטוּת *Erstar-rung, Stockung*, Klagl. 3, 49. תַּחְתִּיּוֹת *Untertheil*. אָחוֹת aram. אַחַת *Schwester*, חֻמוֹת *Schwiegermutter*, פְּרִחוֹת Ausbreitung = *Fläche, Flachland*; נִפְשָׁת (mit מַת) *Leiche*, Lev. 21, 11. Ferner werden durch diese Abstrakt-  
endung wie durch *âm, ôm, im* S. 8 f. Adverbia gebildet, wie מְעֻרְבֵּת *freudig, wohl-gemuth*, 1 Sam. 15, 32. בּוֹרְאוֹת *furchtbar*, Ps. 65, 6. Ferner gehören hieher die Neutra: נִפְלְאוֹת *Wunderbares*; גְּדוּלוֹת *Grosses*; קְטֻנוֹת *Kleines*.

Die gewöhnlichere Form für solche Abstrakta oder Feminina ist sonst *ût = it*, wovon jenes *ôt* nur eine Abart ist. Desshalb kommt es auch mit *ût* zuweilen noch zusammen vor, wie בְּלִחוֹת und בְּלִחוֹת neben der erweichten Form *ôt = ah*, בְּלִחָה *Schrecken*. חוֹלוֹת Koh. 1, 17, und הוֹלִלּוֹת 10, 13, *Thorheit*. חוֹזוֹת und חוֹזוֹת wie חוֹזוֹן *Schauung, Offenbarung, Weis-sagung*. הַיָּדוֹת oder הַיָּדוֹת *das Lobpreisen*, Neh. 12, 8. Vgl. auch das amharische *malakôt*, die *Gottheit* und das äthiopische *xädëqät*, Unterstüzung, Almosen, = צְדָקָה chald. צְדָקָה. Ueber die Etymol. s. m. *Wurzelwtb.* S. 605 ff.



Endlich findet sich im Hebräischen und Aethiopischen dies *ôt* als Endung des Infinitiv, der nach Form und Bedeutung im Semitischen wie im Indogermanischen ein Neutrum oder Abstraktum ist. Vgl. §. 18.

Den Uebergang zur Pluralbezeichnung sehen wir noch deutlich in Abstrakten, wie שבות *Gefangenschaft* = *Gefangene*; עבדה S. 16. u. s. w. Ferner im Aethiopischen und Amharischen *ar'ré*, *wildes Thier*, *ärätt*, *das Gewild* = *wilde Thiere*, hebräisch: אריות speciell: *die Löwen*. Für die ursprüngliche Neutralbedeutung dieser Endung spricht unter andern auch der jetzige Plural אבות *die Väter*, eig. *die Vaterschaft*, wesshalb es nicht auffallen kann, dass im Amharischen die Singularform ebenso lautet, *abät*, der Vater (die Vaterschaft), wovon der Plural sodann durch das jetzt gewöhnliche Suffix *ôtsch*, d. i. *ôt*, wie noch im Dialekt von Tigré, gebildet wird: *abät-ôtsch*, *die Väter*. Das Amharische hat neben dieser Endung auch noch die arabisch-äthiopische auf *ât*, wie *kâlât* Worte, *sämâj-ât* die Himmel, von *sämâi* = שמאי. Vgl. ISENBERG'S Gr. p. 39. Erst sehr allmählig konnte sodann durch ein gewisses Herkommen diese Endung vorherrschend mit dem Femininum verbunden werden. Weil aber die andere Endung *im*, *in*, *ân* ursprünglich ganz dasselbe ausdrückte, so erklärt es sich leicht, wie man theils willkürlich, theils auch absichtlich zur Bezeichnung gewisser Nebenbegriffe mit diesen Endungen wechselte. Willkürlich stehen z. B. die Plurale שנים und שנות Jahre; עבים und עבות Wolken (eig. das Gewölk); בגדים und בגרות Kleider; ימים und ימות Tage

u. s. w. Am wenigsten kann ein solcher Wechsel in verschiedenen Dialekten befremden. So bildet das Hebr. den Plural מַיִם das Aethiopisch-amharische: *samáját*; hebr. מַיִם *Wasser*, äthiop. *máját*; גַּמְלִים äthiop. *gämälát*, die Kamele; כְּלָבִים Hunde, äthiop. *kalabát*, arab. plur. كَلَابٌ und كَلَابَاتٌ. Vgl. auch im Chaldäischen die doppelten Formen *án* (fem.) und *ín* (mask.) in denselben Wörtern, wie יוֹמִין und יוֹמִין *Tage*; גַּרְדֵּן und גַּרְדֵּן *Gärten*; נַחְרִין und נַחְרִין *Ströme* u. s. w. Selten wird auch eine Sinnverschiedenheit mit den verschiedenen Endungen verbunden. So bedeutet z. B. im Chald. der Plur. קְלִין *Donnerschläge*, Ex. 9, 23, (hebr. קולות); die Femininform קְלִין dagegen *Worte*, Ps. 93, 4, beides von קָל hebr. קָל. (Ueber die schwierige Ableitung dieses Wortes vgl. m. Wurzelwtb. S. 775 f.) Aehnliche Unterscheidungen sind auch im Deutschen aufgekommen, wie *Orte* und *Oerter*, *Worte* und *Wörter*, *Gesichte* und *Gesichter*.

Wichtiger als dies ist eine Eigenthümlichkeit des Aramäischen, welches mit den zwei entsprechenden Endungen *án* und *át* zugleich einen grammatischen Unterschied verbindet. Zunächst ist *án* die specielle Pluralendung der *Feminina* geworden; im Gegensatz zu der Maskulinform *ín*. Allein jenes *án* findet sich nur im Status absolut. Im Status constr. dagegen wechselt die Endung *át* damit, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil das *t* hier leichter sich erhielt, als das *n*. Es ist ganz dasselbe, wenn im Sanskrit in verschiedenen Kasus sowie beim Verbum in verschiedenen Personen

der Plural bald durch *as*, bald durch *am* oder *an* ausgedrückt wird. Im Semitischen nun zeigt sich auch sonst das weichere *n* wohl als Femininum, z. B. in den Fürwörtern und im Verbum,  $\text{סִי}$  *sie* (mask.);  $\text{סִי}$  *sie* (fem.). Sodann sind diese kurzen Pronomina auch noch mit der andern Abstrakt- und Pluralform versehen worden, mit *at*, welches hier aber immer schon zu *áh* abgeschwächt erscheint. Vgl. die doppelte Pluralbezeichnung im Aethiopischen u. s. w. S. 4.

Hiernach ist EWALD'S Ansicht über die Entstehung der einfachen Femininendung *át* aus *ánét* (Lehrb. §. 177, b) zu berichtigen. Die Grundform war vielmehr *út* wie bei den hebräischen Abstrakten, und wechselte dann mit *ót* und noch weiter mit *át*.

### §. 13.

Was den Ursprung dieser Endung *út* = *ót* = *át* betrifft, so wurde schon S. 7. bemerkt, dass das neutrale *t*, welches auch vorn in Substantivbildungen sich findet, der wesentlichste Laut dabei sei. Dass ferner schon im Singular die weibliche Geschlechtsbezeichnung *at* von dem allgemeinen Begriff des Neutrums ausgehe, ist gleichfalls S. 7 f. angemerkt und erläutert worden. Ehe ich nun den sehr ausgedehnten Gebrauch dieser Neutralendung im Arabischen und Aethiopischen zur Bezeichnung des Kollektiven und Pluralen genauer nachweise, will ich zunächst noch versuchen, die obige Abstraktendung *ut*, *at*, auch im Indogermanischen kurz aufzuzeigen.

Die Grundendung aller indogermanischen Neutra ist

*t* neben *m* = *n*, und führt zuletzt auf das demonstrative *ta-t*, *το*, *das*, Niederd. *dat* u. s. w. s. S. 7. Bei Substantiven jedoch hat es sich selten unverändert erhalten, wie in *caput*. Mehrfach im Gothischen: *haub-ith*, altnord. *hauf-uth*, althd. *houpit* = Haupt = caput. *Vit-ôth*, Gesetz, althd. *wiz-ôd*. *Liuh-ath*, althd. *lioh-t* = *Lich-t*; ferner das neuhd. *Klein-od*, früher *Klein-ât*, *Kleinnet*. Auch als weiblich kommt diese Endung vor, ganz wie im Semitischen: die *Arm-uth*, dän. und schwed. *armod*; die echte althd. Form muss *aram-ôdi* gewesen sein; s. J. GRIMM, deutsche Gr. II. S. 256. In der Volkssprache findet sich noch *Arm-et*, *Erm-et*. Ebenso *Heim-ath*, im Volke: *Heim-et*, *Hâm-et* u. s. w. *Ein-öde*, althd. *ein-ôti*, Einsamkeit, solitudo, was gar nicht mit „*Oede*“ zusammenhängt. Vgl. althd. *herôti*, Würde (Erhabenheit). Ferner althd. *tug-id*, angels. *duguth* = *Tug-e(n)d*. Ebenso angels. *jug-udh*, *geogodh*, engl. *youth*, althd. *jugand*; vgl. goth. *juggs*, jung, neu, eig. glänzend, von der sanskr. Wurzel *dju*, leuchten, mit abgeworfenem *d*, *juran*, für *djuran* = *juvenis*. Im Althd. ist das neutr. *t* sonst *s* geworden, wie *op-az* = das *Obst*, angels. *obet*, *ofet*. Das Sanskrit hat hier ebenfalls für's Neutrum schon überall die ganz entsprechende Endung *us* oder *as*, die auch im Lateinischen und im Griechischen *os*, *as* die gewöhnliche ist. Dahin gehören die Neutra *capus* Körper, *c'axus* Auge; *manas* Seele, Geist, Gemüth; lat. *corpus*, *genus*, *jûs* (statt *jü-üs*, Verbindung, Vertrag, pactum, skr. *ju* = *jungere*; *jügum*). Griech. *τειχος*, *μενος*, *γερος*; *γερας*, *κρας*. Dieses *s* steht überall

für *t*, welches im Griech. nicht enden konnte und deshalb entweder abfallen (*μελι* für *μελιτ*; *σωμα* für *σωματ* u. s. w.) oder sich umwandeln musste. Schon der Gen. zeigt oft noch die ursprüngliche Form, wie in *μελιτος*; *τερας*, *τερατ-ος*; *κερας*, *κερατ-ος*. Oft fällt aber auch hier das *t* oder *s* heraus, wie *κερατ-ος*, jonisch *κερα-ος*, *κρε-ος* oder *κρως*; *γρας* Ehre, Gen. *γρασος*; *μενος* Gemüth; Gen. *μετε-ος* statt *μετεσ-ος*. Als Neutralendung ist übrigens jenes *s* (= *t*) nicht mit der Nominativendung der Maskulina und Feminina zu verwechseln; es bildet hier vielmehr einzig das Neutrum, wie im Deutschen: *Gut-es*, *Bös-es*, *Ganz-es* u. s. w., wo das Gothische z. B. in den Adjektiven der sog. starken Bildung das Neutrum durch *t* (*ata*) von dem männlichen *s* noch genau unterscheidet. Daher *blinds*, *blinda*, *blindata*, althd. *plintêr*, *plintu*, *plintaz*, mittelh. *blinder*, *blindiu*, *blindex*, neuhd. *blinder*, *blinde*, *blindes*. Im Lateinischen wechselt sodann dies *s* im Genitiv, wenn es zwischen zwei Vokale zu stehen kommt, mit *r*, wie *corporis* (statt *corposis*) *jûris*, *generis* u. s. w. Endlich dringt das *r* auch schon in den Nominativ ein, wie *fulgur* (statt *fulgus*) *robûs* = *robur*, *Stärke*, *robustus*, kraftvoll; griech. *ιδ-ωρ* (statt *ιδ-ος*), wo aber der Genitiv noch die reine Endung erhalten hat; *ιδατ-ος* = *Wasser*, niederd. *Water*, sanskr. *uda*, n. lat. *unda*.

Wie das Indogermanische ganz im Einklang mit dem Semitischen das neutrale *am* und *an* zur Pluralendung und zwar das Indogermanische meist für die Neutra machte, ebenso hat letzteres die Neutralendung *at* = *as* als allgemeines Pluralsuffix für Maskulina und Feminina ver-

wandt, so dass es auch in dieser Endung mit der zweiten semitischen *ôt, ât, at*, neuhebräisch *ôs*, amharisch *ôtsch* vollkommen übereinstimmt; z. B. *pitar-as* = patres, ganz wie *אבות*; *mâtar-as*, matres. Stämme auf *a* erhalten durch das Suffix *as* ein langes *a, âs*, seien sie männlich oder weiblich. Dieses *s* ist also seiner Bedeutung nach sehr verschieden von dem persönlichen *s* des Nominativ Singular. Es stammt von dem neutralen *t* und ist als Pluralsuffix noch in mehreren Zeiten des Verbuns als *ta, ti, tu, t* \*) in der Zusammensetzung mit der

\*) Dies *t* findet sich vielfach auch in andern Sprachstämmen als charakteristische Bezeichnung des Plural, z. B. in der *mordwinischen* Sprache, die zu dem grossen *finnisch-tatarischen* Stamme gehört. Hier wird es jedem Nomen und Pronomen angehängt, z. B. *ki*, wer, Plur. *ki-t*, welche; vgl. S. 5; *mäze*, was, Plur. *mäst*. *Kudo*, Haus, Plur. *kudo-t*, Häuser, (verwandt mit dem deutschen *Kothe* oder die *Köthe*, angels. *cot*, engl. *cot* = *hut*, ungar. *huta*, althd. *huttá* = die *Hutte*, eig. *Decke*, *Dach*); *tsüra* Sohn, Plur. *tsürat*; *loman* Mensch, Plur. *lomat*, mit unterdrücktem *n*; *ked* Hand (ungar. *kéz*), Plur. *kedt*; *lam* Name, Plur. *lämt* (ungar. *név* statt *n'm* = *läm*). Sodann finden wir es in der dritten Person Plur. des Präsens als *yt, it, et*; im Perfektum als *ost, ost, est*, indem *t* zu der dritten Person sing. hinzutritt, z. B. *sodas*, er wusste, *sodast*, sie wussten, wie im Präsens *sody*, er weiss, *sodyt*, sie wissen. Vgl. v. d. GABELENTZ in der Zeitschrift für d. K. des Morgenl. II, S. 242 ff.

Sodann findet sich *t* als Pluralsuffix in der *Brahui-Sprache*, die im Allgemeinen zu den *dekhanischen* Sprachen Indiens gehört. Es wechselt aber mit *k*, welches wir schon S. 2 f. als Pluralsuffix kennen gelernt. Dies *k* gehört besonders dem Nominativ an und tritt nach Vokalen einfach hinten an, nach Konsonanten aber, die nicht Nasale und Halbvokale sind, lautet es vollständiger *âk*, wie *t* in denselben Fällen *ât* wird. Dies *t* ist aber nur in den übrigen Kasus des Plural gebräuchlich, z. B. *dâk* Hände,

andern Pluralendung *an* erhalten, als *anti*, *ant* u. s. w. Vgl. S. 35 f.

Endlich ist jene sanskritische Neutralendung *as*, lat. und griech. *es* für den Plural der Wörter männlichen und weiblichen Geschlechts, im *Deutschen* als Pluralsuffix der *Neutra* verwandt worden, aber in dieser Bedeutung stets in *er* übergegangen, althochdeutsch *ir*, ähnlich wie im Lateinischen schon im Singular das *s* mit *r* wechselt, *corpus*, *corpor-is* u. s. w. Vgl. *Kind-er*, *Rind-er*, *Weib-er*, *Wörter*, *Länder* u. s. w. Irrigerweise ist sodann diese *neutrale* Endsilbe nebst dem damit verbundenen Umlaute auch auf *männliche* Wörter übertragen worden, wie *Geister*, *Würmer*, *Männer*, *Götter*, *Oerter*, *Leiber* u. a., von denen jedoch die zwei letzten in einigen Volksdialekten auch noch als *Neutra* vorkommen, z. B. *Leib* im Niederd. *dat lif*, alth. *lip*, mask. und neutr. *das Ort*, u. s. w. An sich ist freilich gar kein Grund vorhanden, diese Pluralisirung als falsch zu verwerfen, da ja, wie wir gesehen, alle Pluralbezeichnungen im Indogermanischen wie im Semitischen aus ursprünglichen Neutralendungen hervorgegangen sind.

---

von *dú*; *mák* Söhne für *márák* von *már*; *nak* Füße statt *naták*, von *nat*. Dagegen *gud-út-e sil* „die Kleider wasche!“ von *gud*, Kleid; *gudáte* ist Akkus. Plur. Indess meint LASSÉN (Kunde des Morgenl. V. S. 356 f.) dass *t* auch dem Nominativ als Pluralendung zukomme.

Es sei hier noch die Vermuthung gewagt, ob nicht auch das S. 3 erwähnte *tū* im Sinesischen, welches immer *nach* dem Nomen steht, ursprünglich hierher gehöre und eigentlich wie jenes *k der wer*, oder *das was* bedeute, daher wie *lö*, quilibet, z. B. *schū tū*, der wer Mensch ist = jeder Mensch, oder die Menschen. —

§. 14.

Aus dem hier nachgewiesenen Zusammenhange zwischen der ursprünglichen Form und Bedeutung des Neutrum und des Feminin so wie beider mit den Pluralsuffixen erklärt sich nun auch hinlänglich die auffallende Erscheinung, dass im Semitischen jedes *Plural*-Substantiv mit der Femininform des Prädikats, d. i. mit dem Verbum, Adjektiv oder Pronomen im *Singular* verbunden werden kann. So noch ganz herrschend im Arabischen bei dem sog. plur. fractus (s. §. 18) z. B. **أَوْلَادٌ كَثِيرَةٌ** *viele Kinder*; **الْأَوَانِي الْغَائِرَةُ** *kostbare Gefässe*, Koseg. chrest. ar. p. 3, Z. 6. **أَتَتْكَ الرُّسُلُ** *es kamen die Gesandten*, wörtlich: *es kam die Gesandtschaft*. **قُلُوبُهُمْ وَجِلَةٌ** *ihre Herzen sind furchtsam*. Qorän Sur. 23, 62. Vgl. EWALD, Gr. arab. §. 683. De Sacy gram. 2, 368. TYCHSEN, Gram. §. 101, b. 102, 2.

Diese Konstruktion erweist sich also als durchaus ursprünglich und naturgemäss; denn sie beruht auf dem klaren Bewusstsein der wirklichen Pluralbedeutung. Das Arabische ist hierin aber, wie in manchem Andern, noch alterthümlicher als das Hebräische, woselbst diese Verbindung schon im Abnehmen begriffen und mehr nur auf die Dichtersprache beschränkt worden ist, z. B. Joel 1, 20: **תִּשְׂרֹג בְּהֵמוֹת** *es blicken auf die Thiere*, eig. es blickt auf das Gethier. Ps. 18, 35. Mich. 1, 9. Vgl. EWALD, Lehrb. §. 307. Ueber das Amharische s. ISENBERGS Gr. p. 165; vgl. p. 163.



Die Entstehung des Plural aus der Neutral- oder Femininendung wirft jetzt auch unter andern ein Licht auf die Endung *în* in der zweiten Person fem. Singul. des Imperfekt, die man gewiss nicht mit EWALD (Lehrb. §. 191) so ganz willkürlich, durch das plurale *ûn* veranlasst, aus dem ursprünglichen fem. *î* sich bilden lassen kann. Allerdings sind beide Endungen *ûn* und *în* unverwandt. Es sind Neutralendungen, die für das Feminin wie für den Plural stehen können. Für das Feminin ist die verwandte Endung *.ân* im arab. *sultân*, hebr. *qâzîn* u. s. w. zu vergleichen. Jenes *în* unterscheidet nun beim Verbum das weibliche Geschlecht der zweiten Person vom männlichen: *تَكْتُبِينَ*, *تَكْتُبُ*. Ebenso im Chaldäischen. Im Hebräischen ist es nur in ältern Schriften wie Joel, Amos u. a. noch erhalten; gewöhnlich aber schon zu *î* abgeschliffen, wie in den abhängigen Moden des arabischen Imperfekt, im sog. *modus g'ezmatus* und *naçbatus*. Der selbständige Modus ist natürlich der ursprünglichere und die abhängige Form erst von ihm aus gebildet. Auch desshalb ist es schwer zu glauben, dass der selbständige Modus erst später zur Unterscheidung von dem andern das an sich grundlose (?) *n* hier hinzugenommen habe. Es ist mir sogar nicht zweifelhaft, dass auch das Perfektum die zweite Person fem. ursprünglich auf *tîn* ausgehen und dann den Nasal und endlich selbst den langen Vokal verhallen liess; arab. *katabtî*, hebr. *kâtâbtî*, zuweilen aber auch noch *תִּ* geschrieben. Die alte Aussprache *ti* wäre im Hebräischen mit der ersten Person *ti*, zusammengefallen, arab. *tu*, entsta-

den aus *ku* (*oki*), wie das Personalpronomen im Aethiop. hier noch vollständig lautet; daher im Hebräischen die Abstumpfung, nachdem der Nasal einmal verschwunden war.

Um den weiblichen *Plural* beim Imperfekt zu bezeichnen, trat zu jener Neutralendung *in* noch die zweite Endung *at* hinzu, die aber im Hebr. beständig schon zu *âh* abgeschwächt erscheint, wie sonst so oft als neutrale oder weibliche Singularendung bei Substantiven und selbst als Pluralendung beim Pronomen הִנְיָה, *sie* (fem.), הִנְיָהּ *ihr* (fem.) und bei arab. Pluralen auf يَ — und آ — *â*, u. s. w. Vgl. §. 20. Sodann wurde *inat* oder *enâh* zu *nâh* verkürzt, arabisch *nâ*. Das Chaldäische unterscheidet hier sehr rein und deutlich die Geschlechter im Singular wie im Plural. Die Abstraktendung *in*, welche beim aram. Nomen sonst den *männlichen* Plural andeutet, bezeichnet beim Imperfekt die zweite Person fem. Die verwandte Endung *ûn* dagegen wie im Arab. und zuweilen auch im Hebr. den männlichen Plural. Endlich ist *ân* wie beim Nomen die weibliche Pluralendung für die dritte und zweite Person, die aber beide nicht, wie im Arab. und Hebr. zusammenfallen, indem das Chald. statt *t* auch in der dritten Person fem. *j* hat, daher יִתְקַטְּלֵן und יִתְקַטְּלֵן.

Aus dem einfachen Grunde, weil alle Pluralendungen eigentlich Neutralsuffixe waren und oft noch sind, erklärt sich jetzt auch die scheinbar ganz unlogische Beziehung des Pronomen לְמִי z. B. in לְמִי auf einen Singular. Damit, dass man eigentlich sehr ungenau sagt, es

stehe diese Form zuweilen für ל, ist nichts erklärt, obwohl der Zusammenhang einiger Stellen über die Singularbedeutung derselben Niemanden in Zweifel lassen kann. Vgl. auch EWALD's Lehrb. §. 247, d. Diese Pluralform steht vielmehr auf alterthümliche Weise noch zuweilen in ihrer Grundbedeutung, nämlich für das Neutrum des Singular, z. B. Ps. 73, 10: *Wasserfülle reicht an es* (ל an das Volk). Ebenso Jes. 44, 15: *er macht es zu einem Götzenbilde und verehrt es* (ל huldigt ihm). Jes. 53, 8: *wegen der Sünde meines Volkes, wegen der Strafe für es* Endlich steht dies Abstraktum oder Neutrum auch persönlich oder für's Maskulinum, was, besonders von Gott gebraucht, gar nicht auffallen kann, Gen. 9, 26:

*Gepriesen sei Jahve, der Gott Sems,  
Und Kanaan sei sein Diener!*

Ps. 28, 8: *Jahve ist Stärke für ihn,  
Eine Zuflucht des Heils für seinen Gesalbten.*

Ps. 11, 7: *Die Redlichen werden sein (Gottes) Antlitz  
schauen, (ל). Hiob 22, 2: der Vernünftige  
nützt nur sich (ל).*

Nicht richtig zieht EWALD a. a. O. auch Deut. 33, 2 hieher, wo ל vielmehr wirklicher Plural ist. Vgl. mein hebr. Wurzelwtb. S. 709 f. Was die Form des Suffixes betrifft, so ist ל weder das angehängte Suffix des Singular, noch ein bedeutungsloser, willkürlicher Zusatz, sondern der Rest einer doppelten Neutral- oder Pluralbezeichnung, welche vollständig *âmîn* (= *âmûm*) gelautet haben muss. Vgl. im Chaldäischen das Pronomen

der dritten Person Plur. הַיְמִין (statt הַיְמִין) Dan. 2, 34 f. verkürzt הַיְמִין *sie*, Esra 4, 10, neben הַיְמִין, daher als Suffix הַיְמִין und הַיְמִין. *sie*. Aus *âmû* (s. Ex. 15, 5) wurde dann *âmô*. Vgl. weiter über diese doppelte Endung beim Pronomen S. 4.

### §. 15.

Die nahe Verwandtschaft der semitischen und indogermanischen Genusbezeichnung so wie das gemeinsame Princip dieser Sprachstämme, den Plural durch Neutralsuffixe oder Abstraktbildungen zu bezeichnen, wird nach der obigen Darlegung nicht mehr in Zweifel gezogen werden können. Auch die Syntax, wie §. 14. kurz gezeigt worden, bestätigt diesen Ursprung des Plural. Ja sie verlangt ihn fast nothwendig zur Erklärung einer scheinbar so seltsamen Konstruktion.

Nur aus diesem Ursprunge des Plural erklären sich auch im Griechischen die vielfachen Berührungen und leichten Uebergänge des Singular und Plural, wie z. B. der Plural von Prädikaten in der Zusammenstellung von Singularbegriffen stehen kann. Vgl. II. XX, 268: χρυσος γαρ ερνακε, δωρα θεοιο, wo man δωρον erwartet: „*es hielt ab das Gold, die Gabe des Gottes.*“ Vgl. auch im Lat. Virg. Aen. VIII. 729: per clipeum Vulcani, dona parentis.

Insbesondere aber erklärt sich hieraus die merkwürdige und in ihrem Grunde bis jetzt nicht erkannte Eigenthümlichkeit der griechischen Sprache, *wonach der Pluralnominativ der Neutra ganz regelmässig mit dem Singular der Verben verbunden wird*, z. B.

τα ζῶα τρεχει, die *Thiere laufen*, eig. das Lebendige oder, was lebt = *alles Gethier läuft*; ταυτα εστιν αγαθα *dies ist gut* u. s. w. Nur aus dem lebendigen Bewusstsein des ursprünglichen Abstraktbegriffes ist diese Konstruktion des Plural mit dem Singular erklärlich und kann, bei dem Neutrum zumal, gar nicht befremden. Das Arabische, welches hierin noch ebenso originell und alterthümlich als das Griechische ist, setzt dann die bestimmtere Form für's Neutrum, das Femininum des Singular, während das Griechische nicht mehr im Stande ist, das Geschlecht auch beim Verbum auszudrücken.

Im Griechischen finden sich übrigens noch Spuren eines weitern Gebrauchs, wie die Formel εστιν οι (= εισιν οι, sunt qui) zeigen kann, die wir gewiss nicht als eine willkürliche Neuerung der Spätern ansehen dürfen.

### §. 16.

Es bleibt mir jetzt noch übrig, die dem arabisch-äthiopischen Zweige des Semitischen allein zugeschriebene Pluralbildung, den sogenannten Pluralis fractus, der eine Hauptschwierigkeit in der Formlehre desselben ausmacht, seinem Ursprung und seiner Bedeutung nach zu erläutern.

Zunächst ist die herkömmliche Bezeichnung: *Pluralis fractus*, nach dem Arabischen: جَعٌ مُكْسَّرٌ im Gegensatz zu dem gewöhnlichen جَعٌ صَحِيحٌ *Pluralis sanus*, wobei die Vokale des Singular nach dem Zusatz *ina* oder *at* unverändert bleiben, wenig passend. Das Hebräische z. B. ändert auf ähnliche Weise im Plural

die Vokale des Singular, wie מִלְכִים Plur. מְלָכִים. Ferner auch das Arabische in Bildungen wie ظِلْمَةٌ *Schatten, Finsterniss*, Plur. ظُلْمَاتٌ neben ظَلَمَاتٌ und ظَلَمَاتٌ, welche Formen die Araber desshalb auch zu den unregelmässigen rechnen. Vgl. im Aethiop. *kalb*, Hund, plur. *kalbät* und *kalabät*.

Auch der Name *innerer Plural*, welchen EWALD (Lehrb. der hebr. Spr. §. 177, b, Not.), im Gegensatz zu dem gewöhnlichen als dem *äussern Plural*, gebraucht, passt nicht für alle Formen, und gibt ausserdem zu dem unbequemen Doppelsinne Anlass, als ob der sogenannte regelmässige Plural nicht etwa durch wahrhafte Flexion, sondern durch äussere Anfügung gebildet worden wäre. Vgl. S. 1. Will man desshalb nicht die, dem arabischen Ausdrücke am nächsten kommende, aber schiefe und nichtssagende Benennung: *regelmässiger* und *unregelmässiger* Plural beibehalten, so kann man sie treffender und übersichtlicher als *konsonantischen* und *vokalischen Plural* unterscheiden. Zu dem konsonantischen gehören dann eigentlich blos die regelmässigen Endungen *ina* und *ät*, und ausserdem noch etwa die Abstraktbildungen mit vorgesetztem *m*, obwohl diesen beiden Formationen, wie wir sehen werden, eigentlich schon eine vokalische Abstraktbezeichnung zu Grunde liegt, die durch diese konsonantischen Zusätze nur verstärkt wird. Der vokalische Plural ist sodann durch innere, ursprünglich vokalische Abstraktformationen, mittelst der Laute *û = î*, und *û = ô = â*, oder verkürzt: *ÿ = ö = ä* gebildet worden.

Ausser diesen Bildungen des konsonantischen und vokalischen Plural gibt es endlich noch eine dritte Hauptform desselben, in der beide Bildungen vereinigt vorkommen. Diese dritte, eine Mischform, ist weit häufiger, als man bisher angenommen hat.

§. 17.

A. Die konsonantische Abstraktform für den Plural.

Hierher gehören ausser den schon erklärten Endungen auf *ât* und *îna* Formen mit vorgesetztem *m*, wie <sup>5 1 51</sup> מַרְגָּל Mannschaft = *Männer*, besonders mit der abstrakten oder weiblichen Endung: <sup>5 1 51</sup> מַעְבֻּדָּה = <sup>5 1 51</sup> מַעְבֻּדָּא Knechtschaft = *Knechte*. Im Hebr. entspricht vollkommen מְשֻׁבָּה Abfall = *Abtrünnige*. Ebenso wird im Aramäischen der Infinitiv Peal und im Amharischen der Infinitiv überhaupt durch vortretendes *m* gebildet. Vgl. im Hebräischen die Formen: מִשְׁפָּט *das Gericht*; מְהַפְּכָה *Umwälzung, Zerstörung*; s. EWALD, Lehrb. §. 160, b. Allein es ist wohl zu beachten, dass diese Bildung, wie es z. B. an den Singularwörtern מִשְׁפָּט ganz deutlich ist, eigentlich schon eine gemischte ist. Denn מְשֻׁבָּה ist eine Abstraktform wie כְּתִיב, ein aramäischer Infinitiv, der nur durch *m* noch verstärkt worden, und bedeutet eig. *das Richten*. Ebenso מְמַשֵּׁל *das Herrschen* = *die Herrschaft*. Selten ist das lange *â* (= *ô*) zu *ä* verkürzt, wie der Infinitiv גְּרַל, chald. מְקַטַּל, hebr. מְרַמֵּס *das Zertreten, die Zertretung*, Jes. 10, 6. Etwas häufiger tritt es zu den Abstraktformen wie כְּרִישׁ *Bauch*, יֵלַל *Geheul*; שְׂקָם (statt

שָׁמַר) *Schulter*; רָחַת *Trennung, Losreissung, Empörung*; daher Formen wie מִסְפָּר *Trauer*, מִקְהָל *Versammlung*, מְרִיחַ *das Schreien, Geschrei* u. s. w. Zu dieser, dem Infinitiv sich anschliessenden Bildungsart gehört nun auch entschieden der arabische Plural <sup>5 1 6 7</sup> *مرجل* *Männer* u. s. f.

§. 18.

B. Die vokalische Abstraktform für den Plural.

Der Grundlaut dieser ganzen Bildung ist der Vokal *û*, dessen etymologische Bedeutung ich in der Vorrede zu meinem hebräischen Wurzelwörterbuche S. XXIII ff. nachzuweisen suchte. Hier stehe kurz das Resultat jener ausführlicheren Untersuchung. Ich ging von der anerkannten Thatsache aus, dass die meisten semitischen Passivbildungen ursprünglich eine Reflexivbedeutung hatten, und wies dieselbe sodann auch bei dem hebräischen *Hofal* oder *Hufal* nach. Das *hû*, welches am reinsten noch in Formen wie הִיטַב erscheint, kann nichts anders sein, als das Pronomen der dritten Person הוּא = הוּי, welches im Hebräischen auch noch für's Reflexiv, für den Begriff des *Selbst*, des *Sich* stehen kann, wie das entsprechende Suffix י. So bedeutet הִיטַב als Reflexiv von dem Perfekt *Qal* (טַב) noch wirklich: *sich wenden, sich drehen*, Ez. 41, 24, wie mehre andere S. XXIV. a. a. O. erwähnte *Hofal*-Formen, z. B. הִעֲטַם sich zusammenziehen = *sich verdunkeln*, daher *dunkel werden* u. s. w. Dieses reflexive und daher auch passive *hû*, verkürzt auch *hû* = *hû*, wird schon



im Imperfekt und Particip blosses *u*, יִמְצָא, מֵרִכָּב, יִרְכָּב; u. s. w. Endlich wird nach einer häufigen Analogie dieses *u* dem Stamme selbst einverleibt und zwar

1) *indem es nach dem ersten Radikale des Steigerungsstammes gesprochen wird.* So entsteht im Hebräischen *Pual*, als Passiv von *Piel*. Dem hebr. *Hufal*, als Passiv von *Qal* entspricht vollkommen das Passiv des *ersten* Stammes im Arabischen, indem z. B. *kütibü* für *üktibü* = *hüktabü* steht. Diese Einverleibung des passiven *u* ist im Arabischen sodann fast auf alle abgeleiteten Stämme ausgedehnt worden, während das Hebräische sie nur noch in dem einfachen Steigerungsstamme kennt. Für die Richtigkeit dieser Herleitung des reflexiven und passiven *u* spricht endlich noch dies, dass es im Arabischen nur der *Perfektstamm* sich einverleibt hat. Das Imperfekt setzt es einfach mit dem Personalpronomen *vor* den Stamm, und lautet also in der dritten Person Mask. *ju* statt *jehu*, und zwar durch alle Stämme hindurch. Das Passiv des ersten *يُعْتَلُّ* entspricht daher vollkommen dem hebr. *Hofal* und יִקְטַל. Ebenso die *Pielform* *يُعْتَلُّ* der hebräischen: יִקְטַל, nur mit dem Unterschiede, dass im Hebräischen auch das Imperfekt *Piel* das passive *u* in den Stamm selbst mit aufgenommen hat, während es im Arabischen hier wie St. I. vorn vorgesetzt wird. —

2) *Nach dem zweiten Radikale gesprochen bildet u = o ein halbpassives oder intransitives Verbum in Qal*, wie קָטַן abgekürzt = *klein sein*; שָׁבַל *verwaist sein*. Das Arabische hat hier für *o* noch das ursprünglichere *u* wechselnd mit *i*.

3) Jenes reflexive und passive *u* bildet Participia und Substantiva, wie זָכַר *sich erinnernd, eingedenk*; בָּטַח *sich verlassend* (auf Jemand), *sich hingebend, vertrauend*. Dann passiv: מְשֻׁחַ = מְשֻׁחַ *gesalbt* u. s. w. Daher dann eine Reihe von Adjektiven und Substantiven intransitiver oder mehr passiver Bedeutung. Insbesondere aber ist *u* in dieser Bedeutung häufig bei Abstrakten.

Als ein solches Abstraktum muss ich im Semitischen auch den Infinitiv ansehen, und kann daher EWALD (Lehrb. §. 148) nicht beistimmen, der ihn aus dem Imperfektum verkürzt sein lässt. Dass im Arabischen das Imperfekt oft für den Infinitiv steht, erklärt sich wohl aus dem Wesen dieser Zeitform, beweist aber nicht, dass diese Bildung für das Semitische überhaupt die ursprüngliche war. Meine hauptsächlichsten Gründe gegen diese Annahme sind folgende:

a) *die Analogie aller übrigen semitischen Sprachzweige und selbst die des Arabischen*, das den Infinitiv vielfach durch Abstraktbildungen ausdrückt. So im I. Stamme durch konsonantische Zusätze, S. 52. Ferner St. II. nâch der Form نَغْنَبِلْ, hebr. תְּגַמּוּל *Vergeltung* u. s. w. St. III. مَغْتَابِلٌ. Im Aramäischen *Peal* durch *m*, מְקַטֵּל. Ebenso ganz herrschend im Amharischen. Im Aethiopischen ist die Form فَعِيل die Grundform des Infinitiv geworden, daher von *nagara* erzählen = גַּר, Inf. *nagîr*, Inf. constr. *nagîrôt* mit der bekannten Abstraktendung; im Steigerungsstamm: *naggîr*, *naggîrôt* und *nagêrô*, Inf. constr. *nagêrôt*. Ebenso im Hebräi-

schen bei den Verben לה' wie גלות, גלות, גלות, גלות u. s. w. Vgl. גש Inf. גש, constr. גש. Das Semitische verfährt hier nach demselben Princip wie das Indogermanische. Das Gothische und Althochdeutsche z. B. bildet den Infinitiv durch die Neutralendung *an*, woraus im Neuhochdeutschen *en* geworden; vgl. goth. *haban* = *haben*; goth. *nasjan*, althd. *nerjan*, mittelhd. *nern* = *nähren*. Das Sanskrit ferner bildet den Infinitiv durch die Neutral- oder Abstraktendung *tum*, wesshalb diese Form, wie der Infinitiv im Deutschen und im Semitischen, auch zugleich den Substantivbegriff ausdrücken kann. Der Infinitiv enthält nämlich den Begriff des Thatwortes oder des Verbuns als *an sich*, als *ruhend* oder *seiend* gedacht, d. h. er enthält wesentlich einen Substantivbegriff.

b) Die Formen כתב und גרל, welche nach EWALD unmittelbar aus dem Imperfekt כתב hervorgegangen sein sollen, sind sicherlich nicht die ursprünglichen des Infinitiv. Die Urform ist vielmehr der *Infinitivus absolutus*; כתוב; daher die abstrakten Substantive שלום *Heil, Friede*, כבוד *δοξα*. Sodann mit Verkürzung der ersten Silbe הלום *Traum*, שחור *Schwärze*, זביל *Wohnung*; sodann  $\hat{u} = \hat{i}$ , שביל *Weg*;  $\hat{o} = \hat{a}$ , כתב *Schrift, Buch* (statt כתוב). Vgl. קטן = קטן *klein*; besonders im Chald. z. B. שלם hebr. שלום äthiop. und arab. سلم *Friede*; auch verkürzt: זהב *Gold*, hebräisch זהב, arab. ذهب. Ebenso wird auch im Hebräischen das ursprünglich lange  $\hat{u} = \hat{o}$  zu  $\delta = \hat{a}$  verkürzt, wie beim Verbum im Infinitiv constr. כתב, גרל. Vgl. צחק *das Lachen, Gelächter*;

גִּבּוֹר *Mann*, eig. Stärke = der Starke. דְּבַשׁ *Honig*, دَبْسٌ;  
 לֶשֶׁךְ *Saft*. Eine weitere Nebenform von גִּבּוֹר ist sodann  
 נָבַר mit vorherrschend abstrakter Bedeutung, die jedoch  
 nicht selten konkret gefasst wird, wie נָבַר und מְלִיכָה das  
 Herrschen = *die Herrschaft*, daher *Herrscher, König*;  
 chald. מְלִיכָה = מَلِكٌ. Diese Bildung ist hauptsächlich im  
 Chald. herrschend, und entspricht genau den hebräischen  
 Segolaten; vgl. כֶּסֶף *Silber*, chald. כְּסָף u. s. w. Eine  
 Nebenform von כָּתַב ist כְּתַב, daher אֲכָל *Speise*, קִדְשׁ  
*Heiligthum*, قُدْسٌ u. s. w.

§. 19.

Denselben Bildungsgang hat auch das Arabische beim  
 Infinitiv des einfachen Stammes, der als Abstraktum für  
 den Plural stehen kann, eingeschlagen. Der Grundlaut,  
 wie schon bemerkt worden, ist in dieser ganzen Bildung  
 der Vokal *ü*, dessen Ursprung und Bedeutung im Obigen  
 kurz nachgewiesen werden musste. Hieber gehören nun  
 folgende Formen:

1) فُعُولٌ statt فَعُولٌ ein Abstraktum, wie זְבוּל, שְׁלוּם;  
 wobei das lange *ü* der bedeutsame Flexionslaut ist. Vgl.  
 جُلُوسٌ *das Sitzen, sitzen*; نَزُولٌ *das Herabsteigen,*  
*herabsteigen*. Diese Abstraktform bezeichnet sodann  
 auch den Plural, z. B. قَرْنٌ *Horn*, Plur. قُرُونٌ *Gehörn*  
 (Geweih) = *Hörner*; وَحْشٌ *Thier*, وَحُوشٌ *Gewild* =  
*wilde Thiere*; ضَلُوعٌ *Geripp* = *Rippen*, von ضَلَعٌ *Rippe*.

Hierher gehört auch das äthiop. *vēlād*, das *Geborene* oder die *Geburt* = *das Kind*, wie Luk. 10, 6: *vēlāda salām*, Kind des Friedens. Oft aber steht das Wort entschieden für den Plural, für das griech. *τῆρα*, für Kinder beiderlei Geschlechts, doch besonders für *Söhne*.

2) *فَعِيلٌ* eine etwas seltene Nebenform der vorigen, indem *û* in *i* übergeht, wie *ضُرُوسٌ* und *ضُرَيْسٌ* *Zähne*, eig. Gebiss, von *ضَرَسٌ* Zahn. *عَبِيدٌ* *Knechte*, eig. Knechtschaft; Sg. *عَبْدٌ*. Aus der ursprünglichen Abstraktbedeutung der Form *فُعُولٌ* und *فَعِيلٌ* erklärt es sich auch, wie die Adjektive dieser Bildung sowohl männlich, als neutral gefasst und deshalb mit jedem Plural wie mit dem Femininum verbunden werden können; z. B. *رَبِيبُونَ كَثِيرٌ* *viele Myriaden*; *رِجَالٌ كَثِيرٌ* *viele Männer*; *تَوْبَةٌ نَصُوحٌ* *aufrichtige Reue*, Qor. Sur. 66, 3. *عَاجِلَةٌ جَمُومٌ* *ein starkes, schnelles Kamel*, Ham. p. 90. *السَّاعَةُ قَرِيبٌ* *die Stunde ist nahe*, Qor. Sur. 42, 17. Vgl. EWALD, Gr. ar. §. 687.

3) *فَعَالٌ* diese sehr häufige Form mit *â* nach dem zweiten Radikal ist aus der ersten entstanden, indem *û* in *ô* und dies noch weiter auch in *â* übergehen kann, entsprechend den hebräischen Substantiven זרוע, זרוע = *Arm*, זרוע, זרוע u. s. w. Vgl. *جَبَلٌ* Berg, *جِبَالٌ*

*das Gebirge = die Berge*; hebr. **בְּדָל**. Ebenso **رَجَالٌ** Mannschaft = *Männer*. S. EWALD, Gr. ar. §. 307. Dass diese Form gleich den vorhergehenden im Arabischen auch noch bei Singularbegriffen steht, ist ganz natürlich; vgl. **حَبَارٌ** = **חַמּוֹר** *Esel*. Der Plural erhält dann zum Unterschiede eine andere Abstraktform, z. B. von dem letzten Worte **حُمُورٌ** oder **حُمَيْرٌ** *die Esel*.

4) **فُعَالٌ**, eine seltene Nebenform von **فِعَالٌ**, wie **رُخَالٌ** plur. **رُخَالٌ** neben **رِخَالٌ** *agna*; **رَاعٍ** *Hirt*, plur. **رُعَاءٌ** und **رُعَاءٌ**. Häufiger findet sich diese Form mit Verdopplung des zweiten Radikals, z. B. **حَاكِمٌ** *der Richter*, plur. **حُكَّامٌ**; ebenso **كَاتِبٌ** *der Schreiber*, plur. **كُتَّابٌ**; **عَاقِلٌ** *prudens*, plur. **عُعَالٌ**; **زَارِعٌ** *der Landmann*, plur. **زُرَّاعٌ**; **غَارٍ** *der Kämpfer, Soldat*, plur. **غُرَّاءٌ**. Gewöhnlicher aber ist dies lange *â* dann verkürzt, wie z. B. neben **حُكَّامٌ** auch **حُكَمٌ** *die Richter*, sich findet; ebenso **غُرَّاءٌ** neben **غُرِّي** *Soldaten*. **مَلَاكٌ** und **مَلِكٌ** *die Besitzer*, von **مِلِكٌ**. Vgl. noch **عَاقِرٌ** plur. **عَقَرٌ** *unfruchtbar* (von Männern und Weibern). Aehnliche Verkürzungen sind häufig, wie das Folgende von Nro. 6 an zeigen wird.

5) **فُعَالٌ**, eine seltene Nebenform von **فُعَالٌ** = **فُعَالٌ**, z. B. **شَبَلٌ** *das Junge* (eines Thiers), plur. **شِبَالٌ** und **عَبَالٌ** *dicker Arm*, plur. **عِبَالٌ**.

6) **فُعُولٌ** verkürzt aus **فُعُولٌ** Nr. 1. z. B. **حِمَارٌ** der Esel, plur. **حُمُورٌ** und verkürzt **حُمُرٌ** *die Esel*, **نَمِرٌ** *Parder*, plur. **نُمُورٌ** = **نَمِرٌ** neben **نِمَارٌ** u. s. w. **نَدِيرٌ** *der Ermahner*, plur. **نُدُرٌ**; **رَسُولٌ** *der Gesandte*, plur. **رُسُلٌ** *Gesandtschaft* = *die Gesandten*. **صَحِيفَةٌ** *das Blatt* (eines Buchs), plur. **صَحَافٌ** *die Blätter*. **أَسَدٌ** *der Löwe*, plur. **أَسُونٌ** und **أَسْدٌ**. **رَهْنٌ** *Pfand*, plur. **رُهُونٌ** und **رُهْنٌ**. Der Stamm **رُهْنٌ** *zum Pfande geben, verpfänden*, scheint mir jetzt eine Verkürzung von dem denominativen **رَهِنٌ**, v. **عَرَبُونَ** = **أَرَبُونَ** = **رَبُونَ** zu sein und für **رَبْنٌ** zu stehen. Der Uebergang von *b* in *h* ist hier derselbe wie chald. **ܩܒܠ** = hebr. **קָבַל** und **קָבַל**. s. m. Wurzelwtb. S. 775 f.

7) **فَعَلٌ** (entsprechend dem hebr. **פָּעַל**) verkürzt aus **فُعَالٌ** Nr. 3. **قَطْعَةٌ** *Stück*, plur. **قِطَعٌ**. **رِجْلَةٌ** *Ort, wo Wasser fließt*, plur. **رِجَالٌ**; **عَبْرَةٌ** *Thräne*, plur. **عَبْرٌ**. **عَذْرَةٌ** *Entschuldigung*, plur. **عِذْرٌ**. **رِهْمَةٌ** plur. **رِهَامٌ** und verkürzt **رِهْمٌ** ein leichter, anhaltender *Regen*.

Ebenso im Aethiop. *ëgër* Fuss, plur. *ëgär*. Das Wort findet sich auch im Neuarabischen **أَجْر**. Vgl. ROBINSON, Paläst. u. s. w. III. S. 843. Ueber die Etymol. s. m. Wurzelwtb. S. 530. *hëg*, Gesetz (= קה) plur. *hëgag*; *ëbën*, Stein, plur. *ëbän*; *ëzèn*, Ohr, Plur. *ëzàn*; *sën*, Zahn, plur. *sënan* u. a. m.

8) **فُعِلَّ**, eine Nebenform der vorhergehenden, verkürzt aus **فُعِل**, welche Form nicht bloß für den Singular, sondern auch für den Plural noch vorkommt, wie **رُخَالٌ** und **رِخَالٌ** *Lämmer*, in dieser Bedeutung aber besonders mit Verdopplung des zweiten Radikals sich findet, z. B. **حُكَّامٌ** *die Richter*, und verkürzt; **حُكَّمٌ**. Vgl. Nro. 4. S. 59. Hieher gehört: **نُسَخَةٌ** *Abschrift*, Plur. **نُسُخٌ**; **أُمَّةٌ** *Volk*, Plur. **أُمَمٌ**; **قُوَّةٌ** *Kraft*, Plur. **قُوِيٌّ** und **قُوِيٌّ** u. s. w.

9) **فُعِلَّ**, verwandt mit den Abstrakt- und Kollektivbildungen **فُعِلٌ** und verkürzt aus **فُعَالٌ**, einer Nebenform von **فُعَالٌ** und **فُعَالٌ** wie **شِبَالٌ** und **شِبَالٌ** *die Jungen* (eines Thiers) von **شِبَلٌ**. Vgl. Nr. 5. S. 60. Hieher gehören zunächst einige Feminina: **حُلَّةٌ** *Ring*, Plur. **حُلَفٌ**; **عَتَلَةٌ** *Erdscholle*, Plur. **عَتَلٌ**; **شَبَكَةٌ** *Netz*, Plur. **شِبَاكٌ** und verkürzt **شُبَكٌ**; **رُحْبَةٌ** und **رُحْبَةٌ** *Weite*,



*weiter Raum*, Plur. رُحْبٌ und رِحَابٌ; بُغْرَةٌ *bos, vacca*, Plur. بُغْرٌ und بُغْرٌ = בָּקָרָה *Rindvieh*. Dies hebr. Wort hat ganz dieselbe, nur wegen der langen Vokale etwas ursprünglichere Bildung. Ferner gehören hieher Bildungen, wie خَادِمٌ *Diener*, Plur. خُدَمٌ; شَرِيفٌ *der Edle*, Plur. شُرَفٌ; عُمُودٌ *Säule*, Plur. عُمَدٌ neben عُمَدٌ, wie خَلِيفٌ *Pfeil*, Plur. خُلْفٌ und خُلْفٌ. Vgl. auch das schon angeführte بُغْرٌ und بُغْرٌ.

Aus dem Aethiopischen werden einige einsilbige Wörter nach dieser Form pluralisirt, wie *ab Vater*, Plur. *abäü*; *èchäü*, Bruder, Plur. *achäü*; *af Mund*, Plur. *afäü*.

10) فُعْلٌ, eine noch weitere Verkürzung der Form فُعْلٌ, wie كُنَابٌ = كِتَابٌ *Buch*, Plur. كُنُبٌ neben كُتُبٌ; غُلَافٌ *Scheide, theca*, Plur. غُلْفٌ neben der vollern Form غُلْفٌ. رُسُولٌ *der Gesandte*, Plur. رُسُلٌ und رُسُلٌ *Gesandtschaft = die Gesandten*; جَمَلٌ *Kamel*, Plur. جَمَلٌ, plur. صِدْقٌ und صِدْقٌ *wahr, aufrichtig*. Ferner ist diese Bildung besonders bei Adjektiven mit vortretendem *a* gebräuchlich, wie أَحْمَرٌ *roth*, Femin. حَمْرٌ Plur. حَمْرٌ neben حَمْرٌ *rubri und rubrae*. Diese Verkürzungen entsprechen vollkommen der hebräischen Infinitivform קטל = קטל (statt קטל) S. 57.

11) فَعْلٌ, verkürzt aus فَعْلٌ; dahin gehören: رُحْبَةٌ  
*Weite*, Plur. رُحْبٌ und رُحْبٌ; رَاكِبٌ *Reiter*, Plur.  
 صَحَابٌ *Genoss, Freund*, Plur. صَحَابٌ und  
 رُكْبٌ; صَاحِبٌ *Genoss, Freund*, Plur. صَحَابٌ und  
 صُحْبٌ (statt صُحْبٌ); تَاجِرٌ *Kaufmann*, Plur. تَجْرٌ;  
 ebenso رُجْلٌ *Füsse*, neben رِجَالٌ, رُجَالِي, رُجَالِي  
 u. s. w. von رُجْلٌ.

12) أَفْعُولٌ, eine für den Plural sehr seltene Neben-  
 form von فَعُولٌ S. 57. indem das ü des ersten Kon-  
 sonanten *vorgetreten* ist: üfúl statt fú'ül. So steht für  
 den Singular سَبُوعٌ *Woche* = שבוע auch أُسْبُوعٌ; أُسْلُوبٌ  
*Weg*; أَحْبُوشٌ und أَحْبُوشَةٌ *gemischter Volkshaufen*.  
 أُسْطَمٌ und أُسْطَمَةٌ *Meer, versammelte Menschen-  
 menge*. Für die Pluralbedeutung dieser Abstraktform  
 vergleiche بُغْرَةٌ *bos, vacca*, Plur. أَبْغُورٌ statt بُغُورٌ,  
 verkürzt بَغْرٌ. Ebenso أُمْلُوكٌ = مُلُوكٌ *Könige*. Vgl.  
 EWALD, Gr. arab. §. 243.

Das Folgende wird diesen Ursprung des vorschlagenden  
 Vokals bestätigen. Auch sonst nämlich tritt wohl  
 ohne weitere Bedeutung ein solcher Vorschlagsvokal bloß  
 der leichtern Aussprache wegen vornhin, wie in gewissen  
 Fällen im Neupersischen z. B. *istâden* = *stehen*,  
 sanskr. *sthâ*. Vgl. mein hebr. Wurzelwörterbuch  
 S. 512. Ebenso im Arab. أُسْمٌ und أُسْمٌ neben سَمٌ, سَمٌ

und <sup>و</sup> *nomen*, *Name*, hebr. שֵׁם, äthiop. *sem*, Plur. *asmät* = שִׁמְיֹת. Ferner <sup>أَسْت</sup> *Gesäss*; <sup>أَتْنَان</sup> = <sup>שְׁתֵּי</sup> *duo*; <sup>أَتْنَان</sup> = <sup>שְׁתֵּי</sup> statt <sup>שְׁתַּיִם</sup> *duae*. Daran schliessen sich noch <sup>ابْن</sup> = <sup>בֵּן</sup> *Sohn*, <sup>أَبْنَة</sup> *Tochter* neben <sup>بِنْت</sup> = <sup>בַּת</sup> statt <sup>בִּת</sup> oder <sup>בִּתּוּ</sup>; <sup>أَمْرَأَة</sup> neben <sup>مَرْءَة</sup> *Frau*; <sup>أَمْرَأَة</sup> = <sup>مَرْء</sup> *Mann*.

In dieselbe Kategorie gehört ferner der kurze Vorschlagsvokal des Imperativs im Arabischen, besonders St. I.: *ektüb* oder *üktüb*, <sup>أَكْتُبْ</sup> = <sup>كُتِبْ</sup>. Dieser kurze Vorschlag richtet sich nach dem Vokal des mittlern Radikals. Hat dieser *i* oder *a*, so wird kurzes *i* vorgesetzt; hat er *u*, so tritt dieses vor, ganz entsprechend der obigen Abstraktbildung. Daher <sup>أَفْعَلْ</sup>, <sup>أَضْرِبْ</sup> *ifäl*, *idrib*, *üktüb*. Vgl. EWALD, Gramm. arab. §. 134. 223.

Auch das Hebräische hat noch zahlreiche Reste eines vokalischen Vorschlags in Substantiven und Adjektiven, namentlich bei solchen, die mit einem Zischlaut anfangen, erhalten, z. B. <sup>אָרַע</sup> für das gewöhnliche <sup>רַע</sup> *Arm*, <sup>אָרַע</sup> Plur. <sup>אָרַע</sup>, aram. <sup>אַרְרַע</sup> = <sup>רַע</sup> *Arm* = *Macht*, *Gewalt*; <sup>אָצְבַע</sup> *Finger*, ar. <sup>أَصْبَع</sup>, <sup>أَصْبُوع</sup>, <sup>أَصْبَع</sup> u. s. w. syr. <sup>צְבַע</sup>. <sup>אָצְבַעַה</sup> Jes. 3, 20; nach den LXX. *Armspange*,

eigntl. etwas sich *Zusammenbiegendes*, *Zusammen-schliessendes* = אָערה, welches weiter auch *Wendung*, *Biegung am Arm*, daher *Oberarm* bedeutet; s. mein hebr. Wurzelwtb. S. 152. אָקרה *ein Edelstein*, Jes. 54, 12, eig. der glühende. אָפרה *das Junge* (der Vögel) אָפרח Plur, אָפֹרַח Ps. 84, 4. Deut 22, 6. אָשנב *Gitter* (am Fenster); אָשנב *Gabe, Geschenk, statt שָׁבַר*. אָתמול (am Fenster); אָתמול *Gabe, Geschenk, statt שָׁבַר*. אָתמול und אָתמול = אָתמול *gestern*; über die Etymologie vgl. m. Wurzelwtb. S. 644. אָתנן und אָתנן *Buhlgabe*; אָתנה *Hurengeschenk*; אָורה *der Eingeborne, Einheimische*. אָנה *Faust* von אָנה zusammenfassen. אָשכל *Traubenbüschel*; אָמתני Dan. 7, 7, chald. für אָמתנית *ausgedehnt = gross, dick*; s. m. Wurzelwörterb. S. 502 f.

Sodann findet sich statt *e* auch schon *a* im Hebräischen, z. B. אָשמורה *Wache*, von שמר. אָשפת (= אָשפת) *Mist, Koth*; אָשוד *Asdod* statt אָשוד; אָקוב (statt אָקוב = אָקוב = אָקוב) *trügerisch*; arab. in dem Subst. אָקֻוֹבֶה *Lüge*. Vgl. auch den Ortsnamen אָקוב Mich. 1, 14. אָשקלון u. a. Ferner אָגרסל *Schale, Becken*; über die Etymol. s. m. Wurzelwtb. S. 683. אָבטיח *Melone*, von אָבטיח, arab. بَطِيخ eig. die Dicke. אָקור *hart, kühn, grausam*; davon אָקוריית und אָקוריית (statt אָקוריית) *fließend, unversiegbar*, daher auch *beständig*. אָשמן *fest, stark, gesund*, Jes. 59, 10. אָמתחת *ein langer Sack*, eig. Ausdehnung von אָמתחת. Vgl. אָמַעַה *Schlauch*.

אֶפְרוֹן *Pallast*, Dan. 11. 45, arab. فُؤْن *hoher Thurm, Burg*. Ebenso erklärt sich das schwierige אֶפְרִיזִין HL. 3, 9 von פָּרַה = فُورِي *spalten, trennen*, daher wie das verw. בְּרִיא, בְּרִיא, *ausbreiten, ausdehnen*, בְּרִיא = בְּרִיא *breit, gemästet, fett*. Vgl. فُورِي *weit, gross, eig. ausgebreitet*. An die Bedeutung „*ausbreiten*“ schliesst sich sodann wie in dem wurzelverwandten Stamme فُورِش (= פָּרַשׁ) leicht die Uebertragung: *sich legen, sich lagern*; daher فُورِش *Ausbreitung = Lager*, das zum Bett dient; dann auch *Weib, Gemahlin* \*), wie im

\*) Zu diesem Stamme pharas, aram. פָּרַס *ausbreiten, hinstrecken*, daher im Arab. ein Subst. *Lager, Weib*, verwandt mit dem hebr. פָּרַן *hinbreiten*, פָּרַר *ausbreiten*, gehört auch unstreitig der Name der griechischen *Aphrodite*, an deren semitischem Ursprunge wohl Niemand mehr zweifeln kann. Sie ist die grosse Naturgöttin der Liebe, die besonders in Vorderasien als *Astarte*, in Aegypten als *Hathór* oder *Athór* verehrt wurde. Ihr Name drückt das natürliche Geschlechtsverhältniss aus. Der Form nach ist der Name ein semitisches Femininum oder Abstraktum durch die Endung *it* gebildet, wie יְהוּדִית *jüdisch* u. s. w. Daher ein Subst פָּרַן

oder פָּרַר = فُورِش *Lager*; davon eine weibliche Ableitung

פָּרַיִת oder פָּרַיִת und mit vortretendem *a*: אֶפְרִיִת *das Weib*, sofern es dem Manne sich hingibt. Wollen wir dem Worte noch den aramäischen status emphaticus hinzufügen, um es mehr als Eigennamen zu bezeichnen, so ist אֶפְרִיִתָא die der griechischen *Aphrodite* vollkommen entsprechende Form.

Auch der Beinamen der Aphrodite: *αφροίτα*, *αφροίτα* und *αφροίτα*, der im Griechischen völlig unklar bleibt, ist semitisch

Sanskrit *stri*, die Hingebreitetete, *strā-ta*. So bedeutet auch אַפְרִיחַ ganz einfach: Ausbreitung = *Lager, Bett, Lagerstatt*, cubile, bes. als *Ehebett*. Dem ein solches, ein *zweischläfriges Bett*, das zunächst als *Brautbett* dienen soll, verlangt der Zusammenhang. Aber der Etymologie nach kann das Wort nicht speciell das *Brautbett* bezeichnen haben. — Hieher gehört auch אֶלְנֵי־שׁ *Hagel*, welches aus ursprünglichem אֶנְבֵּי־שׁ entstanden ist; s. m. Wurzelwtb. S. 669 f. Eine Verstärkung der Bedeutung ist in allen diesen Vorschlägen nicht zu erkennen. Vgl. noch אֶרְבֵּה *Heuschrecke*, (von רבה = נָצַח *wachsen, gross werden*), welche als *Vierflügler* vielleicht dem Zahlwort אַרְבַּע den Namen gab; s. mein Wurzelwtb. S. 548. Vgl. auch ARISTOPH. Acharner V. 867: „*Thierchen mit vier Flügeln*,“ für Heuschrecken. Irrig zieht EWALD (Lehrb. §. 159) הִיבֵל hieher. Vgl. darüber m. Wurzelwtb. S. 53.

Selten kommt dieser Vorschlag im Aethiopischen vor; vgl. *amlāk Gott*, = מְלֶךְ; *egziē*, besonders in der Verbindung: *egziā-bēhēr, Herrscher des Landes = der Erde*, d. i. *Gott*. Ueber die Etymol. vgl. mein

und eine offenbare Nebenform der hebräischen אֲשֶׁרָה. Der Guttural ist auch im Hebr. noch härter erhalten in עֲשֶׁתֶרֶת = *ghashthor*-, daher die ägyptische *Hathór*, und im Griechischen die noch härtere, wahrscheinlich altphönikische Form קֶשֶׁרָה, aramäisch: קֶטְרָה = *κτρίρα*. Denn die Stämme אֶשֶׁר, אֶשֶׁר = קֶשֶׁר chald. קֶטֶר gehören zusammen und gehen von der Vorstellung der *Verbindung* und *Vereinigung* aus. Ueber die genauere Ableitung dieser Namen s. m. Wurzelwtb. S. 417 f. und 642.

Wurzelwtb. S. 743. 476. Etwas häufiger im Amhar. *ämsäl*, Aehnlichkeit, Gleichniss, Bild, **ḳṣṣ**. *erkáb* = *rəkáb*, Steigbügel. *ərgúz* = *rəgúz*, *schwanger*; *ért'ēbt* und *rēt'ēbt*, Feuchtigkeit, **ṣṣ**, **ṣṣ**. *aktīl*, **كَلْبِلْ** chald. כְּלִילָא Kranz, Krone, Diadem. *āzmār*, Sänger, von *zamara* = זמר. *āfrāsch*, Zerbrecher, Zerstörer.

Aus dem Chaldäischen gehört wahrscheinlich hieher das schwierige **אִסְפְּרָא**, wo *o* für *a* steht, wie öfters bei dieser Bildung im Arabischen. Es ist ein semitisches Quadriliter von dem St. **ספר**, gesteigert **ספּר** = **פּפּר** zusammenziehn = *bewegen*, arabisch **سُنْعَارٌ** *beweglich*, *rührig*, **سُنْعَارَةٌ** *alacritas*; daher auch hebr. **סִפְפִּיר** *die Flossfeder* der Fische, eig. das Bewegliche. s. mein Wurzelwtb. S. 696. Durch Versetzung des nicht radikalen *n* entstand nach Analogie vielfacher Bildungen (s. Wurzelwtb. S. 661. 691 f.) die Form **סִפְפִּיר** und daraus **סִפְפִּירָן**, als Subst. im Stat. emph. **סִפְפִּירָא** mit dem vokalischen Vorschlage *ö* = *ä*, als Adv. mit *Rührigkeit*, *Eifer*, *Fleiss*, oder *eifrig*, *schnell*, *sorgsam*, *Esra* 5, 8. 6, 8, 12 u. s. w.

Nicht anders, als auf die oben erklärte und durch Beispiele beleuchtete Weise ist auch das vorgesetzte *a* der *Intensiv*- oder *Elativadjektive* im Arabischen nach der Form **أَفْعَلٌ** zu verstehen. Die Steigerung, welche die Adjektive dieser Bildung ausdrücken können, liegt nicht in dem vokalischen Vorschlage, sondern in der ursprünglichen Verdopplung des letzten Radikals. So

steht z. B. <sup>أَحْمَرٌ</sup> *roth*, für <sup>أَحْمَرٌ</sup> (und dies für <sup>أَحْمَرٌ</sup>) wie das entsprechende Verbum <sup>أَحْمَرُ</sup> zeigt. Die Verdopplung ist bei den Adjektiven sodann geschwunden, und hat sich nur bei den Verben (im 9ten Stamme), die besonders von Farben und von dauernden Eigenschaften stehen, erhalten. Vgl. <sup>أَسْوَدٌ</sup> *schwarz sein*; <sup>أَسْوَدٌ</sup> *schwarz*; <sup>أَبْيَضٌ</sup> *weiss sein*; <sup>أَبْيَضٌ</sup> *weiss*; <sup>أَصْفَرٌ</sup> *gelb sein*; <sup>أَصْفَرٌ</sup> *gelb*. <sup>أَعْوَرٌ</sup> *luscus fuit*, <sup>أَعْوَرٌ</sup> *blödsichtig*; <sup>أَعْوَجٌ</sup> *krumm sein*, <sup>أَعْوَجٌ</sup> *krumm*; <sup>أَفْطَسٌ</sup> *plattnasig*, der *Affe* u. s. w. Vgl. EWALD, Gr. ar. §. 173. 253. —

Im Hebräischen entsprechen dieser Bildung die Adjektive wie <sup>שָׁוֵר</sup> *schwarz*; <sup>שָׁרֵק</sup> *hellroth*; <sup>רֹתֵחַ</sup> *röthlich*, wo ebenfalls, wie das Fem. <sup>רֹתֵחָה</sup> und der Plur. <sup>רֹתֵחִים</sup> zeigt, der dritte Radikal eigentlich verdoppelt ist. Vgl. EWALD's Lehrb. §. 149, b.

13) <sup>أَفْعَالٌ</sup>, eine sehr übliche Nebenform von <sup>فَعَالٌ</sup> mit vortretendem *a*, z. B. <sup>مَطَرٌ</sup> *Regen*, Plur. <sup>أَمْطَارٌ</sup> statt <sup>مَطَارٌ</sup>; <sup>نَمِرٌ</sup> *der Parder*; Plur. <sup>أَنْمَارٌ</sup> neben <sup>نَمَارٌ</sup>; <sup>شَرِيفٌ</sup> *der Edle*, Plur. <sup>أَشْرَافٌ</sup> und <sup>شَرِافٌ</sup>; <sup>صَاحِبٌ</sup> *Genoss*, Plur. <sup>أَصْحَابٌ</sup> und <sup>صِحَابٌ</sup>; <sup>سَيْفٌ</sup> *Schwert*, Plur. <sup>أَسْبَابٌ</sup>; <sup>قَوْلٌ</sup> *Wort*, Plur. <sup>أَقْوَالٌ</sup>; <sup>رَحْبٌ</sup> *weit*, Plur. <sup>أَرْحَابٌ</sup>; <sup>بَيْتٌ</sup> *Haus*, Plur. <sup>أَبْيَاتٌ</sup>.



Dieselbe Pluralbildung ist auch im Aethiopischen sehr gewöhnlich. Vgl. *saläg* = <sup>ሰላይ</sup> Fluss, Plur. *isfäg*; *lebäs* = <sup>ሠብሐ</sup> Kleid, Plur. *albäs*; *mädär*, Land, Erde (eig. Ausdehnung, Fläche) Plur. *amdär*. Ebene, im Gegensatz von *adbär*, Berge. *kalb*, Hund, Plur. *akláb*; *säy* Plur. *äsäy*, *sēm*, Name, Plur. *asmát*; *bét*. Haus, Plur. *abjät*. Sodann ist das lange *á* durch Vermittlung von *a* auch zuweilen schon zu *e* verkürzt worden, z. B. *bäter*, baculus, Plur. *abter*; *rägër*, Hügel, Plur. *uüger*.

14) <sup>أَفْعُلُ</sup>, eine verkürzte Nebenform von <sup>أَفْعُولُ</sup>, wie <sup>فُعُولُ</sup> = <sup>فُعُلُ</sup>, <sup>فُعُلُ</sup> = <sup>فُعُلُ</sup>, und steht eigentlich für <sup>أَفْعُلُ</sup>. Hierzu gehören unter andern <sup>رُسُولُ</sup> *der Gesandte*, Plur. <sup>رُسُلُ</sup> und <sup>أَرْسُلُ</sup>; <sup>بُحْرُ</sup> *das Meer*, Plur. <sup>أَبْحُرُ</sup> und <sup>أَبْحُرُ</sup>; <sup>عَبْدُ</sup> *Knecht*, Plur. <sup>عَبْدُ</sup>, <sup>عَبْدُ</sup>, <sup>عَبْدُ</sup> *u. s. w.* <sup>جَبَلُ</sup> *Berg*, Plur. <sup>أَجْبَلُ</sup> *Gebirge* = *Berge*; <sup>نَهَارُ</sup> *Fluss*, Plur. <sup>أَنْهَارُ</sup> u. a. m.

Im Aethiopischen entspricht die etwas seltene Bildung: *ähräg*, die Reben, von *häräg*, palmes. *hagël*, Feld, Plur. *ihgûl*. *hägër*, Festung, Gebiet, Land, Plur. *ahgër*.

## §. 20.

### C. Die gemischte Abstraktform für den Plural.

Die dritte Hauptart des Plural entsteht durch eine doppelte Bezeichnung des Abstrakten, indem zu den eben erklärten vokalischen Bildungen noch Neutral- oder Femininendungen hinzutreten, nämlich a) *at*, <sup>أ</sup> als das

ursprüngliche Neutralsuffix; vgl. S. 7. 40 ff. b) *ي* d. i. *â*, hebr. *âh*, als Erweichung von *ât*. c) *أَـ* *âü*, eine Nebenform der vorbergehenden. d) *ât*, die gewöhnliche Abstraktform für den Plural, die im Arabischen nicht selten, häufig aber im Aethiopischen hinzugefügt wird, wie *رَجُلٌ* *Mann*, Plur. *رِجَالٌ* und *رِجَالَاتٌ*; *هَيْسٌ* *Haus*, Plur. *بُيُوتٌ* und *بُيُوتَاتٌ*; *جَمَلٌ* *Kamel*, Plur. *جِمَالٌ*, *جِمَالَةٌ* und *جِمَالَاتٌ*. *كَلْبٌ* *Hund*, Plur. *كِلَابٌ* und *كِلَابَاتٌ*. Aethiopisch: *nəgûs*. König, Plur. *nəgäst* und *nəgästât*. *zaman*, Zeit, Plur. *azmân* und *azmânât*; *däbër*, Berg, Plur. *adbâr* und *adbârât*; *hag'ir*, Festung, Stadt, Gebiet, Plur. *ahgûr* und *ahgûrât*; *say* = *שׂא* Plur. *äsyaq* und *äsyaqât*; *tiq*, zusammengezogen aus *tëhîq* \*), der Aelteste, Meister, Plur. *tiqân* und *tiqânôt* u. a. m. e) Die Neutralendung *ân*, *فُعْلَانٌ*. Die einzelnen Bildungen sind nun folgende:

1) *فُعُولَةٌ* von *فُعُولٌ* Nro. 1. S. 57. Vgl. *بُعَلٌ* *Herr*, *Eheherr* = *بُعَل*, Plur. *بُعُولٌ* und *بُعُولَةٌ*; *نُكْرٌ* (= *نُكْر* = *זְכּוּר* = *זְכּוּר*)

\*) Dasselbe Wort lautet im Dialekt von Tigrè *hälläqä*, amhar. *äläqä* v. d. St. *אלק* = äth. *خلف* abnehmen, zu Ende sein, verw. mit *בְּלַח* *Greisenalter*, s. m. Wurzelwtb. S. 29. Die äth. Form ist verkürzt aus einem Quadriliter, gebildet durch die Wiederholung des ersten Radikals nach dem zweiten, wie *פַּלְפַּל* s. mein Wurzelwtb. S. 644 ff. Also *halaq*, *halkaq*; davon ein Subst. *hällîq* und verkürzt *tëhîq* = *tiq*.

das Männliche, *mas*, Plur. نُنُكُور and نُنُكُورَة; اَسَد  
*Löwe*, Plur. اَسُودَة and اَسُود; عَيْس *Esel*, besonders der  
 wilde, Plur. عَيْسُور and عَيْسُورَة; عم *Onkel*, Plur. عَمُومَة,  
 u. s. w.

2) فَعْلَة, Nebenform von فَعَلَ Nro. 3, S. 58. حَجَر *Stein*, Plur. حِجَارَة and حِجَار; نَاهِب *Räuber*, Plur.  
 نِهَابَة; Koseg. chrest. p. 123. صَاحِب *Genoss*, صِخَاب  
 und صِخَابَة *Genossenschaft* = *die Genossen*; نَمِر *Par-*  
*der*, Plur. نِمَار and نِمَارَة u. s. w.

3) فُعْلَة von فُعَلَ Nro. 4, S. 59. vgl. جَمَل *Kamel*,  
 Plur. جُمَال and جُمَالَة. Die Form ist sehr selten.  
 Ebenso

4) فُعْلَة von فُعَلَ Nro. 5, S. 60. vgl. صَاحِب  
 Plur. صِخَابَة *Genossen*; جَمَل Plur. جُمَال *Kamele*.

5) فُعْلَة von فُعَلَ, verkürzt aus فُعَلَ; vgl. هَائِر  
*vilis*, Plur. هَائِرَة; قَاضٍ *Richter*, Plur. قُضَا statt قُضَبَة;  
 عَدُو = عَاد *Feind*, Plur. عُدَا *Feindschaft* = *Feinde*.

6) فُعْلَة von فُعَلَ = فَعَلَ, nahverwandt mit der  
 vorhergehenden Form, aber mehr gebraucht, als jene.  
 Vgl. اَكْرَان *der Landmann* = اَكْرَان Plur. اَكْرَانَة; كَاتِب *Landmann*

*Schreiber*, plur. كُنْبَةٌ; حَبٌّ Freund, plur. حَبْبَةٌ, eig. Freundschaft. Im Aethiopischen entspricht die 8te Form bei Lud. wie *nəgäs*, König, *nägäst*; *nädäqä*, Architekt, *nädäqt*.

7) فَعْلَةٌ von فَعَلٌ, verkürzt aus فِعَالٌ; vgl. قِرْدٌ *Affe*, plur. قِرْدٌ u. قِرْدَةٌ; صَلْبٌ *hart*, plur. صَلْبَةٌ *das Rückgrath*; رَجُلٌ plur. رِجَالٌ und رِجْلَةٌ *Maunschaft = Männer*; فَيْلٌ *Elefant*, plur. فَيْلَةٌ; شَيْخٌ *Alter, Greis*, plur. شَيْخَةٌ; رَاكِبٌ *Reiter*, plur. رَكْبَةٌ und رُكْبَةٌ.

8) فُعْلَةٌ, eine seltene Verkürzung der Form فُعْلَةٌ Nro. 5; vgl. أَخٌ *Bruder*, Plur. أَخَوَةٌ; سَهْمٌ *Pfeil*, Plur. سَهْمَةٌ; رَجِيلٌ oder رَأْجِلٌ *Fuss*, Plur. رُجْلَةٌ.

9) فُعْلَةٌ, eine sehr seltene Verkürzung von فُعْلَةٌ Nro. 6, während die einfache Form فَعْلٌ etwas häufiger für den Plural vorkommt. Vgl. شُجَاعٌ *kühn*, Plur. شُجَعَةٌ; رَجُلٌ *Mann*, Plur. رُجْلَةٌ. Gewöhnlicher ist die folgende Form:

10) فَعْلَةٌ statt فُعْلَةٌ; vgl. غُلَامٌ *Jüngling*, Plur. غُلَمَةٌ die Jugend = *Jünglinge*, wie غُلَمَانٌ; غَزَالٌ = *Gazelle, Hirsch*, Plur. غَزَالَةٌ; أَخٌ *Bruder*, Plur. أَخَوَةٌ.

ثور *Stier*, Plur. ثِيْرَة. Die einfache Form فَعْل (= فُعْل) kommt sehr selten für den Plural vor; denn بَيْضٌ Plur. von أَيْبِضٌ *weiss*, steht eigentlich für بَيْضٌ. Doch vgl. بَيْضَةٌ *terra albicans*, Plur. بَيْضٌ.

11) أَفْعَلَةٌ von أَفْعَلٌ mit Uebergang von *u* in *i* (أَفْعِلٌ) s. Nro. 14, S. 70. Vgl. فُرُخٌ *ein Junges* (bes. von Vögeln) Plur. فِرَاحٌ = فُرُوحٌ, أَفْرَاحٌ und أَفْرُوحٌ = أَفْرُحَةٌ. Ferner عُمُودٌ *Säule*, Plur. عُمُدٌ; عُمِدٌ und عُمِدَةٌ. طَعَامٌ *Speise*, Plur. أَطْعَمَةٌ (= الآلهة) اَلْهِةٌ *Gott*, Plur. آلهة. اَرْجُلَةٌ *Fuss*, Plur. اَرْجُلَةٌ. Ueber das vortretende *a* vgl. S. 63 ff.

Im Aethiopischen entspricht die Form *nēsēr*, *Adler*, Plur. *ānsērt*; *rēs*, *Kopf*, Plur. *ärēst*.

12) أَفْعَلَاءٌ, dieselbe Form wie die vorhergehende, nur dass die Abstraktendung *āt* hier zu *āh* = *āü* erweicht und gedehnt erscheint. Sie ist besonders bei Adjektiven und Substantiven von der Form فُعَيْلٌ gebräuchlich, z. B. طَرِيقٌ *Weg*, Plur. أَطْرُقٌ und أَطْرُقَةٌ = أَطْرُقَاءٌ *Wege*; قَرِيبٌ *nahe*, Plur. أَقْرِبَاءٌ; نَبِيٌّ *Prophet*, Plur. أَنْبِيَاءٌ statt *nabijāü*, äthiopisch und amharisch noch vollständig *nabijāt*.

13) **فَعْلَاءٌ**, abgeschwächt aus der Form **فُعْلَةٌ** Nro. 5, S. 72, die vorzüglich von Singularformen, wie **فَاعِلٌ** steht, z. B. **شَاعِرٌ** *Dichter*, Plur. **شُعْرَاءٌ**; **أَمِيرٌ** *Emir*, *Fürst*, Plur. **أَمْرَاءٌ**; **رَسُولٌ** *der Gesandte*, Plur. **رُسُلَاءٌ**; **خَلِيفَةٌ** Plur. **خُلَفَاءٌ** *die Khalifen*.

14) **فَعْلِيٌّ** aus **فُعْلَةٌ** entstanden, Nro. 9, steht selten bei Substantiven, wie **رُجَيْلٌ** *Fuss*, Plur. **رُجَلَةٌ** und **رُجَلِيٌّ**; häufiger bei Adjektiven, z. B. **قَتِيلٌ** *getödtet*, Plur. **قَتَلِيٌّ** (statt **قَتَلَةٌ**, woraus hebr. *qatlâh* werden würde); **هَالِكٌ** *untergehend*, Plur. **هَالِكِيٌّ**; **جَلْدِيٌّ**. Ebenso erklärt sich die häufige Femininbildung der Steigerungsadjektive wie **أَكْبَرٌ** *gross*, Fem. Sing. **كَبِيرِيٌّ**, statt **كَبِيرَةٌ**, die Form wie **ظَلْمَةٌ** *Schatten* u. s. w. Das Femininum, welches im Semitischen wesentlich vom Neutrum ausgeht, nahm zu der vokalischen Abstraktform **فُعْلٌ** noch die bestimmtere konsonantische Endung *at = âh* = **فَعْلِيٌّ** hinzu, so dass es ebenfalls wie die obigen Plurale eig. doppelt bezeichnet ist. EWALD (Kunde des Morgenl. V, S. 433.) vermuthet, dass das vorlautende *a* sich hinten mit der weiblichen Endung *at* gemischt und durch Verdrängung des *t* die Form **فَعْلِيٌّ** erzeugt habe, eine Vorstellung, der ich in keiner Weise

beizustimmen vermag. Der vokalische Vorschlag ist nicht so wesentlich und nach S. 63 ff. zu erklären. (Vgl. auch Umsetzungen wie  $\epsilon\rho\rho\gamma\alpha$  statt  $\rho\epsilon\rho\gamma\alpha$ ;  $\epsilon\rho\rho\omega\gamma\alpha$  u. a.) Die eig. Steigerung lag in der ursprünglichen Verdopplung. Dass aber auch sonst *at* zu *ah* und dies weiter zu  $\text{ي}$  sich erweichte, können ausser andern schon die hebr. Verba לה zeigen, wie  $\text{בְּרָא}$  arab.  $\text{بَرِي}$  und  $\text{بَرِي}$ ;  $\text{בְּלֵה}$  =  $\text{بَلِي}$ . Ferner  $\text{עֲבָדָה}$  =  $\text{عَبَدِي}$  u. dgl. Die arabische Schreibart kann also bei dem Feminin so wenig auffallen, als bei den ganz entsprechenden Pluralformen. Vgl. auch  $\text{حَمِي}$  =  $\text{حَمَّة}$  *Hitze, Gluth*;  $\text{رُؤْيَا}$  und  $\text{رُؤْيَا}$  *Erscheinung*. Für die Pluralbedeutung dieser Form vgl.  $\text{رُجْلَانُ}$  *Fuss*, Plur.  $\text{رُجْلِي}$  anstatt  $\text{رُجْلَةٌ}$ , was wirklich noch, aber als Plural von  $\text{رُجْلٌ}$  aufgeführt wird.

Mit der Pluralform  $\text{فُعَلِي}$  wechselt sodann auch  $\text{فُعَلَاءٌ}$ , wie  $\text{فُصْبَاءٌ}$  *Rohr, Röhrig*, Plur.  $\text{فُصْبَاءٌ}$ ; ferner die Form  $\text{فِعَلِي}$  und  $\text{فِعَلَاءٌ}$ , z. B.  $\text{حِجْلٌ}$  *Repphuhn*, Plur.  $\text{حِجْلِي}$  (statt  $\text{حِجْلَةٌ}$ ).

Ebenso erklären sich auch die Formen  $\text{فُعَلِي}$  und  $\text{فُعَلِي}$  als Erweichungen von  $\text{فُعَلَةٌ}$  und  $\text{فُعَلَةٌ}$  Nro. 2, 3 u. 4. S. 72. Vgl.  $\text{رُجْلٌ}$  Plur.  $\text{رُجْلِي}$  und  $\text{رُجْلِي}$  *Füsse*;  $\text{كُسْلَانٌ}$  *träg*, Plur.  $\text{كُسْلِي}$ ,  $\text{كُسْلِي}$  und  $\text{كُسْلِي}$ . Ueber die Form  $\text{كُسْلِي}$  s. §. 21.

15) فَعْلَانٌ, فُعْلَانٌ selten auch فُعْلَانٌ. Zu der Abstraktform فُعْل u. s. w., die für sich schon den Plural bezeichnen kann, ist hier noch die Neutralendung *ân* hinzuge treten: a) فُعْلَانٌ; vgl. أَحْمَرٌ *roth*, Plur. حَمْرٌ und verstärkt durch die Endung *ân*: حَمْرَانٌ; أبيضٌ *weiss*, Plur. بِيضٌ und بِيضَانٌ. Ebenso عَبْدٌ *Knecht*, Plur. عُبُدٌ und عِبْدَانٌ; رَجُلٌ *Fuss*, رَجُلَانٌ wie رَجُلَةٌ; أَسَدٌ *Löwe*, Plur. أَسْدٌ und أَسْدَانٌ; بَلَدٌ *Stadt, Gegend*, Plur. بُلْدَانٌ; مَسٌ, Plur. مَسْرَانٌ u. s. w. — b) فَعْلَانٌ, eine Nebenform der vorhergehenden. Vgl. غُلَامٌ *Jüngling*, Plur. غُلَمَانٌ neben غُلَمَةٌ; غَزَالٌ Plur. غَزْلَانٌ und غَزْلَةٌ *die Gazellen*; أَخٌ *Bruder*, Plur. أَخْوَانٌ und أَخَوَةٌ. Vgl. auch die Form عِبْدَانٌ neben عِبْدَانٌ *Diener*, von عَبْدٌ. c) فُعْلَانٌ sehr selten, wie أَمَةٌ *Magd, Sklarin*, Plur. أَمَوَانٌ neben أَمَوَانٌ und أَمَوَانٌ.

Auf die nämliche Art sind nun auch im Hebräischen die gewöhnlichen Pluralendungen *im* und *ôt* nicht an die einfache Singularform, sondern an eine weitergebildete vokalische Abstraktform, die für sich schon, wie im Arabischen, den Plural bezeichnen könnte, angefügt worden. Wenige Reste der blos vokalischen Pluralisierung sind noch geblieben, wie בָּנִים = בְּנֵי, אָדָם, אֲנָשִׁים u. s. w.



Ganz herrschend ist hier vielmehr die doppelte Pluralbezeichnung geworden. So lautet z. B. der Singular מֶלֶךְ chald. מְלִיךָ = arab. مُلْكُ (d. i. hebr. מֶלֶךְ = מְלִיךָ) im Plural מְלוּכָא; hebräisch מְלָכִים d. i. die Abstraktform מֶלֶךְ, arab. فَعَال Nr. 3, S. 58. und daran die Endung *im* oder *ót* gehängt, מְלָכִים *die Könige*, מְלָכוֹת *die Königinnen*; רֵגֶל *Fuss*, Plur. רֵגְלִים vgl. رِجَالٌ und رِجَالَاتٌ. שְׁפָטִים Abstraktum: *das Gericht, Strafgericht*, Ex. 6, 6. 7, 4. 12, 12. Num. 33, 4, wie מִשְׁפָּט wo *vorn* das neutrale *m* sich findet. מְרֻזָּן Herrschaft = *die Herrscher*; מְרֻזָּת Abstraktform: *Ausbreitung = Fläche, Ebene, das Flachland* u. s. w.

Ebenso ist übrigens auch im Arabischen und Aethiopischen die regelmässige Pluralendung an Abstraktformen, die für sich schon plurale Bedeutung haben könnten, oftmals angehängt, wie ظَلْمَةٌ Plur. ظَلَمَاتٌ und ظَلَمَاتٌ von der pluralen Abstraktform ظَلْمٌ, die noch vorkommt. Aeth. *kalb*, Hund, Plur. *kalbât* und *kalabat*, die letztere Form nach Nro. 6, S. 72. mit der Endung *ât*; u. s. w.

Die Mischform des Plural, die aus einer vokalischen und konsonantischen Bildung besteht, ist im Allgemeinen die üblichste geworden. Dass übrigens die vokalische Bildung, wie ich eben zu zeigen suchte, von der Abstraktform des Infinitiv ausgeht, bezeugen nun auch die hebräischen Plurale, und widerlegen zugleich die sonst

schon geäußerte Meinung, dass der ganzen Formation des sogenannten *Pluralis fractus* die Abstraktendung *ân* zu Grunde liege, die, zu *â* verkürzt, endlich in den Stamm selbst hineingedrängt worden sei.

§. 21.

Die Pluralform der Quadrilitern.

Ohne alle hiehergehörenden Singularformen aufzuführen, wird die kurze Nachweisung genügen, wie das Princip, den Plural durch Abstraktbildungen zu bezeichnen, auch bei den vier- oder fünfbuchstäbigen Wörtern, bei den sogenannten Plurilitern, geherrscht hat. Nur ist zu bemerken, dass im Arabischen und Aethiopischen nicht bloß eigentliche Quadrilitern, wie ضَعَعٌ *Frosch*, sondern auch die Wörter mit vorgesetztem *m* und *t*, so wie einige mit der Endung *ân* und die Substantive, welche den Vorschlagsvokal *f* angenommen haben, zu dieser Klasse gerechnet und auf dieselbe Weise flektirt werden. Die Hauptsache lässt sich unter folgende vier Punkte zusammenfassen:

1) Die Grundform aller Quadrilitern schliesst sich der Bildung von فَعَالٌ an. Das lange *â* in der zweiten Silbe, welches auf ursprüngliches *ô* = *û* hinweist, ist hier der bedeutsamste Laut.

2) Auf dies lange *â* folgt in der dritten Silbe gewöhnlich ein kurzes *i*, äthiop. *ç*, z. B. مَنَابِرٌ *Erhöhung, Kanzel*, Plur. مَنَابِرٌ; أَكْرِبٌ Plur. أَكْرِبٌ *die Magnaten*; أَصْبَعٌ *Finger*, Plur. أَصْبَاعٌ äthiop. *sänsäl*,

**Kette**, Plur. *sanásèl*; *dèngèl*, **Jungfrau**, Plur. *dàndagèl*. *mòùlt*, **Tag** (statt *maùalt*) eig. das Heraufsteigen von *רעל*, Plur. *màvèl*.

3) Hat aber der Singular in der dritten Silbe schon ein langes *i*, so bleibt dies, wie *مُسْكِينٌ* *arm, elend*, Plur. *مُسَاكِينٌ*; langes *û* und *à* dagegen gehen in *i* über, z. B. *يُنْبِوعٌ* *Quelle*, Plur. *يُنَابِيعٌ*; *مَلْعُونٌ* *verflucht*, Plur. *مَلَاعِينٌ*; *أَسْلُوبٌ* *Weg*, Plur. *أَسَابِيبٌ*. *مِفْتَاحٌ* *Schlüssel*, Plur. *مِفْتَاحِيحٌ*; *سُلْطَانٌ* *Herrscher*, Plur. *سُلَاطِينٌ* u. s. w.

4) Die Neutral- oder Femininendung so wie die Nunnation wird in der Regel abgeworfen, z. B. *عُقْرَبٌ* *Skorpion*, Plur. *عُقَارِبٌ*; *سَلْسَلَةٌ* *Kette*, Plur. *سَلَالِسٌ*. Doch vgl. *جَبَّارٌ* *der Held*, Plur. *جَبَابِرَةٌ*; *تَبَعٌ* *König*, Plur. *تَبَاعَةٌ*. *تَلْمِيذٌ* *Schüler*, Plur. *تَلَامِيذٌ* und *تَلَامِيذَةٌ*. Vgl. EWALD, Gr. ar. §. 322. Aehnlich tritt auch im Aethiopischen zu solchen Pluralformen wohl noch die Neutralendung *t* hinzu, z. B. *mānbār*, **Thron, Sitz**, Plur. *mānābār* und *mānābārt*. *ānbās*, **Löwe**, Plur. *ānbāst*. *kōkāb*, **Stern**, Plur. *kārākēbt*.

Diesen Grundformen der Quadrilitern schliessen sich sodann auch mehrere eigentliche Trilitern an, z. B. *سَكِينٌ* *das Messer*, Plur. *سُكَاكِينٌ*; *جَبَّارٌ* = *جبار* Plur. *بِجَابِرَةٌ*; *بِنَارٌ* Plur. *بِنَانِيرٌ* *Denare*.

Dazu gehören ferner die Bildungen a) **فُعَائِلٌ**, z. B. **حُمُولَةٌ** *jumentum*, Plur. **حُمَائِلٌ**; **شِمَالٌ** *die Linke*, Plur. **شِمَائِلٌ**; b) **فَوَاعِلٌ** (*awá* statt *á'a*) z. B. **قَائِمَةٌ** (*Thier-*)*Fuss*, Plur. **قَوَائِمٌ**; **جَارِيَةٌ** *Mädchen*, Plur. **جَوَارٍ**. Im Aethiopischen vgl. *môgäd*, die Fluth (= *mäügäd*) Plur. *mävâgäd*. Hier ist das *v* zwar ursprünglich; denn der Stamm ist *vagada*, verwandt mit dem weiter abgebildeten *vagara* werfen, fortwerfen. Dieser ist aber durch Wechsel von *m* und *v* aus *magar* entstanden, מַגַּר = נָגַר stossen, fortstossen, und weiter abgeleitet von מַגַּר = נָגַר *fließen* (chald.) = נָגַר (hebr.). Diesem chald. *n'gäd*, fließen, entspricht das äthiop. *ገገገ*, daher *môgäd*, fluctus. — Vgl. im Arab. **جَوْهَرٌ** *Edelstein*, Plur. **جَوَاهِرٌ**; **صَبِئَلٌ** *politor*, Plur. **صَبَائِلٌ**. c) **فُعَالِيٌّ** oder mit der Nunation: **فُعَالٌ**, z. B. **عَذْرَاءٌ** *Jungfrau*, Plur. **عَذَائِرٌ**; **أَنْسَانٌ** *Mensch*, Plur. **أَنْسَائِيٌّ**; **لَيْلٌ** *Nacht* (**لَيْلَةٌ**) Plur. **لَيْيَالٌ**; **أَهْلٌ** *Familie*, Plur. **أَهَالٌ** u. a. Vgl. EWALD, Gr. ar. §. 314 ff. Ueber die Verkürzung dieser Form vgl. **ضُعْدَعٌ** *Frosch*, Plur. **ضُعَادِيٌّ** und **ضُعَادِيٌّ**.

Die Form **فُعَالِيٌّ** u. s. w. gehört nicht hieher, sondern ist aus **فُعَالَةٌ** erweicht; s. S. 72.

§. 22.

Die wichtigsten Ergebnisse der hier geführten Untersuchung sind in der Kürze folgende:

1) Das Semitische unterscheidet ursprünglich nur zwei Geschlechter; aber nicht sowohl *Männliches* und *Weibliches*, als vielmehr das *Lebendige* und das *Leblose*, oder Maskulinum und Neutrum. Das Femininum ist eine Abart des Neutrums.

2) Die ursprünglichen Neutralendungen gehen auf *m* und *t* aus (*ám, óm, im* und *at, át, út, ít, ót*) ganz in Uebereinstimmung mit der indogermanischen Bezeichnung. Das *m* wechselt oft mit *n*, das *t* theils mit *s*, theils mit *h* und schwindet dann zuweilen gänzlich.

3) Insofern das Neutrum das Unpersönliche, Unselbständige und Abhängige bezeichnet, so ist die Endung *am = an* sehr passend zur Andeutung der Abhängigkeit und Unterordnung überhaupt, oder für den *Akkusativ-Begriff* verwandt worden. So im Indogermanischen wie im Semitischen.

4) Da ferner der Begriff des Persönlichen, Besonderen und Einzelnen beim Neutrum wie beim Plural schwindet und dieser gerade die Allgemeinheit und Totalität zu bezeichnen hat, so wurde die Neutral- oder Abstraktendung *ám, óm, im, in, ón, an* nebst *út, ót, át* (*ät, as, s*) u. s. f. noch weiter auch für den Pluralbegriff gebraucht. Diesen Ursprung des Plural aus der Neutralform verlangt sowohl die Formlehre, als die Syntax, und zwar im Semitischen wie im Indogermanischen.

5) Das Princip, den Plural durch Abstraktformationen auszudrücken, zeigt sich besonders im Arabischen und Aethiopischen noch weiter darin, dass auch zahlreiche Infinitivformen, ausgehend von der abstrakten Flexions-silbe *u*, die mit *o* und *a* wechselt, Pluralbedeutung erhielten. Dies der Ursprung des sogenannten *Pluralis fractus* oder der vokalischen Abstraktbildung für Pluralbegriffe.

6) Auch das *Hebräische* hat noch Reste dieser vokalischen Pluralbezeichnung erhalten. Dem arabischen Plural <sup>5</sup>بُغَرٌ *Rindvieh, Rinder*, von dem Singular بُغْرَةٌ, entspricht noch ganz das hebräische בָּקָר, aus בָּקִיר oder בָּקִיר entstanden. Vgl. den gleichbedeutenden arabischen Plural أَبْتُورٌ. Ebenso אָרָם Verbindung = *Menschheit, Menschen*. (Ueber die Etymologie vgl. m. Wurzelwtb. S. 357 ff.) צְפִיר *kleine Vögel*, die Form wie בְּעָר *Rinder*, מְלָכִי *Könige*, S. 59. Ferner נִפְל *Abfall* = unreife Früchte oder Kinder, eine Infinitivform wie סִפֵּר *Buch*, chald. סִפֵּר nach der arab. Pluralform فَعِل = فَعَال u. s. w. עֵף *Geflügel* = *Vögel* u. a. m.

7) Sehr gewöhnlich ist jedoch im Semitischen zu der vokalischen Pluralbezeichnung auch noch eine konsonantische Abstraktbildung hinzugefügt worden, so dass der Pluralbegriff eigentlich doppelt ausgedrückt erscheint. So nicht bloß im Arabischen und Aethiopischen, sondern auch ganz herrschend im Hebräischen, wo die Neutral- und Pluralsuffixe *im* und *ôt* an solche vokalische Ab-

straktformen gehängt sind, die sonst allein schon, besonders in dem arabisch-äthiopischen Zweige des Semitischen, den Pluralbegriff ausdrücken können. Die Grundform für den hebräischen Plural ist **فَعَالٌ**, die im arabischen sehr häufig vorkommt, s. Nro. 3. S. 58. So ist z. B. von **מֶלֶךְ** für **מְלָךְ** = **מֶלֶךְ** *König*, das Pluralsuffix *im* oder *ót* mit der vollern Infinitivform **מְלָךְ** verbunden worden, daher **מְלָכִים** und **מְלָכִית**, wie im Arab. **رَجُلٌ** *Mann*, Plur. **رِجَالٌ** und **رِجَالَاتٌ** vgl. S. 71. **תֵּנָה** *Tenne*, (statt **תֵּנָה**) Plur. **תֵּנִיִּת**, aus der Abstraktform **תֵּנָה** gebildet. **גַּרְשֵׁי** *Greis*, Plur. **גַּרְשֵׁים**, wo die Infinitivform **גַּרְשֵׁ** = **גַּרְשֵׁ** zu Grunde liegt; ebenso **כְּבָדִים** Plur. **כְּבָדִים**. Aus diesem einfachen Princip der Sprache erklären sich leicht alle Vokalveränderungen des hebräischen Plural auch bei den übrigen Nominalformen.

Dass diese vokalischen Bildungen im Hebräischen wie im Arabischen u. s. w. auch für Singularbegriffe vorkommen, kann nach der Abstrakt- und Neutralbedeutung, die sie ja *ursprünglich* haben, nicht auffallen. Daher **צְדָקָה** statt **צְדָקָה** *Recht*, als Neutrum oder Femininum **צְדָקָה** *Gerechtigkeit*, wo der Infinitiv **צְדָקָה** zu Grunde liegt, wie bei der Form **צְדָקוֹת** *Gerechtes*, alles, was gerecht ist. Ebenso **קִצְפָה** *das Zerknicken, Zerknickung*, Joel 1, 7. **פְּרוֹת** *Fläche, Flachland*, **פְּרוֹן** die Herrschaft = *die Herrscher*, **סְבִלּוֹת** *Frohndienst*, Ex. 6, 6 f. u. s. w.

---

# I. Wortregister.

## 1) Hebräische Wörter.

א.		ח.	
אֲדָנִים	S. 20.	חבל	S. XXVI.
אחר	— XX.	חבק	— XXV.
אָכַר	— LXXXVI f.	חבר	— XXVI.
אֱלֹהִים	— 21 ff.	חבש	— XXV.
אֲמַתְחַת	— 65.	חול	— XXXV f.
אֲסַפְרָנָא	(chald.) 68.	חויץ	— XXXV.
אֲפָדוּ	S. 66.	חויק	— XXXIV.
אֲפָרִיז	— 66 f.	חור	— XXXV.
אַרְבַּע	— 67.	חָף	— XXXVI.
אַת	— XXXVI.	חבל	— XIX f.
ב.		חלף	— XX.
בָּ	— XXXIII.	חלק	— XXII.
בָּא	— XXX f.	חצוֹצֵרָה	— XII.
בֵּית	— XXXII.	חקל	— XXII.
בעלים	— 20.	חקק	— XXXIV f.
בָּקַר	— 62. 83.	חרא	— XX.
ה.		ט.	
הִיָּף	— XXXVI f.	טִיט	— XXXIII.
הִיָּבֵל	— XIII. XX.	י.	
הכר	— LXXXII ff.	יָדָה	— L. 22.
הלף	— XXXVII.	יוֹמָם	— 14.
		ילק	— XXII.
		יָדָה	— L.



יָקִים	S. L.
יָקִים	— L.
	כ.
כַּח	— XXXIV.
כַּחַל	— XXII.
כַּכָּר	— XIV.
כַּלַּח	— XXI.
כַּעַס	— XXI.
כַּפְּרִים	— 17.
כַּרְה	— LXXXVI f.
כַּרְךְ	— XIX.
כַּתַּב	— LIV.
	ל.
לָלִל	— XXXII.
לָמוּ	beim Sing. 47 ff.
לַעֲזוֹ	— LXV.
	ג.
נָגִיד	— 81.
נִנְשִׂי	— 20.
	ס.
סָלָה	— 15.
סַרַס	— XVIII f.
	ע.
עָרִים	— 17 f.
עַכַּס	— XXI.
עַלַע	— XIX. XXII.
עַלַק	— — —
עַמַק	— XXII.
עַצַב	— XXVII f.

עַצַם	S. XXVIII.
עַקַל	— XIX. XXII.
עַרַם	— LXIV.
	פ.
פָּרוּיַם	— 17.
פָּרוּיַם	— —
פָּרוּזַן	— 25.
	צ.
צַבַע	— XXXVII.
צַדַק	— XVII f.
	ק.
קַאָם	— XXXIII f.
קַדוּשִׁים	— 24 f.
קוּל	— 60.
	ר.
רִיר	— XXXII.
	ש.
שַׁתַּם	— XVI.
	ש.
שַׁזַר	— XVII.
שַׁמַד	— XXIII.
שַׁסַף	— XVII.
שַׁצַף	— —
	2) Arabische Wörter.
אַכַם	S. XXXIV.
בַּאֲבַ	— XXXII.
גַּבַר	— 13.

حوقل	S. XXI.
خُض	— 12 f.
رهن = رهن	— 60.
رُع	— 13.
سجد	— XXIII.
سج	— —
عقل	— XIX.
علق	— XXII.
فرائش	— 66 f.
قما	— XXXIV.
قوئل	— XI.
كام	— XXXIV.
نصب	— 12.
واحد	— 27.
وعل	— XXII.
وقف	— XXXIII.
وقم	— —
ولف	— XXII.

5) Aethiopische Wörter.

amlák	S. 8.
dadak	— XV.
dádaqa	— —

ěger	S. 61.
ělat	— XXXII.
emmúntú	— 4.
lěhiq	— 71.
lfq	— —
mógad	— 81.
qaqab	— XV.
qáqala (amhar.)	XVI.
sásala	— XV.
tárěfa	— XXIV.
vágada	— 81.
vágara	— —

4) Sanskrit-Wörter.

c'axus	S. LVII.
çam	— LX.
çram	— —
çubh	— —
dad	— LVII.
dhrisch	— LX.
dru	— —
dvisch	— —
gô	— LXV.
g'iv	— LVII. LXV.
hrisch	— LX.
jag'	— LXV.
kaç	— LVII.
kalpa	— LIX.
klam	— LX.
kram	— LX.
kri	— LIX.
krisch	— LX.
krit	— —
xi	— —
xip	— —
mri	— LVII.

mid	S. LXV.
mrig	— LVII.
srip	— LIX.
stabh	— LVIII.
tras	— LX.
trisch	— —
vrisch	— —

5) Lateinische, griech. und deutsche Wörter.

<i>ἀγιος</i>	S. LXV.
<i>ἄζω</i>	— —
<i>ἀμεργω</i>	— —
<i>ἀμερδω</i>	— —
Armuth	— 41.
carpere	— LX.
corpus	— LIX.
crescere	— —
<i>δᾶ</i>	— LXV.
<i>δερειν</i>	— LX.
<i>δερμα</i>	— LXV.
<i>δη</i>	— —
dörren	— LVIII.
<i>δρπειν</i>	— LX.
Einöde	— 41.
<i>εργω</i>	— LXV.
<i>ερδω</i>	— —
<i>γᾱ</i>	— LXV.
graben	— LIX.
<i>γραφειν</i>	— LVIII f.
Haupt	— 41.
Heimath	— —
Jugend	— 41.

Kleinod	S. 41.
Licht	— 41.
mahlen	— LVII.
Mark	— LXV.
<i>μεζων</i>	— —
Nacht	— XXXII.
nähren	— 56.
Obst	— 41.
<i>ολζων</i>	— LXV.
<i>ρδζειν</i>	— —
scalpere	— LIX.
Schale	— —
schälen	— —
scribere	— —
sculpere	— —
Stab	— LVIII.
Stamm	— —
starr	— LVIII.
stark	— —
steif	— —
straff	— —
strack	— —
streng	— LVII.
Strick	— —
stricken	— —
stringere	— —
<i>στυφειν</i>	— LVIII.
traben	— LX.
<i>τρεμειν</i>	— —
tremere	— —
<i>τρπειν</i>	— —
Trug	— LVII.
Tugend	— 41.

6) Sinesische Wörter.		schin	S. 1.
<i>fú</i> und <i>fü</i>	S. 2.	schin	— —
keù, khuen	— —	tà	— 2.
kia	— —	thièn	— 2.
kö	— 2 f.	thièn	— —
li	S. 2.	tü	— 2. 44.
mí	— —	tseé	— 2.
pě	— —	tachi	— —

## II. Register für Namen und Sachen.

Ablativbildung im Indogerm. S. 29.	Joh S. XCIII.
Accent im Semit. S. LXXIII ff.	Kausativstämme im Indogerman. S. LXIII f.
Aegypt. Sprache S. XCI f. gemischt mit Semit. S. XCII.	<i>Κυθηρα</i> , ein semit. Name, S. 66 f.
Agglutinierende Sprachen S. XL.	Langes <i>a</i> des Perfekts, erklärt S. LXXIX.
Akkusativ-Bezeichnung S. 11 ff. 31 ff.	Lautwechsel im Semit. S. XXIV,
Alef prosthet. S. 65 ff.	Melissäus, König von Kreta S. CI.
Amenthes S. XCIII.	Moth S. 8.
Ammon — —	Muth S. —
Aphrodite S. 66.	Nomina, sind immer abgeleitet, S. XLI f.
Athor S. XCIII.	Osiris S. XCII.
Dativ-Suffix im Indogerm. S. 30 f.	Pataiken S. XCIII.
Desiderativstämme im Indog. S. LX.	Perfektum, semit. S. VII ff. Die Grundform der Sprache XLIII f. s. Bedeutung im Semit. XLV. I f.
Dissimilation S. IX. XXXVIII, LXII. LXIX f.	Philistäer S. C f.
Einsilbige Sprachen S. XL.	Präsens-Bildung S. VIII f. XXIX f. XLVIII f.
Elativadjektive S. 68 f.	Ptah S. XCIII.
Flektierende Sprachen S. XL f.	Rhadamanthos S. XCIV.
Genitiv-Bildung des Indogerm. im Sing. und Plur. S. 29 f.	Segolata S. LXXV f.
Hofal, Bildung desselben S. 53 f.	Set S. XCIII.
Imperfekt, semitisches, s. Bedeutung S. XLIX. s. Bildung aus d. Inf. L.	
Infinitiv, ein Abstraktum, S. 55 ff.	

<b>Typhon S. XCIII.</b>	<b>Vortretung eines Vokals im Semit.</b>
<b>Verdopplung im Perfekt S. VIII ff.</b>	<b>S. 65 ff.</b>
<b>LXI ff LXXVI ff.</b>	<b>Wurzelbildung im Indogerm. und</b>
<b>Versetzung v. Buchstaben S. XVIII ff.</b>	<b>Semit S. XXX X f. LII ff. LVI ff.</b>
<b>XXXVII. LXII.</b>	<b>Die ursprüngliche W. ist nicht</b>
<b>Verwandschaft des Semit. mit dem</b>	<b>dreilautig LVI ff. LXXVI f.</b>
<b>Indogerm. S. IV f.</b>	
<b>Vortonvokal, sogenannter S. LXXI ff.</b>	
<b>LXXVI ff.</b>	

## Z u s ä t z e.

---

Zu S. XI, Z. 11 v. o. füge hinzu: *c'ac'al*, welches neben *c'anc'al* (statt *c'alc'al*) wirklich noch vorkommt.

Zu הכר S. LXXXII ff. ist zu bemerken, dass Coccejus, wie ich so eben erfahre, dieses Wort bei Hiob schon in der Bedeutung *durchbohren* genommen und mit כרה verglichen hat. Diese Bedeutung muss also doch wohl nicht so ganz ausser dem Zusammenhang liegen.

Zu S. 22 Z. 15 v. o. ist noch zu vergl. Ps. 45, 7, wo *Elohim* ebenfalls ganz einfach und abstrakt die *Herrschaft* bezeichnet, parallel mit מלכות

*Dein Thron ist ein Herrscherthron immer und ewig,  
Da ein gerechtes Scepter dein Reichscepter ist.*

Vgl. meine Erklärung dieses Ps. in den theolog. Jahrb. v. Dr. ZELLER Bd. V. Heft 2, S. 273 — 288.

Aehnlich Zach. 12, 8:

*An jenem Tage wird Jahu die Bewohner Jerusalems umschirmen,  
Und dann wird der Strauchelnde unter ihnen wie David sein,  
Indem das Haus Davids wie ein Richter,  
Wie der Engel Juhves vor ihnen herzieht.*

Vgl. Richt. 5, 8.

S. 54. Das *Pual* steht zuweilen noch in seiner Grundbedeutung, d. h. reflexiv, wie das *Hufal*, z. B. רָבַק *sich an einanderhängen*, Hiob 38, 38. 41, 9. סָפַח *sich sammeln*, Hiob 30, 7. אָסַף *sich versammeln*, Hos. 10, 10.

---

## Druckfehler.

S. XVII	Z. 1	v. o.	lies: <i>kāç, c'akāça.</i>
— LXIII.	— 14	— —	— <i>c'anc'ur</i> (in mehren Exemplaren).
— LXV.	— 13	— —	— perf.
— LXXV.	— 2	— u.	— אכל.
— 9.	— 4	— o.	— פתע.
— 15.	— 2	— —	— שלה.
— 20.	— 7	— —	— תלמוד.
— 27.	— 8	— —	— فتي.
— 56.	— 1	— u.	— צחק.
— 61.	— 4	— o.	— חק.
— 68.	— 10	— —	— סגמר.













